

Die Geschichte  
des Kriminalromans  
im Spiegel des  
aktuellen Medienmarktes.

Mit Überlegungen zum Bestandsaufbau und zur  
Bestandspräsentation in Öffentlichen Bibliotheken

**Diplomarbeit**

im Fach  
Bestandsaufbau  
Studiengang Öffentliche Bibliotheken  
der  
Fachhochschule Stuttgart – Hochschule für  
Bibliotheks- und Informationswesen

Christoph Hilse, Weingarten

Erstprüferin: Prof. Maria E. Biener

Zweitprüfer: Prof. Manfred Nagl

Angefertigt in der Zeit vom 09. Juli 1999 bis 11. Oktober 1999

Stuttgart, Oktober 1999

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b><i>Zusammenfassung/Abstract</i></b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b><i>Einleitung</i></b>	<b>5</b>
<b>3</b>	<b><i>Zur Klärung des Begriffs Kriminalroman</i></b>	<b>8</b>
<b>4</b>	<b><i>Die beiden Grundformen des Kriminalromans</i></b>	<b>12</b>
4.1	Der Detektivroman	12
4.2	Der Thriller	13
<b>5</b>	<b><i>Die Geschichte des Kriminalromans von den Anfängen bis zur Gegenwart im Spiegel des aktuellen Medienmarkts</i></b>	<b>16</b>
5.1	Gesellschaftliche, geistesgeschichtliche und publizistische Voraussetzungen, die für die Entstehung des Kriminalromans unabdingbar waren	16
5.2	Die Vorläufer der Kriminalromane	17
5.3	Die Urväter des Kriminalromans	20
5.3.1	Edgar Allan Poe	20
5.3.2	Wilkie Collins	21
5.3.3	Emile Gaboriau	23
5.3.4	Sir Arthur Conan Doyle	24
5.3.5	Gaston Leroux	28
5.4	Das Goldene Zeitalter des Detektivromans	30
5.4.1	Kriminalistisches Intermezzo	30
5.4.2	Sherlock Holmes' Erben - das Goldene Zeitalter des Detektivromans	33
5.5	Detektivromane in den USA	36
5.5.1	Die Realität hält Einzug	36
5.5.2	Der Realismus im Kriminalroman	41
5.6	Variationen auf dem Weg vom Detektivroman zum Thriller - eine Phase des Übergangs	45
5.6.1	Sonderformen des Detektivromans	45
5.6.2	Die ersten Kommissare	49

<b>5.7 Thriller – der neue zweite Zweig der Kriminalliteratur</b>	<b>53</b>
5.7.1 Die Polizeieromane	53
5.7.2 Psychologische Kriminalromane – der Psychothriller	60
5.7.3 Spionageromane und Politthriller	62
<b>5.8 Kriminalromane in Deutschland</b>	<b>67</b>
<b>5.9 Historische Kriminalromane</b>	<b>72</b>
<b>5.10 Kriminalromane von modernen Autorinnen</b>	<b>74</b>
<b>5.11 Der europäische Krimimarkt oder die europaweite Fahndung</b>	<b>78</b>
5.11.1 Die Schweizer Krimilandschaft	78
5.11.2 Verbrechen in Italien	80
5.11.3 Spanische Krimis	83
5.11.4 Französische Kriminalromane - Morde zwischen Baguette und Café au lait	85
<b>6 Warum sind Kriminlaromane so beliebt? – Motive für die Lektüre</b>	<b>87</b>
<b>7 Die Stellung des Kriminalromans in den öffentlichen Bibliotheken</b>	<b>94</b>
<b>8 Aufbau eines Krimibestandes in einer Öffentlichen Bibliothek</b>	<b>98</b>
<b>8.1 Allgemeine Kriterien des Bestandsaufbaus</b>	<b>98</b>
8.1.1 Die Bestandsnutzungsanalyse - eine quantitative Beurteilung der Ausleihzahlen einer Bibliothek	99
8.1.2 Grundsätzliche qualitative Auswahlkriterien	104
<b>8.2 Marktsondierung und Medienauswahl</b>	<b>106</b>
<b>9 Wie kann man Kriminalromane in einer Bibliothek präsentieren?</b>	<b>113</b>
<b>10 Fazit</b>	<b>121</b>
<b>11 Quellenverzeichnis</b>	<b>122</b>

---

# 1 Zusammenfassung/Abstract

Nach einer ausführlichen Definition des Begriffs ‚Kriminalroman‘ soll mit der vorliegenden Diplomarbeit die Geschichte dieses literarischen Genres erläutert und anhand der Beschreibung seiner wichtigsten Subgenres dargestellt werden. Mit Hilfe von Internet-Recherchen in den Datenbanken einiger Online-Buchhandlungen wird die Aktualität der erwähnten Autoren auf dem deutschen Medienmarkt überprüft.

Daran schließen sich Überlegungen zur Lesemotivation des Krimilesers, zur Stellung des Kriminalromans in öffentlichen Bibliotheken, zum Bestandsaufbau und Vorschläge zur Bestandspräsentation bezogen auf einen Kriminalromanbestand an.

After a detailed definition of the term ‚crime novel‘, this essay shows, by the specification of its most important subgenres, the history of this literary genre. The grade of the public demand for the mentioned authors is verified through the recherche in several online bookstore databases. Considerations about the motivation for reading crime novels, about their position in public libraries and about collection building are following, completed by some proposals concerning the presentation of the crime novel stock.

## Schlagwörter

Kriminalroman – Detektivroman – Thriller – Geschichte – Bestandsaufbau – Bestandspräsentation – Öffentliche Bibliothek

## Keywords

crime novel – detective novel – thriller – history – collection building – presentation – public library

---

## 2 Einleitung

„[...] Etwas ist nicht geheuer, damit fängt das an. Aber zugleich muß nach dem Weiteren, das hier das Nähere ist, gesucht werden. Nach einem versteckten Wer ist gefragt, wird dergleichen freilich erzählt, wird es nicht hoch angesehen. Ist wenig gelobt und viel gelesen, auch von denen, die es verachten, was liegt da vor? Der Fall selber muß etwas in sich haben, so ganz nebenbei.“<sup>1</sup>

Dieses Zitat von Ernst Bloch trifft in nur wenigen Zeilen das ganze Wesen des Kriminalromans. Doch nur, wenn man dieses Wesen bereits ergründet hat, versteht man, was im einzelnen gemeint ist. Die vorliegende Arbeit möchte dazu einen Beitrag leisten. Darüber hinaus sollen Aspekte der Bestandsanalyse, des Bestandsaufbaus und der Bestandspräsentation erörtert werden, die ein Bibliothekar, der seinen Benutzern einen Krimibestand zur Verfügung stellt, bedenken muß.

Zunächst erfolgt eine erste Annäherung an den Kriminalroman durch eine ausführliche begriffliche Klärung. Dabei sollen die beiden Subgenres des Kriminalromans, Detektivroman und Thriller, eine Erläuterung erfahren.

Anschließend wird in einem umfassenden Überblick, der jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, die Geschichte des Kriminalromans beschrieben. Detaillierte Informationen wurden hauptsächlich den Büchern „Gangster, Opfer, Detektive“ von Jochen Schmidt und „Das Mordsbuch“ von Nina Schindler entnommen. Einige andere Übersichten, z.B. die Werke von Julian Symons oder Ulrike Leonhardt - die genauen bibliographischen Angaben kann man der Literaturliste entnehmen -, lieferten vor allen Dingen Grundlageninformationen zum Thema.

In einem ersten Teil dieses Überblicks folgt die Darstellung der

---

<sup>1</sup> Bloch, E.: Philosophische Ansicht des Detektivromans, S. 322

chronologischen Entwicklung des Kriminalromans, wobei berücksichtigt wird, wie der gesellschaftliche Wandel die Art und Weise, Kriminalromane zu schreiben, beeinflußt und so neue Subgenres hervorgebracht hat.

Die jeweilige Periode wird anhand von Kriminalromanen und Autoren gekennzeichnet, die als beispielhaft gelten und gleichzeitig auch zu den Bekanntesten des beschriebenen Subgenres gehören.<sup>2</sup>

Im Anschluß daran werden weitere Spielarten des Kriminalromans ins Blickfeld gerückt, wobei die rein chronologische Strukturierung aufgegeben werden muß. Denn die Entstehung des Thrillers sprengte die schematischen Fesseln, in denen der Detektivroman bis dahin gefangen war - die Kriminalautoren hatten fortan zahlreiche Möglichkeiten, Geschichten über die Aufklärung eines Mordes zu schreiben. So treten neben die chronologisch-inhaltlichen Gemeinsamkeiten in meinen Ausführungen nun formale Ordnungskriterien.

Am Ende einer jeden Beschreibung der Subgenres wird untersucht, ob die angeführten Autoren momentan in deutschen Buchhandlungen erhältlich sind oder nicht. Dazu werden die Datenbanken von Online-Buchhandlungen benutzt, weil sie das aktuellste Angebot abbilden. Es wird dabei ebenfalls überprüft, ob Texte der angesprochenen Autoren auf anderen Medien erhältlich sind. Auf eine Überprüfung des Videomarktes wurde verzichtet.

Im folgenden Teil der Arbeit rücken die bibliotheks-spezifischen Aspekte des Kriminalromans in den Vordergrund. Interessant ist zunächst die Frage, weshalb Kriminalromane so beliebt sind und was sie für ihre Leser so faszinierend macht. Allerdings stützen sich die in diesem Abschnitt aufgeführten Begründungen nicht auf empirische Daten, sondern fassen Aussagen von Autoren und Literaturwissenschaftlern zusammen, die sich eingehend mit Kriminalromanen und ihrer Leserschaft beschäftigt haben.

---

<sup>2</sup> Anmerkung des Autors: aus Gründen der Einfachheit wird auf die jeweilige weibliche Form verzichtet

Im Anschluß an dieses Kapitel gibt ein kurzer Abriß über die Stellung des Kriminalromans im öffentlichen Bibliothekswesen Aufschluß. Es folgen Einlassungen zum Themenbereich Bestandsaufbau und Bestandspflege eines Krimibestandes. Diese setzen bei der Bestandsnutzungsanalyse ein, da die Untersuchung quantitativer Werte der Bestandsnutzung am Beginn jedes Bestandsaufbaus stehen sollte. Weitere Überlegungen drehen sich um qualitative Kriterien der Bestandspflege.

Schließlich erfolgt die Beschreibung aktueller Instrumente zur Sichtung des Buchmarktes. Teilweise kann man sich mittels dieser Marktsichtungsinstrumente auch über Kriminalromane in anderen Medien informieren.

Das letzte Kapitel dieser Arbeit behandelt die Frage, wie Kriminalromane in einer Bibliothek präsentiert werden können. Gemeint ist sowohl die unmittelbare Regalpräsentation und in diesem Zusammenhang die Erschließung durch Interessenskreise, als auch die Präsentation nach außen. Dabei werden Überlegungen zum Thema Öffentlichkeitsarbeit/Marketing mit einbezogen. Auf konkrete Untersuchungen vor Ort wurde allerdings verzichtet, und Exkursionen zu Bibliotheken hätten den zeitlichen Rahmen der Arbeit gesprengt, so daß die angeführten Möglichkeiten nur als Vorschläge, nicht als Beobachtungs-Ergebnisse zu verstehen sind. Die Präsentation von Kriminalromanen ist ja nur ein Teilaspekt des Themas dieser Arbeit, die schließlich durch ein resumierendes Fazit abgeschlossen wird.

### 3 Zur Klärung des Begriffs Kriminalroman

Auf den ersten Blick erscheint die in der Überschrift dieses Kapitels gestellte Frage überflüssig, denn der Begriff 'Kriminalroman', kurz auch 'Krimi', gehört zum heutigen Alltagswortschatz, und jedermann gebraucht ihn, ohne darüber nachdenken zu müssen. Man assoziiert damit im weitesten Sinne zumindest etwas Spannendes, im engeren Sinne eine Geschichte, in der ein Verbrechen vorkommt und aufgeklärt wird.

Doch wie mit vielen alltäglichen Begriffen verhält es sich auch hier, wenn man sich ihnen mit wissenschaftlichem Interesse nähert: Beim Versuch einer schlüssigen Präzisierung entdeckt man zum einen, daß in der Literaturwissenschaft kontroverse Auffassungen über die Bedeutung des Begriffs 'Kriminalroman' bestehen, zum anderen entdeckt man durch einen Blick in einschlägige Literaturlexika und Werke der Sekundärliteratur zahlreiche weiterführende Differenzierungen, die belegen, daß es sich hierbei allenfalls um einen Oberbegriff handelt, hinter dem sich eine große Zahl unterschiedlicher inhaltlicher Variationen verbirgt. Bevor diese in den folgenden Abschnitten und Kapiteln genauer erörtert und beschrieben werden sollen, soll zunächst aber eine grundlegende Definition versucht werden.

Gero von Wilpert schreibt im „Sachwörterbuch der Literatur“ unter dem Stichwort '**Kriminalroman**', dieser sei ein Erzähltext, der in irgendeiner Weise von einem Verbrechen handelt.

Einerseits können dies Geschichten sein, die aus der Feder bedeutender Schriftsteller stammen. Wilpert nennt u.a. Schiller, Kleist, Brentano, Hoffmann, Droste-Hülshoff, Fontane, Dostojewski. Ihren künstlerischen Wert schätzt er im Gegensatz zu den oben erwähnten als sehr hoch ein.

In diesen '**Kriminalromanen**' ist das Verbrechen Anlaß, die Psyche eines Täters, dessen Lebenswelt und soziales Umfeld zu beleuchten, um dadurch wiederum Gesellschaftskritik anbringen zu können



und das Verbrechen verstehbar zu machen. Die Tat und der Täter stehen im Vordergrund, weniger die Aufklärung.<sup>3</sup>

Eine Unterart der Kriminalromane sind nach von Wilpert diejenigen Geschichten, die „[...] ein Verbrechen im Hinblick auf psychologischen Anstoß, Ausführung, Entdeckung und Aburteilung des Verbrechers [...]“<sup>4</sup> behandeln. Von Wilpert bezeichnet diese Geschichten als '**Detektivromane**' und hält sie für dichterisch wertlos, da sie nur der Unterhaltung dienen und lediglich die Abenteuerlust befriedigen, weil sie sehr spannend geschrieben sind.

Die Definition, die bei von Wilpert unter dem Stichwort '**Detektivroman**' zu finden ist bestätigt diese Annahme: Der '**Detektivroman**' sei, so kann man dort lesen, eine „[...] analytische Abart des Kriminalromans [...], in der die psychologische Erklärung des Verbrechens zurücktritt hinter der ausführlichen Schilderung seiner Aufklärung, der Aufhellung eines fiktiven, anfangs offensichtlich unerklärbar erscheinenden und für den Leser bis zum Schluß geheimnisumwitterten Tatbestandes durch den Detektiv mit Hilfe von Indizien, Psychologie, Kombinatorik, Intuition und logischen Schlußfolgerungen. Weder Verbrecher noch Verbrechen, sondern der Detektiv steht als ‚Held‘ [...] im Mittelpunkt des Interesses.“<sup>5</sup>

In „Harenbergs Lexikon der Weltliteratur“ findet man einen vergleichbaren Ansatz wie bei Wilpert, wobei aber auf eine literarische Wertung verzichtet wird. Der Begriff '**Kriminalroman**' wird als „[...] Sammelbezeichnung für längere Erzähltexte, die auf Verbrechen und deren Aufklärung zentriert sind und einem bestimmten Erzählmuster folgen [...]“<sup>6</sup>, verstanden.

Unterschieden wird zwischen dem auf dem Buchmarkt quantitativ dominierenden '**Detektivroman**' und seinen Variationen Thriller, Agenten- oder Spionageroman einerseits und dem '**Verbrechens-**

<sup>3</sup> vgl. von Wilpert, G.: Sachwörterbuch der Literatur, S. 482-483

<sup>4</sup> von Wilpert, G.: Sachwörterbuch der Literatur, S. 482-483

<sup>5</sup> von Wilpert, G.: Sachwörterbuch der Literatur, S. 175

<sup>6</sup> Harenbergs Lexikon der Weltliteratur, Band 3, S. 1686 ff.

**bzw. Kriminalroman'** andererseits, der hier eher als Vorform des Detektivromans angesehen wird.<sup>7</sup>

Jochen Schmidt wägt im Einleitungskapitel seines Buches „Gangster, Opfer, Detektive“ zahlreiche, in der Literaturwissenschaft vielfach diskutierte und wiederholt aufgegriffene Positionen gegeneinander ab, mit denen er zunächst mehr oder weniger die bisher gezogene Trennlinie zwischen dem Oberbegriff **'Kriminalroman'** und dem **'Detektivroman'** als einer Unterart bestätigt.<sup>8</sup> Allerdings möchte sich Schmidt auf keine Position wirklich festlegen, doch setzt er zumindest von Wilperts Thesen Gedanken Richard Alewyns entgegen, die seinem Verständnis vom **'Kriminalroman'** am nächsten kommen.

Alewyn nämlich stellt in Frage, ob man **'Detektivromane'** überhaupt vom Rest der Literatur abgrenzen kann, da doch in fast jedem Werk der Weltliteratur ein Verbrechen vorkomme. Den Unterschied zwischen dem **'Kriminalroman'** und dem **'Detektivroman'** sieht Alewyn nicht auf der gegenständlichen Ebene: „Der Unterschied [...] liegt [...] nicht im Gegenstand – beide behandeln einen Mord –, sondern in der Form: Der Kriminalroman erzählt die Geschichte eines Verbrechens, der Detektivroman die Geschichte der Aufklärung eines Verbrechens.“<sup>9</sup>

Peter Nusser wählt schließlich jenen Ansatz, der m. E. am logischsten ist, auf den sich diese Arbeit stützt und dessen Begrifflichkeit im folgenden verwendet wird.<sup>10</sup> Nusser unterscheidet zwischen der **'Verbrechensliteratur'** einerseits und der **'Kriminalalliteratur'** andererseits.

Bei der **'Verbrechensliteratur'**, die er auch **'Verbrechensdichtung'** nennt, dreht sich alles um „die Motivationen des Verbrechers,

---

<sup>7</sup> Harenbergs Lexikon der Weltliteratur, Band 3, S. 1686 ff.

<sup>8</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 19 ff.

<sup>9</sup> zitiert nach Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 22

<sup>10</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S.1

seine äußeren und inneren Konflikte, seine Strafe [...]“<sup>11</sup>, um Ursprung Wirkung und Sinn eines Verbrechens. Die beschriebenen Figuren sind tragische Existenzen, die an der Welt, wie sie sich ihnen darstellt, scheitern.

Als Beispiele nennt Nusser Dostojewskis „Schuld und Sühne“ oder Sophokles’ „König Ödipus“, auch „Rinaldo Rinaldini“ von Christiane A. Vulpius, und er meint damit ebenso jene Autoren, die Wilpert und die anderen zu den Verfassern der sogenannten ‘**Kriminalromane**’ gezählt haben.

Zur ‘**Kriminalliteratur**’ gehören nach Ansicht Nussers hingegen alle ‘**Kriminalromane**’ - dieser Begriff hat jetzt nichts mehr mit der von Wilpertschen Bedeutung zu tun -, die die „[...] Anstrengungen, die zur Aufdeckung des Verbrechens und zur Überführung und Bestrafung des Täters notwendig sind [...]“<sup>12</sup>, beschreiben. Im Zentrum eines Kriminalromans steht also die Aufklärung eines Verbrechens, während es bei der Verbrechensliteratur der Täter oder die Täterin ist.

---

<sup>11</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S.1

<sup>12</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S.1

## 4 Die beiden Grundformen des Kriminalromans

### 4.1 Der Detektivroman

Es gibt zwei Arten von Kriminalromanen, die man wiederum in mehrere Unterarten einteilen kann: Einerseits den Detektivroman, und andererseits den Thriller.

Detektivromane sind nach einem feststehenden Schema gebaut, das Ernest Mandel in sieben Phasen einteilt: „Wie Professor Dove gezeigt hat, besteht das klassische Muster des Detektivromans aus einer Folge von sieben Schritten [...]: Problemstellung, erste Lösung, Komplikation, Phase der Konfusion, Konturen der Lösung am Horizont, Lösung und schließlich Erklärung [...].“<sup>13</sup>

Die Problemstellung am Beginn des Detektivromans ist immer ein scheinbar unerklärlicher Mord. Der Detektiv steht vor einem äußerst komplizierten Rätsel, das er durch Herleiten (Deduktion) der Tatumstände lösen muß: „Die Unwahrscheinlichkeit der zuerst verrätselten, dann aufgelösten Begleitumstände des Mordes darf lediglich die Grenze zur physisch-materiellen Unmöglichkeit nicht überschreiten, wohl aber die der psychologischen und soziologischen Undenkbarkeit.“<sup>14</sup>

Kennzeichnend für einen Detektivroman ist, daß dieser Mord selbst nicht das im Zentrum stehende Ereignis der Geschichte ist. Er dient lediglich als Auslöser für die Aktivitäten des Detektivs, der ganz alleine, höchstens noch mit einem ihm intellektuell weit unterlegenen Gehilfen, die Ermittlungen durchführt.<sup>15</sup>

Im Verlaufe des Romans wird der Tathergang rekonstruiert und nach dem Verbrecher gefahndet. Das heißt, es geht in erster Linie um die Frage, wer den Mord begangen hat. Deshalb nennt man v.a.

---

<sup>13</sup> Mandel, E.: Ein schöner Mord – Sozialgeschichte des Kriminalromans, S. 25

<sup>14</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 27

<sup>15</sup> vgl. Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 26

Detektivromane, aber auch andere Kriminalromane, bei denen die Frage nach dem 'Wer war es?' im Zentrum des Romans steht, 'Whodunit' (vom engl. Who has done it? - Wer hat es getan? - abgeleitet).

Die Enträtselung der Tatumstände geschieht anhand der Indizien, die im Laufe der Geschichte vom Detektiv durch Beobachtungen, Verhöre und Beratungen entdeckt, gesammelt und kombiniert werden, und anhand derer auch der Leser versuchen kann, den Mörder zu entlarven – man kann geradezu von einem Wettstreit zwischen Leser und Detektiv sprechen, wobei der Leser manchmal durch Informationen, die zu falschen Schlüssen führen, absichtlich von den Autoren in die Irre geleitet wird und so oft erst am Schluß merkt, daß er in eine völlig falsche Richtung gedacht hat. Aber in der daraus entstehenden Überraschung liegt gleichzeitig auch eine Ursache für das Lesevergnügen.<sup>16</sup>

Ist schließlich der Täter entlarvt und verhaftet, ist seine Schuld nachgewiesen und sind seine Motive bekannt, ist der Fall gelöst.

## 4.2 Der Thriller

Während beim Detektivroman die Analyse der Indizien und Fakten im Vordergrund stehen und zur Aufklärung eines Mordes führen, geschieht diese beim Thriller „[...] nicht als intellektuelle Tätigkeit, sondern als handelnde Auseinandersetzung.“<sup>17</sup> Das Verbrechen ist auch nicht immer ein Mord, sondern kann ebenso gut ein Rauschgiftdelikt, ein Banküberfall oder ein Terrorakt aus politischen Motiven sein.

Häufig handelt es sich dabei um Verbrechen, die zu Beginn des Romans noch nicht begangen wurden und die es zu verhindern gilt, was meist eine Reihe weiterer Gewalttaten nach sich zieht. Diese Art von Verbrechen ist nicht mehr wie beim Detektivroman als ge-

---

<sup>16</sup> vgl. Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 29 ff.

gesellschaftliche Ausnahme anzusehen, sondern ist alltäglich; sie zu beschreiben dient der Gesellschaftskritik: Gesellschaftliche Mißstände und Schwächen sollen auf diese Weise angeprangert werden.<sup>18</sup>

Der Verlauf der Fahndung nach dem Täter setzt sich beim Thriller aus drei Elementen zusammen: Der *Auftrag* ist gleichsam das Startsignal für den Helden, erste Ermittlungen aufzunehmen – wohin diese führen sollen, erfährt er durch den Auftrag. Der Held kann dabei ein Polizist, Kommissar, Journalist, ein Geheimagent, ein Staatsanwalt oder eine Privatperson sein.

Hat der Held den Auftrag erhalten, schließt sich daran die *Verfolgung* bzw. *Suche*, ja die *Jagd* nach einem Verbrecher oder einem Verbrechensoffer, oft aber auch nach einem Gegenstand an.

Am Ende, manchmal schon im Verlauf dieser Jagd, kommt es zu einem oder mehreren *Kämpfen*. Der Kampf kann mit verbaler und körperlicher Gewalt, aber natürlich auch mit Waffengewalt geführt werden.<sup>19</sup>

Wenn auch der Held manchmal einzelne Schlachten verliert, am Ende des Kampfes geht er immer als der strahlende Sieger hervor. Die Niederlage der Kontrahenten ist endgültig, denn „[...] steht im Detektivroman am Ende die Verhaftung, so im Thriller meist der (freiwillige oder unfreiwillige) Tod. Die Schlußszenen zeigen, daß auch der Triumph des Helden ganz sinnfällig genossen wird, je nach Genre etwa als Selbstbestätigung und Motivation für neue Aufgaben, als Entspannung im sexuellen Abenteuer, als im Understatement kaschierter Stolz vor Kollegen.“<sup>20</sup>

Für den Leser ist beim Thriller besonders das Miterleben der beschriebenen Gefahren (bzw. Verbrechen oder Vorbereitung von Verbrechen) faszinierend, die manches Mal geballt, manches Mal aber

---

<sup>17</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 53

<sup>18</sup> vgl. Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 54

<sup>19</sup> vgl. Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 55

<sup>20</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 56

aber eher unscheinbar auftreten, jedoch immer als unmittelbare Ereignisse und zumeist in einer überaus erschreckenden Dimension: „[...] Sie erscheinen überdimensioniert, entweder durch die Macht einzelner >master criminals< oder durch den Einsatz überwältigender technischer Mittel oder auch durch die umfassende Art der Bedrohung (nationale Katastrophen u.ä.); sie sind fixierbar, denn sie gehen aus von den kollektiven Sündenböcken (wie Anormalen, Fremdrassigen, politischen Feinden usw.); sie sind universal insofern, als im Thriller weniger die Singularität des Verbechens als Ausnahmefall interessiert, als vielmehr seine Regelhaftigkeit, die gesellschaftlich (falsch oder richtig, oberflächlich oder kritisch) begründet werden kann.“<sup>21</sup>

---

<sup>21</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 166

## **5 Die Geschichte des Kriminalromans von den Anfängen bis zur Gegenwart im Spiegel des aktuellen Medienmarkts**

### **5.1 Gesellschaftliche, geistesgeschichtliche und publizistische Voraussetzungen, die für die Entstehung des Kriminalromans unabdingbar waren**

Die Entstehung des Kriminalromans hängt eng mit der Etablierung des bürgerlichen Rechtsstaates im 19. Jahrhundert zusammen.<sup>22</sup>

Die nun mögliche und höchst notwendige öffentliche Diskussion und Darstellung von Rechtsfragen in Zeitungen, Zeitschriften und auch Büchern und die Literatur über Gerichtsverfahren stießen auf großes allgemeines Interesse in der Bevölkerung.

Die Rechtssprechung und das Strafgesetzwesen erfuhr vielerlei Änderungen: „[...] Veränderungen in der Strafprozeßform, [...] Aufbau privater und staatlicher Detekteien und [...] Ausbau des staatlichen Polizeiapparates, [...] Entwicklung der sich immer weiter differenzierenden kriminalistischen Entwicklungsmethoden [...]“<sup>23</sup> - das bedeutete unter anderem die Abschaffung der Folter und damit die Notwendigkeit, ein Geständnis über das Sammeln von Beweisen (Zeugenaussagen und Indizien) herbeizuleiten, weil es nicht mehr zu erzwingen war.

Diese sogenannte Deduktion mit Hilfe diverser Ermittlungsmethoden (beispielsweise die Analyse von Fingerabdrücken, der Einsatz von Infrarotphotographie, Elektronenmikroskopen oder Lügendetektoren), die unter dem Begriff 'Kriminalistik' zusammengefaßt und später zu einer Wissenschaft wurden, wurde Aufgabe privater und staatlicher Organisationen zur Verhinderung und Bekämpfung von

---

<sup>22</sup> siehe dazu auch Mandel, Ernest: Ein schöner Mord - Sozialgeschichte des Kriminalromans; Mandel verbindet die Entwicklungsgeschichte des Kriminalromans generell mit gesellschaftlichen Veränderungen und Veränderungen der Organisationsstruktur in der Welt der Verbrechen

<sup>23</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 72



Verbrechen. In England gab es dafür die Bowstreet Runner (gegründet 1748 von Henry Fielding) und ab 1829 die Metropolitan Police, das legendäre Scotland Yard, in Frankreich die Brigade de Sûreté (1812 gegründet von François Vidocq) oder in den USA das private Detektivbüro Pinkerton (1850).<sup>24</sup>

Natürlich konnten solche Entwicklungen nur in einer aufgeklärten Gesellschaft ablaufen, die von naturwissenschaftlichem, fortschrittsgläubigem, nicht zuletzt auch von positivistischem Denken geprägt war. Die Philosophie des Positivismus beruht auf dem Grundsatz, daß „[...] die Gültigkeit menschl. Erkenntnis grundsätzlich auf Tatsachen, die durch objektive Erfahrung gegeben und als solche auch verifizierbar sind [...]“<sup>25</sup>, beruht. Das bedeutet: „Abgelehnt werden alle spekulativen Erkenntnisbereiche und -Methoden jenseits positiv gegebener Erfahrungsinhalte. [...]“.<sup>26</sup>

Mit anderen Worten: Nur, was faktisch bewiesen werden kann, wird auch als wirklich akzeptiert. Dieser Grundgedanke ist mit Sicherheit auch eine Basis für den Kriminalroman.

## 5.2 Die Vorläufer der Kriminalromane

Die oben genannten Entwicklungen waren gewissermaßen die gesellschaftliche Voraussetzung für die Entstehung der Kriminalromane. Drei literarische Ereignisse haben dann dazu geführt, daß sich Geschichten über die Aufklärung von Verbrechen schließlich auf dem noch jungen Literaturmarkt des 18. und 19. Jahrhunderts etablieren konnten.

Der erste Fixpunkt war die höchst erfolgreiche Veröffentlichung einer Sammlung von Gerichtsfällen durch François Gayot de Pitaval, den „Causes célèbres et intéressantes, avec les jugements qui les ont décidées“. Der ‘Pitaval’ diente manch einem Autoren als Stoff-

<sup>24</sup> vgl. Nusser, P.: Der Kriminalroman, S 73 f.

<sup>25</sup> Brockhaus, Bd. 17, S.397

<sup>26</sup> Brockhaus, Bd. 17, S.397

quelle. „Pitavals Werk, das bald in verschiedene Sprachen übersetzt wurde, ist eine Sammlung berühmter Kriminalfälle und folgt damit dem Vorbild des seit dem Mittelalter bekannten Prozeßberichts. Zeit, Ort, Art des Delikts, Name des Täters werden genannt, Akten, Verhandlungsprotokolle, kommentierende Anmerkungen so kompiliert, daß nicht nur die historischen und psychologischen Hintergründe des Falles sowie seine juristischen Probleme deutlich werden, sondern dabei auch eine gewisse Spannung entsteht. Diese resultiert allerdings nicht aus der allmählichen Aufdeckung eines noch Verborgenen (der Umstände der Tat, des Täters) , sondern, da die Fälle schon als gelöste vorgestellt werden, aus der Darstellung der Art und Weise, wie es nacheinander zu Verbrechen, Urteilsspruch und Bestrafung kommt.[...] Es ist eindeutig, daß diese Sammlungen ihren Erfolg dem öffentlichen Interesse am Verbrechen und seiner Verfolgung verdanken.“<sup>27</sup>

Großen Einfluß auf spätere Kriminalromanschriftsteller hatte das Buch ‘Caleb Williams: or Things as They Are’ von William Godwin: „In ihm findet man nicht nur schon eine subtile Fragetechnik, die dazu verhilft, einem Mord auf die Spur zu kommen, sondern auch bereits den intellektuellen Abstand zwischen dem fragenden >Amateur< und dem offiziell eingesetzten Polizisten. Ein Detektivroman freilich ist ‘Caleb Williams’ deswegen noch nicht. Der fragende Caleb handelt nicht aus der Intention, einen Verbrecher zu Strecke zu bringen [...]. In seinem zweiten Teil nimmt der Roman überdies mit der Darstellung von Flucht und Verfolgung Züge an, aufgrund derer man ihn auch zu den Vorläufern des Thrillers rechnen könnte“.<sup>28</sup>

Zu diesen zählen auch die Memoiren von François Vidocq (veröffentlicht 1828), der selbst zunächst Sträfling und dann originellerweise später Chef der französischen Geheimpolizei war. In seinen Berichten, die allerdings nicht nach dem Muster des Detektivromans aufgebaut sind, müssen die Verbrecher nicht erst

<sup>27</sup> zit. nach Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 82

<sup>28</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 83 f.

aufgebaut sind, müssen die Verbrecher nicht erst entlarvt werden, sondern sind von Anfang an als solche erkennbar; im Vordergrund steht die Geschichte ihrer Festnahme. Der Leser erlebt bei der Lektüre, wie Vidocq bestimmte Fähigkeiten einsetzen muß, um dieses Ziel zu erreichen: Körperliche Gewandtheit, Kondition, eine List in Form einer Verkleidung bzw. eines Rollentausches. Sie ermöglichen es schließlich, den Täter in flagranti zu überraschen.

Vor allem das Bild des selbstbewußten und erfolgreichen Detektivs, das Vidocq in seinen Memoiren entwirft, beeinflusste spätere Autoren des 19. Jhdts. wie Poe und Doyle, die ihre Figuren selbstverständlich nach eigenem Gutdünken gestalten und ausmalen.

Die Schauerromane und die sogenannten Gothic Novels, die zumeist erst einmal als Fortsetzungsromane in den Tageszeitungen erschienen sind, hatten ebenfalls einen großen Einfluß auf die Autoren der ersten Kriminalromane. Allerdings mit Einschränkungen: „Wegen seiner auswuchernden Breite mit einer Fülle für sich stehender Szenen und des von vielen Autoren oft gar nicht abgesehenen Endes konnten in struktureller Hinsicht für den späteren Detektivroman von hier keine Anregungen ausgehen, allenfalls für den kriminalistischen Abenteuerroman, den Thriller. Dagegen wurde der Ausbau einzelner kriminalistischer Motive schon aufgrund der Sensationsanfälligkeit des Feuilletonromans weiter vorangetrieben, gerade auch von seinen herausragendsten Vertretern H. de Balzac, E. Sue, A. Dumas und Ch. Dickens.“<sup>29</sup> Charles Dickens veröffentlichte den ersten englischen Roman, in dem ein Polizeidetektiv die Hauptfigur spielt ('Bleak House').

Sicherlich kann man auch noch Ann Radcliffs 'The Italian' dazuzählen, wie auch Horace Walpoles 'The Castle of Otranto' und 'The Monk' von Melwin Lewis. Sie enthalten bereits wichtige Elemente der Kriminalromane wie geheimnisvolle Szenerien, rätselhafte Verbrechen und schließlich die rationale Aufklärung der Geheimnis-

---

<sup>29</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 85

se. In Deutschland wurden ebenfalls Geschichten veröffentlicht, die in dieses Genre passen bzw. von ihm beeinflusst wurden und die mit Detektivromanen vergleichbar sind - u.a. E.T.A. Hoffmanns 'Fräulein von Scuderi'.

### **5.3 Die Urväter des Kriminalromans**

#### **5.3.1 Edgar Allan Poe**

Ein erster Höhepunkt in der Geschichte des Kriminalromans war die Veröffentlichung der Erzählung „Doppelmord in der Rue Morgue“ von Edgar Allan Poe (1809-1849) im Jahre 1841. Sie gilt als erste echte Detektiv-Story, weil die dort vorgefundenen Erzählstrukturen beispielhaft waren für viele nachfolgende Autoren.

Poes Geschichte besitzt bereits alle für die Gattung typischen Strukturmerkmale: Das Rätsel - ein geheimnisvoller Mord in einem abgeschlossenen Raum - und ein genialer Denker, Auguste Dupin, der das Rätsel durch Deduktion löst und dabei die Polizei ausgesprochen stümperhaft aussehen läßt. Ein entlaufener Orang-Utan hat zwei Frauen ermordet und den verschlossenen Raum durch ein nur scheinbar fest verschlossenes Fenster betreten und auch wieder verlassen.

Bei dieser Geschichte steht nur die analytische, und nicht die in einer Handlung vollzogene Aufklärung der Tat im Vordergrund. Wichtig ist hier das Rätsel und der, der es lösen kann. Die Opfer spielen ebensowenig wie der Täter und seine Motive eine Rolle. Wie sollte es auch anders sein, bei einem vernunftlosen Tier: „Sehr geschickt vermeidet Poe die Klippen sentimentaler Emotionalität. Wir erfahren nichts Näheres über die alleinstehenden Damen, können infolgedessen an ihrem Schicksal keinen gefühlsbetonten Anteil nehmen. Andererseits ist ein mörderischer Orang-Utan ein denkbar ungeeignetes Ziel für moralische Entrüstung. [...] Im Gegensatz zum Detektiv

[...] tragen Opfer und Täter beinahe den Charakter von Figuren (im Sinne von Schach- oder bestenfalls Wachsfiguren), von Objekten (im Sinne von Kunst- oder gar Sammelobjekten). Auch für den Detektiv sind sie ja nichts anderes.“<sup>30</sup>

Poe hat noch drei weitere Detektivgeschichten geschrieben. Da er außerdem zahlreiche andere Texte - u.a. Gedichte - veröffentlicht hat, die dazu beigetragen haben, daß er als ein Klassiker der Literaturgeschichte bezeichnet werden kann, überrascht es nicht sehr, daß seine Titel noch heute in großer Zahl in verschiedensten Ausgaben, als Hardcover und Taschenbuch, Großdruck, Hörbuch und sogar als Schulausgabe für den Unterricht, verkauft werden. Eine Recherche auf der Homepage der Onlinebuchhandlung Buecher.de ergab 144 Treffer, darunter selbstverständlich auch 'Die Morde in der Rue Morgue'.<sup>31</sup>

### 5.3.2 Wilkie Collins

1859 veröffentlichte Wilkie Collins (1824-1889) seinen Roman „The Woman in White“, neun Jahre später „The Moonstone“, womit auch er zu den Begründern der Gattung Kriminalroman zu zählen ist.

Die beiden Geschichten können durchaus als Kriminalromane bezeichnet werden, wenngleich die beschriebenen Verbrechen keine Morde, sondern vielmehr eine Intrige bzw. eine beinahe schon erzwungene Heirat ('The Woman in White') und Diebstahl sind ('The Moonstone'). Bei letzterem „[...] wird das Verbrechen [...] bereits sehr früh begangen, und der Versuch seiner Aufklärung beherrscht die gesamte Anlage des Romans. Auf diese Weise wird nicht vornehmlich Furcht, sondern Neugier im Leser evoziert.“<sup>32</sup>

---

<sup>30</sup> Just, K.G.: Edgar Allan Poe und die Folgen, S. 14

<sup>31</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 13.8.1999; Anm.: bei den im Verlaufe der Arbeit angeführten Recherche-Ergebnissen ist immer die Url der Seite mit den meisten Treffern angegeben)

<sup>32</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 90

Die Aufklärung wird durch Sergeant Cuff, einem scharfsinnigen Helden - obwohl Polizist -, durchgeführt. Dennoch: „Vom Detektivroman als pointiertem Rätselroman ist Collins damit noch weit entfernt. Obwohl er eine überraschende Lösung des Falles durchspielt, ist der Roman insgesamt ein Kompositum aus Mustern des Abenteuer- und Liebesromans, mit einem betont starken Anteil an >mystery< - Elementen und ausgesprochen detektorischen Elementen (z.B. wechselnde Verdächtigungen, falsche Spuren, anzuzweifelnde Alibis), die durch die Gestaltung des Detektivs besonders hervorgehoben werden. Es kommt hinzu, daß Collins sich als erster um die konsequente Einhaltung des >fair play< bemüht, indem er zwar widersprüchliche Aussagen seiner Figuren arrangiert, um den Leser in die Irre zu führen, als Erzähler aber stets verlässliche Hinweise gibt.“<sup>33</sup>

Zu der Zeit, als Collins Romane veröffentlicht wurden, waren sie, das geht aus vielen Texten hervor, wahre Erfolgsbücher. Deswegen erinnert man sich auch heute noch an sie; man kann sie mit Fug und Recht als Klassiker der Kriminalliteratur bezeichnen. Der Leser von heute kann sie noch in jeder Buchhandlung erstehen, sowohl in der Originalsprache Englisch als auch auf Deutsch. Die Internet-Recherche bei Libri.de ergab 77 Treffer, wobei nicht alle angegebenen Titel lieferbar sind. Die Form der Veröffentlichung ist unterschiedlich, von der Taschenbuchausgabe der 'Frau in Weiß' bis zur gebundenen Ausgabe des 'Moonstone' ist alles dabei.<sup>34</sup>

---

<sup>33</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 90

<sup>34</sup> Quelle: <http://www.libri.de> (Stand: 21.9.1999)

### 5.3.3 Emile Gaboriau

1866 veröffentlichte Emile Gaboriau (1832 - 1873) den Roman 'Die Affäre Lerouge', den Jochen Schmidt als Plagiat von Poes Rue Morgue-Geschichte und Nusser als Frühform des Detektivromans bezeichnet.<sup>35</sup>

Es geht darum, wie ein Polizeiinspektor namens Tabaret den Mord an der Witwe Lerouge aufklärt, die erwürgt wurde. Viel wichtiger ist jedoch der Auftritt des Polizeidetektivs Lecoq, hier noch als Nebenfigur. In späteren Romanen, z.B. 'Le crime d'Orcival' oder 'Monsieur Lecoq' ist er jedoch die zentrale Figur der Handlung und wird zu einer der berühmtesten Detektivfiguren des 19. Jhdts.<sup>36</sup>

„Um Lecoq als Helden aufzubauen, teilt Gaboriau ihm Qualitäten zu, die viele Vorzüge der bisher bekannten Detektivgestalten vereinen: Lecoq ist mutig und erfindungsreich wie Vidocq, kann Spuren lesen wie ein Indianer Coopers und analytisch denken wie Dupin, auch wenn er sich manchmal irrt. Darüber hinaus beschäftigt er sich als erster Detektiv der Literaturgeschichte ganz praktisch mit den kleinen Banalitäten der Ermittlungsarbeit und läßt damit zugleich die Polizei in einem günstigen Licht erscheinen. [...] Dabei wirkt Lecoq äußerlich eher unscheinbar, so daß er für größere Aufgaben von vorneherein disqualifiziert scheint. [...] Lecoq verkörpert einen reizvollen Widerspruch von Schein und Sein, dessen Auflösung dem Leser offenbar große Befriedigung verschafft.“<sup>37</sup>

Dennoch werden heute nur noch zwei Lecoq-Romane von Emile Gaboriau ('Das Verbrechen von Orcival' und 'Der Strick um den Hals'), angeboten.<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S.89

<sup>36</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 77

<sup>37</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 91

<sup>38</sup> Quelle: <http://www.bol.de> (Stand 13.8.1999)

Dies mag daran liegen, daß er ein Franzose ist und französischsprachige Titel seltener auf Deutsch übersetzt geschweige denn in der Originalsprache angeboten werden. Darüber hinaus sind Collins und Poe in unserem Sprachraum wesentlich bekannter als Gaboriau.

Ist man der französischen Sprache mächtig, hat man dennoch eine etwas größere Auswahl: 'L'affaire Lerouge', wo Lecoq zum ersten Mal auftaucht, ist ebenso noch bei uns erhältlich wie 'La Corde au Cou', 'Monsieur Lecoq' und 'Dossier No.113'. Bemerkenswert: Bei französischen Internet-Buchhandlungen (bol France, FNAC, alibabook) erhält man zwar etwas mehr Treffer, aber kaum mehr verschiedene Titel.<sup>39</sup>

#### 5.3.4 Sir Arthur Conan Doyle

Ganz anders verhält es sich mit dem weltbekannten Detektiv Sherlock Holmes (1859 - 1930), einer Figur von Sir Arthur Conan Doyle.<sup>40</sup> Holmes ist der erste Superheld der Kriminalgeschichte. Doyle beschreibt ihn als einen Menschen, der die besten Voraussetzungen hat, um ein Detektiv zu sein - obwohl sich die Autoren streiten, ob er ein Genie war oder doch nur eine Mischung aus Dilettant und Universalgelehrtem.

Doyle charakterisiert ihn in seinem ersten Kriminalroman 'A Study in Scarlet' wie folgt und bestätigt eigentlich beide Sichtweisen, denn wer kann schon von sich behaupten, ähnlich viel zu wissen wie Holmes, aber andererseits so viele Schwächen zu haben:

---

<sup>39</sup> Quellen: <http://www.bol.fr>, <http://www.fnac.com> und <http://www.alibabook.com> (Stand 13.8.1999)

<sup>40</sup> vgl. dazu auch Just, K.G.: Edgar Allan Poe und die Folgen S.17-24



## „SHERLOCK HOLMES - his limits

1. Knowledge of Literature.-Nil.
2.       “               “ Philosophy.-Nil.
3.       “               “ Astronomy.-Nil.
4.       “               “ Politics.-Feeble.
5.       “               “ Botany.-Variable.

Well up in belladonna, opium, and poisons generally. Knows nothing of practical gardening.

6. Knowledge of Geology. - Practical, but limited. Tells at a glance different soils from each other. After walks has shown me splashes upon his trousers, and told me by their colour and consistence in what part of London he had received them.
7. Knowledge of Chemistry. - Profund.
8.       “               “ Anatomy. - Accurate, but un-systematic.
9.       “               “ Sensational Litterature. - Immense. He appears to know every detail of every horror perpetrated in the century.
10. Plays the violin well.
11. Is an expert singlestick player, boxer and swordsman.
12. Has a good practical knowledge of British law.“<sup>41</sup>

Neben diesen Eigenschaften zeichnet Holmes eine große Wandlungsfähigkeit aus. Er verkleidet sich oftmals entgegen seinem Stand um sich unter die Verdächtigen zu schmuggeln. Holmes ist ein Dandy und Aristokrat, er besucht klassische Konzerte, ist literaturbegeistert, schläft lange und raucht nicht nur Pfeife.

Damit Sherlock Holmes nicht zu überlegen erscheint, hat ihm Doyle einen Partner zur Seite gestellt, Dr. John H. Watson, der ihm bei seine Ermittlungen hilft. Die Konstellation des Ermittlerpaares findet sich im Laufe der gesamten Krimigeschichte bis in die heutige Zeit noch sehr oft wieder. Man kann durchaus sagen, daß Doyle damit

---

<sup>41</sup> Doyle, Sir Arthur Conan: A Study in Scarlet, S. 15 f.

einen der Standards der Kriminalliteratur geschaffen hat (der Meisterdetektiv oder -ermittler und sein Adlatus), was generell für seine Geschichten um Holmes und Watson gilt.

Watson ist der Erzähler der Holmes'-Geschichten (es gibt 4 Detektiv-Romane und 56 Detektivgeschichten), die beiden wohnen zusammen in einer Wohnung, bis Watson heiratet. Er ist „[...] Holmes' geistiger Sparringspartner und Reflexionswand; seine Fragen und Widersprüche, sein Unverstand, lassen Holmes seine Gedanken und Intuitionen, seine Analysen, Deduktionen und Kombinationen um so luzider erklären. Zugleich hat Watson eine für das [...] Selbstbewußtsein des Lesers wichtige Funktion. Watson ist in der Handlung die Figur, mit der sich der Leser identifizieren kann. [...] Wenn dieser keineswegs dumme Mann bei gleicher Kenntnis der Sachverhalte und Indizien außerstande ist, jene genialischen Ableitungen zu treffen, die Sherlock Holmes offenbar ohne jede gedankliche Schwierigkeiten vollzieht, muß sich auch der Leser nicht schämen, der ebenfalls auf (oder knapp unter) Watsons Niveau bleibt.“<sup>42</sup>

Der Exzentriker Holmes wendet zur Lösung seiner Fälle (die meist in seiner Wohnung in der Baker Street 221b stattfindet) häufig das bereits von Poes Dupin bekannte Ausschlußverfahren an, jedoch nicht mehr alleine gestützt auf seine analytischen Fähigkeiten und seine geistige Intuition, sondern auf Hilfsmittel aus der damals modernen Wissenschaft wie Fingerabdrücke, Mikroskope und chemische Analysen, auch wenn Nusser Holmes als einen noch nicht wirklich der Wissenschaft (hier die Kriminalistik) verbundenen Detektiv bezeichnet.<sup>43</sup>

Holmes' Ermittlungsmethoden lassen sich nach seinen eigenen Aussagen so zusammenfassen: „Wenn man alles ausgeschaltet hat, was unmöglich ist, bleibt am Ende das übrig, das die Wahrheit enthalten muß, mag es auch noch so unwahrscheinlich sein. Natürlich

---

<sup>42</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 83

<sup>43</sup> vgl. Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 94

kann es auch mehrere Erklärungen geben, in welchem Fall man jede solange testen muß, bis eine von ihnen genug Beweiskraft erlangt. [...] Absonderliches dient fast unweigerlich als Hinweis. Je weniger eigenartig und je gewöhnlicher ein Verbrechen ist, desto schwieriger ist es zu enträtseln.“<sup>44</sup>

Die Romane und Geschichten über Sherlock Holmes machten Doyle zu einem weltbekannten Schriftsteller, der im Jahre 1902 sogar den Adelstitel verliehen bekam. Dabei war er selbst über diese Erfolge gar nicht so sehr glücklich, er haßte diese Figur und wollte sich vielmehr mit ernsthaften historischen Romanen profilieren, nicht so sehr mit nur unterhaltsamen Detektivgeschichten. Doch sehr hohe Honorarangebote seiner Verleger und die Forderung seiner Leserschaft, die Holmes-Serie fortzusetzen, brachten ihn immer wieder zurück an den Schreibtisch und ließen selbst den Versuch, den Helden sterben zu lassen, um die Serie endlich abzuschließen, scheitern.<sup>45</sup>

Dies gelang erst im zweiten Anlauf, als Doyle durch seine Geschichten so reich geworden war, daß er auf die daraus zustande gekommenen Einkünfte verzichten konnte und sich nicht mehr umstimmen ließ.

Doyles Geschichten um Sherlock Holmes und seinen Partner Dr. Watson scheinen bis heute nichts von ihrer Faszination eingebüßt zu haben und sind genau so beliebt wie zur Zeit ihrer Entstehung. Dies belegt die Recherche im Internet, wiederum bei Buecher.de: Von der Werkausgabe (Neuaufgabe des Haffmann-Verlages im Oktober 1999!) bis zu Geschichtssammlungen, Hörbüchern (auf Kassetten und CDs) und kurioserweise Videokassetten in russischer Sprache findet man Titel in Hülle und Fülle (insgesamt 188 Treffer).<sup>46</sup>

---

<sup>44</sup> zit. nach Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 85

<sup>45</sup> vgl. das Kapitel „Sherlock Holmes“ in „Galerie der Detektive“ auf S. 19 f. über Holmes' vermeintlichen Todessturz in die Reichenbachschlucht: „Dr. Watson trauerte tief. Die Leser weinten. Und nur Conan Doyle, der den Detektiv haßte, freute sich: „Killed Holmes“, notierte er in seinem Tagebuch. Voreilig.“

<sup>46</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 16.8.1999)

### 5.3.5 Gaston Leroux

Das bekannteste Werk Leroux' (1868 - 1927) dürfte bei uns wohl 'Das Fantom der Oper' sein, obwohl vermutlich nur wenige den Namen Leroux mit dem weltweiten Musical- und Filmerfolg in Verbindung bringen dürften und er in seinem Heimatland Frankreich wesentlich berühmter wurde durch seine Bücher um den Verbrecher Chéri-Bibi und den längst legendären 'Detektiv' Rouletabille.

Zum ersten Mal taucht Rouletabille in 'Das Geheimnis des gelben Zimmers' auf (1907), insgesamt gibt es 8 Romane über ihn, einer abenteuerlicher und mysteriöser als der andere, u.a. 'Das Parfüm der Dame in Schwarz (eine Fortsetzung von 'Das Geheimnis des gelben Zimmers')', 'Das schwarze Schloß' oder 'Die dunklen Nächte des Rouletabille'.

Rouletabille ist Journalist von Beruf, weswegen ihm das Recherchieren von berufswegen im Blut liegt; er ist ein echter Privatdetektiv, denn er ist nicht bei der Polizei angestellt. Um seine Fälle aufzuklären, versucht er, sich in die Gedankenwelt des Täters hineinzuversetzen, denn nur in der Verbindung von psychologischen Erklärungen und Indizien kann ein Verbrechen vollständig geklärt werden. Erst dann versteht man ein Verbrechen bzw. einen Verbrecher wirklich, und das ist bei den teilweise äußerst mysteriösen Fällen des Rouletabille, der einmal sogar seine eigenen Eltern jagen muß, nicht immer ganz einfach.<sup>47</sup>

Nicht einfach dürfte es auch sein, einen der Rouletabille-Romane in Deutschland zu erhalten. In deutscher Übersetzung gibt es von Gaston Leroux nur 'Das Phantom der Oper', vereinzelt taucht außerdem der Titel 'Die blutbefleckte Puppe' (insel, 1994) auf, aber dieser ist nicht mehr lieferbar.<sup>48</sup>

---

<sup>47</sup> vgl. Roudaut, J.: Gaston Leroux im Umriß, S. 99 ff.

<sup>48</sup> Quelle: <http://www.buchkatalog.de> und <http://www.buecher.de> (Stand: 16.8.1999), wobei buecher.de noch einige englische Ausgaben von 'Das Geheimnis des gelben Zimmers' auflistet

In Frankreich sind neben diesen beiden Titeln noch alle Rouletabille-Romane erwerbbar, wie eine Recherche bei alibabook und Librairie Online, zwei französischen Internet-Buchhandlungen, ergab. Leroux scheint dort bis heute populär zu sein, denn die Veröffentlichungsdaten weisen auf zahlreiche Neuauflagen hin, teils als Taschenbücher, teils als gebundene Versionen.<sup>49</sup>

In den achtziger Jahren ist Leroux auch bei uns noch gelesen worden, denn eine Recherche im OPAC der Deutschen Bibliothek erbringt einige Treffer von Titeln, die in dieser Zeit herausgegeben wurden.<sup>50</sup> Dann jedoch reißt es regelrecht ab, und das oben erwähnte Buch ist das vorerst letzte, das es von Leroux' Rouletabille in Deutschland zu kaufen gab.

---

<sup>49</sup> Quelle: <http://www.alibabook.com> bzw. <http://www.librairieonline.com> (Stand: 23.9.1999)

<sup>50</sup> Quelle: <http://www.ddb.de>, Stand: 16.08.1999

## 5.4 Das Goldene Zeitalter des Detektivromans

Poe, Doyle und die anderen Urväter des Kriminalromans haben mit ihren Geschichten und Figuren die Entwicklung eines neuen literarischen Genres abgeschlossen, das in den folgenden Jahrzehnten von zahlreichen Autoren aufgegriffen und zur Perfektion weiterentwickelt wurde. In immer neuen Varianten entwarfen diese Mordrätsel, die völlig unlösbar schienen, die aber dank der findigen Detektive und schließlich auch Detektivinnen allesamt geklärt werden. Diese Phase in der Geschichte des Kriminalromans, die sich ungefähr über die ersten fünf Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts erstreckte, nannte man auch 'das Goldene Zeitalter des Detektivromans'.

### 5.4.1 Kriminalistisches Intermezzo

In einer Übergangsphase versuchten jedoch zunächst einige Autoren, die Grenzen des Genres auszuloten. Es sind dies Gilbert Keith Chesterton (1874 - 1936), dessen Pater(!) Brown, der so gänzlich anders ist als Sherlock Holmes, in 50 Erzählungen seine Fälle löst „[...] als Seelsorger und Beichtvater, der geübt ist, in andere Menschen hineinzusehen, gerade auch in den innerlich verstrickten Sünder und Verbrecher[...]“<sup>51</sup>, sowie Ernest William Hornung und Maurice Leblanc, deren Helden keine großen Ermittler, sondern sehr sympathische Verbrecher sind. Mit ihren Figuren, Raffles (Hornung) und Arsène Lupin (Leblanc), nutzen sie das Bedürfnis der Leser nach originellen Identifikationsmöglichkeiten und zugleich deren Sympathie für geniale Verbrecher, deren Taten in einem gewissen Rahmen bleiben (Diebstahl und Einbruch).

Anders gesagt: „Mit diesem Traum von einer unbeschränkten Existenz spekulieren beide Autoren und lassen ihre Gentleman-Verbrecher die bürgerli-

---

<sup>51</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S.96

che Moral mißachten, zugleich aber das gesellschaftliche Ideal von Erfolg und Macht erfüllen.“<sup>52</sup>

Beide Figuren bilden ein noch größeres Gegengewicht zu Holmes als Pater Brown, denn Raffles und Lupin versuchen ja nicht, ein Verbrechen anders aufzuklären als Sherlock Holmes mit seinen genialen Deduktionen oder zumindest schneller als die Polizei wie Pater Brown, sondern ihre Existenz hängt davon ab, ob es ihnen gelingt die Polizei immer und immer wieder zu überlisten.

Andere Autoren haben später die Figur des verbrecherischen Helden für ihre Romane aufgegriffen. 1928 erschien auf dem Literaturmarkt erstmals ‚Der Heilige‘ Simon Templar, eine Figur von Leslie Charteris. Er bekämpft das Verbrechen in London und auch New York mit verbrecherischen Methoden, und das macht ihm natürlich die Polizei, in diesem Falle wieder einmal verkörpert von den Beamten von Scotland Yard, zum Vorwurf.

„Außer gelegentlichen Skrupeln fehlt Charteris‘ Helden nichts. Er ist reich, [...], intelligent, charmant, und körperlich in Bestform. Mit der Waffe geht er ebenso skrupellos wie treffsicher um [...]. Templar ist ein Meister der Maske, ein vorzüglicher Athlet und Turner, ein geistesgegenwärtiger Bluffer [...]. Im Grunde ist ‚The Saint‘ das letzte Exemplar seiner Gattung: ein uneigennütziger Gentleman alter Schule, allerdings mit sehr dehnbaren, fragwürdigen Moralbegriffen.“<sup>53</sup>

Literaturgeschichtlich betrachtet ist Templar ebenfalls einer der letzten seiner Art. Vergleichbar und erwähnenswert weil von kriminalromangeschichtlicher Bedeutung wären noch Michael Tucker, eine Figur von Brian Coffey, und schließlich Parker, der Mann ohne Vornamen, von Richard Stark (alias Donald E. Westlake – unter diesem Namen schrieb dieser Autor eher parodistische Gangsterromane).

Beide gehören der jüngeren Generation von Autoren an. Der Höhepunkt ihres schriftlichen Erfolges war Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts, doch ihre Gangster sind keine reinen Gentlemen

---

<sup>52</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 97

<sup>53</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 249

mehr. Denn der Genuß ohne Reue von illegal erworbener Lebensqualität gilt seit der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen als nicht mehr in dem Maße politisch korrekt, und manche Autoren zollten diesem Umstand Tribut. Während die Pater-Brown-Geschichten bis heute ihren Platz auf dem deutschen Medienmarkt haben - und zwar in allen denkbaren Formen, als Bücher (auch in der Originalsprache), CDs, Videos und Hörbücher, regelmäßig werden sogar die Verfilmungen mit Heinz Rühmann als Pater Brown im Fernsehen wiederholt -, findet man von Raffles, Lupin und Templar nur noch einige wenige Ausgaben auf Englisch oder Französisch.<sup>54</sup>

In ihren „Heimatländern“ Frankreich und Großbritannien sieht es natürlich anders aus, wie die Recherchen auf den Homepages französischer und britischer Online-Buchhandlungen ergaben: Da gehören Raffles, Lupin und Templar zu den klassischen Figuren der Literaturgeschichte, und die Neuauflagen einzelner Titel erscheinen ebenso regelmäßig wie neue Gesamtausgaben (zugegebenermaßen hat Raffles einen offensichtlich geringeren Stellenwert als Lupin und Templar, zumindest in Großbritannien, denn von ihm gibt es auf dem dortigen Markt nicht mehr viel zu kaufen; anders sieht es dagegen in den USA aus).

Brian Coffey ist hingegen ganz vom Markt verschwunden, während Bücher von Richard Stark/Donald E. Westlake noch immer problemlos erworben werden können.<sup>55</sup>

---

<sup>54</sup> Quelle: <http://www.amazon.de> (Stand: 23.9.1999); die deutschen Lupin-Ausgaben sind vergriffen, von Raffles und Templar gibt es nichts auf Deutsch

<sup>55</sup> Quelle: <http://www.librairieonline.com>, <http://www.bol.co.uk> und <http://www.amazon.co.uk> (Stand: 24.8.1999)



#### **5.4.2 Sherlock Holmes' Erben - das Goldene Zeitalter des Detektivromans**

In den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts erstrahlte der Detektivroman nach Doyle'schen Muster im englischen Sprachraum in voller Blüte, und es wurden sehr viele Romane dieser Art in Großbritannien und den USA veröffentlicht.

Verschiedene Autoren entwarfen gar eine Liste mit Regeln, die ihrer Ansicht nach unbedingt beim Schreiben eines guten Detektivromans beachtet werden mußten.<sup>56</sup>

Dies zeigt zugleich auch, wie ausgereift und durchdacht dieses Schema inzwischen war, was später Autoren auf den Plan rief, die versuchten, es zu brechen. Die Versuche führten schließlich zu einer neuen Untergattung, dem Thriller.

Zu den bekanntesten Autoren des sogenannten Goldenen Zeitalters des Detektivromans gehören einige höchst erfolgreiche Frauen: Agatha Christie (die laut Jochen Schmidt erfolgreichste Krimi-Autorin aller Zeiten), P. D. James, Ngaio Marsh und Margery Allingham. Daneben gehörten die Geschichten von A.A. Milne (der jedoch nur einen einzigen Kriminalroman veröffentlicht hat), Williard H. Wright (alias S. S. Van Dine), John Dickson Carr, Ellery Queen und die Werke von Rex Stout zu den Krimi-Erfolgen dieser Zeit.

Weniger bekannt, aber auch noch erwähnenswert sind Freeman W. Croft, Anthony B. Cox, Cecil Day Lewis, Georgette Heyer und Michael Innes (Pseudonym für John Innes Makintosh Stewart). Man sieht schon an der Menge der Namen, in welche Dimension der Kriminalroman nach und nach auf dem Buchmarkt vorgestoßen ist und welches Gewicht er dort inzwischen hatte.

---

<sup>56</sup> siehe beispielsweise: Van Dine, S. S.: Zwanzig Regeln für das Schreiben von Detektivgeschichten, S.143 ff.

Jochen Schmidt nennt die Autoren dieser Zeit etwas despektierlich „die englische Häkelschule“ - er spielt damit darauf an, daß die Romane in dieser Zeit fast immer nach dem selben Muster gestrickt (oder gehäkelt) wurden, aber auch auf die Kulissen und Milieus des Viktorianischen Zeitalters.<sup>57</sup>

Um die Störung der gesellschaftlichen Ordnung und die Aufrechterhaltung der traditionellen Gesellschaftsstruktur (ein nach dem Ersten Weltkrieg vor allem in der britischen Gesellschaft sehr wichtiges Thema) hatten sich in der Literatur zahlreiche geniale Detektive und Detektivinnen zu kümmern, die sich aber von ihrem großen Vorbild Sherlock Holmes insofern unterschieden, daß sie ihre Fälle, bei denen fast immer ausschließlich die Frage nach dem Täter im Vordergrund steht und weniger die nach seinen Motiven, oftmals nur dank einer plötzlichen Eingebung lösen konnten, wenn sie das Sammeln von Indizien nicht an ihr Ziel brachte.

Agatha Christies Protagonisten sind dabei Hercule Poirot und Miss Jane Marple. Er ist ein Belgier, der rein äußerlich seinem Vornamen überhaupt keine Ehre macht, aber dank der viel zitierten Überlegenheit seiner kleinen grauen Zellen durchaus als intellektueller Herkules bezeichnet werden kann, und sie ist eine schrullige alte Dame, die gleichermaßen als freundlich und bissig beschrieben wird. In der als sehr idyllisch beschriebenen Gegend, in der Miss Marple wohnt, stößt sie immer wieder auf Leichen, die ihre unstillbare Neugier wecken.

Ähnlich skurrile bzw. zumindest originelle Helden beschreibt auch Dorothy Sayers, die Christies härteste Konkurrentin und dieser schriftstellerisch durchaus überlegen war. Sie versuchte, ihren Romanen mit Lord Peter Wimsey eine etwas realistischere Note zu verleihen. Zu den originellsten Spürnasen gehörten außerdem noch Ngaio Marshs Chiefinspektor Alleyn von Scotland Yard - kein privater Detektiv, sondern wieder einmal ein Ermittler aus der Riege der Polizei, wie einst Rouletabille -, Margery Allingham's Albert Campion und schließlich P. D. James' Inspektor Adam Dalgleish, ein beamteter Detektiv, der ebenfalls in Scotland Yard seinen Dienst tut.

---

<sup>57</sup> vgl.: Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 91

Alle hier aufgeführten Schriftstellerinnen und Schriftsteller sind Kinder der traditionellen englischen Detektivromanschule. Das bedeutet, daß ihre Detektive allesamt verzwickte, mit einer beinahe absurden Lösung versehene Fälle zu bearbeiten haben, rätselhafte Verbrechen und ausgeklügelte Tötungsapparate oder -methoden durchschauen müssen. Nur P. D. James löst sich etwas von diesem traditionellen Muster, das gerade in unserer Zeit von einigen Autorinnen, beispielsweise Martha Grimes oder Ruth Rendell, modernisiert und wieder aufgenommen wurde.

Auf dem aktuellen Medienmarkt sind viele der o.g. Autoren noch vertreten und gefragt, v.a. diejenigen, die ihre Detektivfiguren in längeren Serien auftauchen ließen. Vorneweg muß dabei Agatha Christie erwähnt werden, bei der eine Recherche auf der Homepage von Buecher.de im Internet sage und schreibe 530 Treffer ergab. Alle Medien sind vertreten, und viele Sprachen, natürlich vorrangig Deutsch und Englisch. Ein britischer Online-Bücherservice (alphabetstreet) zeigt immerhin 204 Treffer an, wobei es sich nur um englische Ausgaben, ebenfalls auf verschiedensten Medien, handelt. Kaum anders verhält es sich mit Dorothy Sayers (107 Treffer bei Buecher.de) und auch P. D. James (79 Treffer bei Buecher.de).

S.S. Van Dine, John Dickson Carr und Ellery Queen (Pseudonym für Frederic Dannay und Manfred B. Lee) sind mit manchmal mehr, manchmal weniger Titeln (vorrangig Taschenbücher) auf Deutsch und Englisch ebenfalls noch vertreten.<sup>58</sup>

Überraschend ist das Recherche-Ergebnis für Ngaio Marsh: Man bekommt ausschließlich englischsprachige Titel angezeigt, auf deutsch wird sie offensichtlich nicht mehr verlegt, ebenso wie Margery Allingham (gar keine Treffer) und A.A. Milne, von dem man fast ausschließlich Ausgaben seines weltbekannten Buches „Puh, der Bär“ findet.<sup>59</sup>

Alle anderen Autoren, die ich oben noch angeführt habe, werden heute nicht mehr verlegt. Dauerhafter Erfolg war ihnen offensichtlich nicht beschieden,

---

<sup>58</sup> Quellen: <http://www.buecher.de> und <http://www.alphabetstreet.infront.co.uk> (Stand: 23.9.1999)

<sup>59</sup> Quellen: <http://www.buecher.de> und <http://www.alphabetstreet.infront.co.uk> (Stand: 23.9.1999)

weil sie wohl keine Sereinfliguren entwickelt haben. Ihren Platz in der Geschichte des Kriminalromans aber haben sie besetzen können.<sup>60</sup>

## 5.5 Detektivromane in den USA

### 5.5.1 Die Realität hält Einzug

Kriminalromane waren in den USA reine Konsumliteratur zur Massenunterhaltung und erschienen ab Mitte des 19. Jahrhunderts zunächst in Magazinen, den 'Penny Magazines oder 'Pulps' ('The Black Mask'). Weil sie in der Regel 10 Cents kosteten und diese Münze 'Dime' genannt wurde, hießen sie auch 'Dime Novels'. Die darin abgedruckten Texte waren bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts die Detektivgeschichten im klassischen englischen Stil, aber meistens doch aus amerikanischer Autorenfeder. Mitte der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts begann jedoch der Siegeszug einer neuen Generation von Ermittlern, die sich in einer wesentlich realistischeren Welt mit dem Verbrechen auseinandersetzten. Sie verdrängten nach und nach die alt-englischen Märchen-Detektive.

Auch Dashiell Hammett orientierte sich von Anfang an an der neuen Richtung und verhalf ihr letztlich zum Durchbruch auf dem Krimimarkt. Hammett arbeitete u.a. selbst als Detektiv bei der Pinkerton-Agentur. Deswegen hatte er eine andere Sichtweise von diesem Beruf: „[...] Detektivgeschichten im alten Stil hatten immer lächerlich auf ihn gewirkt: Der kluge Spürhund, der selten sein Zimmer verläßt und aufgrund esoterischer Hinweise den Mörder errät. Hammett hatte in zu vielen kalten Einfahrten gewartet und war zu oft überrascht worden, und er wußte, wie oft ein Detektiv völlig aufgeschmissen war, wenn er herauszufinden suchte, wer was getan hatte. Und er wußte, daß Detektive keine Müßiggänger der Oberklasse mit Or-

---

<sup>60</sup> vgl. auch Symons, J.: Bloody Murder, S. 106 ff

chideen-Gewächshäusern und einem schönen Leben waren, sondern schlechtbezahlte Kulis.“<sup>61</sup>

Hammett kannte das Leben von seiner anderen Seite, von einer Seite, auf der es keine gepflegten Gärten gab oder wo jeden Morgen der Butler die neueste Ausgabe der Zeitung an den Tisch brachte, sondern auf der ausgezehnte und abgearbeitete Fabrikarbeiter an Tuberkulose zu Grunde gingen (Hammett litt selbst an dieser Krankheit).

Dashiell Hammetts erste Geschichten wurden in der 'Black Mask' veröffentlicht, deren Herausgeber alsbald einen 'richtigen' Roman von ihm einforderten. Hammett schrieb deshalb 1929 'Red Harvest', zu deutsch 'Rote Ernte', und er hatte damit Erfolg.

Sein zweiter Roman ließ deswegen nicht lange auf sich warten. Er hieß 'The Dain Curse', zu deutsch 'Der Fluch des Hauses Cain', und wurde ebenfalls 1929 veröffentlicht. Sein dritter Roman war zugleich sein erfolgreichster und dürfte allseits bekannt sein: 'The Maltese Falcon', zu deutsch 'Der Malteser Falke', veröffentlicht im Jahre 1930. Weitere erfolgreiche Romane folgten, doch es war nur noch ein ganz großer Wurf, dabei, 'The Thin Man', zu deutsch 'Der dünne Mann'.

Mit diesen Titeln hatte Hammett einen neuen Standard für Detektivgeschichten geschaffen. „Hammett schrieb zu Beginn (und fast bis zum Ende) für Leute, die eine harte, aggressive Einstellung zum Leben haben. Sie hatten keine Angst vor der Schattenseite des Daseins; sie lebten dort. Gewalttätigkeiten jagten ihnen keinen Schrecken ein; so etwas gab es auf ihrer Straße unten dauernd. Hammett brachte den Mord zu der Sorte von Menschen zurück, die mit wirklichen Gründen morden, nicht nur, um dem Autor ein Leiche zu liefern, und mit realistischen Gegenständen, nicht mit handgearbeiteten Duellpistolen, Curare und tropischen Fischen.“<sup>62</sup>

Und entsprechend stand über Hammetts Detektiv Sam Spade (aus 'Der Malteser Falke') einmal in einem Artikel des New Yorker 'Graphic': „Nach

---

<sup>61</sup> Zitiert nach Diane Johnson: Dashiell Hammett. Eine Biographie, Diogenes, zürich, 1985, in Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 114

<sup>62</sup> zit. nach Chandler, R.: Die simple Kunst des Mordens, Diogenes, Zürich, 1975, in Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S.118

den hochgeistigen Detektiv-Neigungen mit ihrem weibischen Benehmen, ihren künstlerischen Neigungen und ihren kunstvollen Deduktionen ist er so verblüffend wie ein wirklicher Mensch unter Schaufensterpuppen.“<sup>63</sup>

Die Zeiten hatten sich geändert, zumindest in den USA. Der Ausbruch aus der festen Schablone des englischen Häkelkrimis und die Hinwendung zu einem realistischeren Stil, der formell an einem schnellen Handlungsablauf und einer klaren, harten Sprache zum Ausdruck erkennbar war, war erfolgt. Hammet mußte sich deswegen oft mit Kritikern auseinandersetzen, die ihm vorwarfen, seine Texte seien brutal, blutrünstig und vulgär. Ungeachtet dessen hatte Hammett viele Bewunderer und eine riesige Leserschaft, die seine Romane und Geschichten verschlangen. Einer seiner größten Fans war gleichzeitig ein Kollege und Konkurrent: Raymond Chandler.

Er hatte es sich zum Ziel gesetzt, Hammetts Stil noch weiter zu verbessern und idealerweise einen Roman zu schreiben, „[...] der ganz offen ein Kriminalroman ist und die ganze Würze des Kriminalromans bewahrt, und der zugleich Charakter und Atmosphäre bietet, mit einem Oberton von Gewalttat und Furcht.“<sup>64</sup>

Auch Chandlers Karriere begann mit einer Veröffentlichung in der 'Black Mask'; er war bereits 45 Jahre alt, als 'Blackmailers Don't Shoot' (zu deutsch 'Erpresser schießen nicht') dort erschien. Weitere Geschichten folgten im Verlaufe der nächsten fünf Jahre, und im Jahre 1939 erschien endlich sein erster großer Roman, 'The Big Sleep' ('Tote schlafen fest'). Darin verwertete er inhaltlich viele seiner zuvor veröffentlichten Kurzgeschichten, eine Vorgehensweise, die er auch beim Verfassen seiner folgenden sechs Kriminalromane beibehielt.

Chandler erzählt in den sieben Romanen im Gegensatz zu Hammett immer von derselben Detektivfigur, dem allseits bekannten und bis heute häufig in irgendeiner Form zitierten Philipp Marlowe, der in Los Angeles eine Detektei führt. Marlowe „[...] ist ein sperriger Typ, der sich wenig darum kümmert, was der Durchschnitt seiner Mitmenschen von ihm hält: 'Wenn es Un-

---

<sup>63</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 118

<sup>64</sup> zit. nach Chandler, R.: Die simple Kunst des Mordens in Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 123

reife bedeutet, sich gegen eine korrupte Gesellschaft aufzulehnen, dann ist Philipp Marlowe äußerst unreif. Wenn es mangelhafte soziale Anpassung bedeutet, Schmutz zu sehen, wo Schmutz ist, dann hat sich Philipp Marlowe mangelhaft sozial angepaßt. Natürlich ist er ein Versager, und er weiß das auch. Er ist ein Versager, weil er kein Geld hat.“<sup>65</sup> Er könnte allerdings welches haben, wenn er es von denen annähme, die es ihm anbieten. Aber Marlowe, der Einzelkämpfer, ist inmitten einer korrupten Umwelt in keinsten Weise korrumpierbar, Menschen sind ihm wichtiger als Geld, Äußerlichkeiten bedeuten ihm nicht viel - er könnte sie sich auch gar nicht leisten.

„Er [...] ist im Grunde der perfekte Gegenentwurf zur Welt rundherum, wie sie sich Chandler darstellt: der wölfischen, kalifornischen Gesellschaft, die der Autor mit zunehmend kritischeren Augen sah. Natürlich ist Marlowe eine Phantasiegestalt, eine Märchenfigur, die sich aus der natürlichen Dramaturgie der Sache ergibt. Das eine bedingt das andere: der Schmutz der Umwelt die Reinheit der Figur. Denn durch diese schäbigen Straßen muß ein Mann gehen, der selbst nicht schäbig ist, der eine reine Weste hat und keine Angst. [...] Er muß, um einen ziemlich abgedroschenen Ausdruck zu gebrauchen, ein Mann von Ehre sein - aus Instinkt, aus innerster Notwendigkeit, ohne Gedanken daran und gewiß auch ohne Worte darüber. Er muß der beste Mensch auf der Welt sein und ein Mensch, der gut genug ist für jede Welt.“<sup>66</sup>

Marlowe ist von einem anderen Schlag als beispielsweise Spade, der nicht mehr an das Gute im Menschen glaubt und es ja selbst auch nicht mehr verkörpert. Marlowe glaubt noch daran, findet es nur fast nirgends mehr. Chandler muß deswegen eine andere Sprache benutzen als Hammett, muß sich differenzierter ausdrücken und jeder Figur die Worte in den Mund legen, die sie auch in der Realität benutzen würde. In den Villen der Millionäre spricht man anders als in den Wellblechhütten der Slums. Chandler legt sehr viel Wert darauf, diese Unterschiede zum Ausdruck zu bringen. Bei Hammett ist alles verrucht, triebhafter und von einer gewissen Hoffnungslo-

---

<sup>65</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 125

<sup>66</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 128

sigkeit geprägt. Marlowe bewahrt in jeder Situation seine Würde und Selbstachtung. Und so ist es kein Wunder, wenn Chandler selbst über seinen Detektiv schreibt: „Gäbe es genügend seinesgleichen, die Welt wäre ein Ort, so sicher, daß man darin leben könnte, und doch nicht so langweilig, daß es sich nicht mehr lohnte, darin zu leben.“<sup>67</sup>

Sucht man bei Online-Buchhandlungen im Internet nach Titeln der beiden Autoren Hammett und Chandler, bekommt man eine ihrem Stellenwert für den Kriminalroman entsprechende Anzahl Treffer. Die großen Romane Hammetts (30 Treffer) und Chandlers (59 Treffer) werden ebenso angeboten wie englische 'Originale', Geschichtensammlungen, Hörbücher und Videos einiger Verfilmungen wie z.B. 'Der Malteser Falke' mit Humphrey Bogart als Sam Spade. Bogart spielte später übrigens auch Philipp Marlowe.<sup>68</sup>

---

<sup>67</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 128

<sup>68</sup> Quelle: <http://www.buecher.de>, Stand: 23.9.1999



### 5.5.2 Der Realismus im Kriminalroman

Bei den Kriminalromanen und -geschichten von Hammett und Chandler ist erstmals ein neuer Trend zu erkennen, der sich ab in den 40er und 50er Jahren im Bereich der Detektivliteratur und schließlich zu einem neuen Zweig der Kriminalliteratur, dem Thriller, führte.

Es ist der bereits erwähnte erzählerische Realismus, an dem sich die Autoren zunehmend orientierten. Denn ein Hercule Poirot paßte nicht in eine Welt, in der Gangsterbanden und Verbrecherorganisationen die Städte regieren und sich dabei auf korrupte Politiker verlassen können. Die heile Welt der traditionellen englischen Detektivromane war nicht nur literarisch weitestgehend Vergangenheit und längst durch die grauen Häuserschluchten der Großstädte wie New York, Chicago oder Los Angeles und die naßkalten, schlecht beleuchteten Straßen Londons ersetzt.

Weil die Detektive (die Private Eyes, abgeleitet von Private I - Private Investigator) sich also in einer rauheren Umwelt bewegen mußten, erforderte dies von ihnen andere Eigenschaften wie noch zuzeiten von Doyle oder Christie. Sie wiesen wesentlich härtere Wesenszüge auf. Deswegen erfand man für diese Art von Detektivgeschichten den Oberbegriff 'hardboiled school'.

Die sogenannten hartgesottenen Jungs, die nun zunehmend auf Verbrecherjagd gehen, zeichnet ein wacher Verstand aus, „[...] pure physische Kraft und ein eiserner Wille, der auch körperliche Schmerzen ertragen hilft; dann die Kontrolle über die eigenen Gefühle und Affekte, speziell in der Situation der Berufsausübung, wodurch sich die Helden auf humane Weise von ihren Gegenspielern abheben; schließlich die Gelassenheit gegenüber dem Tod und der eigenen existentiellen Krisensituation.“<sup>69</sup>

In solche Krisensituationen geraten die neuen Detektive recht häufig, denn ihre Perspektive hat sich grundlegend geändert, und auch die Methoden ihrer Ermittlungen. Sie „[...] nehmen nicht die distanzierte Position des über

---

<sup>69</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 127

einen Fall Reflektierenden ein, sondern die suchend-beteiligte Haltung der in den Fall Sich-Hineinbegebenden. [...] Der Unterhaltungseffekt der Spannung ergibt sich somit aus dem Mitvollzug der Aktionen des Detektivs, der nicht von einem Fixpunkt aus, sondern aus der Bewegung heraus Spuren verfolgt. Die Verdächtigen werden nicht autoritär zum Verhör gerufen, sie sind in Bewegung und verraten sich durch ihre Handlungen.“<sup>70</sup>

Diese Handlungen sind in der Regel ziemlich brutal und verlangen vom Detektiv eine entsprechende Reaktion. So steht am Ende eines Falles nicht die Festnahme des Verbechers, sondern ein Zweikampf auf Leben und Tod, manchmal vom Helden regelrecht provoziert, ein Showdown in bester Westernmanier, den der Verbrecher meistens verliert.

Je jünger die Autoren sind, desto amoralischer und zynischer werden ihre Detektive, desto weniger schrecken sie vor Aktionen zurück, die sich außerhalb der Legalität abspielen und desto weniger Skrupel haben die Autoren, Gewalttaten detailliert zu beschreiben.

„Es ist ein verändertes Verbrechen, das veränderte Operationsmethoden der Aufklärer erfordert. Im klassischen englischen Detektivroman ist das Verbrechen gewissermaßen privates Eigentum. Der einzelne Mörder katalpultiert sich, aus Habgier oder Eifersucht, aus der sozialen Gemeinschaft der Guten heraus.“<sup>71</sup>

Die Mord-Motive sind immer persönlicher Natur, haben niemals gesellschaftliche oder philosophische Ideale als Hintergrund.<sup>72</sup>

In den Romanen der ‚hard boiled school‘ hingegen versuchen die Autoren, „[...] sehr genau aufzuzeigen, wie Gewalt in unserer Gesellschaft entsteht.“<sup>73</sup>

Sie schreiben „[...] über Leute, die durch innere und äußere Kräfte zur Gewalttätigkeit getrieben werden; eben die Kräfte, die die Welt, in der sie leben, bestimmen. Es ist die wirkliche Welt - unsere Welt.“<sup>74</sup> In dieser Welt gilt folgender Grundsatz: „Was immer geschieht an krimineller Tätigkeit o-

---

<sup>70</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 129

<sup>71</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 152

<sup>72</sup> vgl. Symons, J.: Bloody Murder, S. 117 f.

<sup>73</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 154

der sozialer Verfehlung, wird sogleich zum Geldverdienen im großen Stil benutzt. [...] Und immer ist die gute Gesellschaft, das politische Establishment, mindestens als stiller Teilhaber mit im Geschäft; das macht die Aufklärung von Verbrechen auch nicht eben leichter.“<sup>75</sup>

Autoren, die ihre Detektivromane nach den Kriterien der 'hard boiled school' verfaßten, sind zahlreich. Zu den Bedeutendsten und noch immer aktuellen Autoren - wie die Recherche bei Buecher.de ergibt - gehören neben Hammett und Chandler mit Sicherheit Robert B. Parker (61 Treffer), Ross Macdonald (alias Kenneth Millar bzw. John Macdonald; 33 Treffer), John D. MacDonald (25 Treffer) und Loren D. Estleman (27 Treffer). Von all diesen Autoren gibt es Ausgaben ihrer Kriminalgeschichten und -romane in Deutsch und Englisch. Gregory McDonald (3 Treffer) scheint bei uns hingegen nicht mehr besonders gefragt.<sup>76</sup>

Sehr erfolgreiche, aber überaus brutale ‚hard boiled‘-Krimis schreiben die drei Autoren James Hadley Chase, Carter Brown und Mickey Spillane. Chase vermischt Gut und Böse, Unrecht und Recht, Verbrechen und Legalität, und die Liste der Gewalt ist schon in seiner ersten Veröffentlichung (1939, 'No Orchids for Miss Blandish') sehr lange. Sie reicht über Mord und schweren Verletzungen bis hin zu Folter und Vergewaltigung. Darüber schreibt Chase in einer bis dahin nicht dagewesenen Ungerührtheit, „[...] mit einer fast unmenschlichen Kühle und Distanz [...]. Nicht eine Spur von Sentiment oder gar Mitleid ist auf die Schilderung der Taten und Opfer verwendet; die Sprache des Buches ist so trocken und zielbewußt wie die Beschreibung einer Bauzeichnung oder eines chemischen Experiments.“<sup>77</sup>

In dieser Radikalität und Klischeehaftigkeit findet man solche Inhalte aber bei in Chase' folgenden Romanen nicht durchgängig wieder, und vielen von ihnen wird sogar literarische Qualität zugesagt.

Fernab von dieser bewegen sich angeblich Spillane und Brown, dessen

---

<sup>74</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 154

<sup>75</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S.152 – zwar beschreibt der Autor mit diesen Worten die Kriminalromane von Robert B. Parker, aber was für diese zutrifft, kann durchaus für den Großteil der Geschichten der ‚hard boiled‘-Autoren gelten

<sup>76</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 23.9.1999)

<sup>77</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 284

Werke Jochen Schmidt folgendermaßen charakterisiert: „In seinen hundert von rasch und geradlinig geschriebenen Büchern [...] schlagen sich primitive Detektive [...] mit schießwütigen Ganoven in einem Pappdeckel-Amerika, dessen wichtigstes Charakteristikum die Garnierung mit freizügig oder gar nicht bekleideten Blondinen ist.“<sup>78</sup>

Nur unwesentlich anders verhält es sich mit Mickey Spillane und seinem Detektiv Mike Hammer. Spillanes Romane werden immer wieder von der deutschen Bundesprüfstelle für Jugendgefährdende Schriften beanstandet. Nichts destotrotz waren seine Romane erfolgreich, auch wenn Spillane schärfster Kritik ausgesetzt war und seine Kritiker ihn als „ein extremes Beispiel eines sadistischen Schriftstellers“ bezeichnen.<sup>79</sup> Seine Geschichten seien „nichts als eine Mischung aus Gewalt und Pornographie“ (Raymond Chandler), „rowdyhafte Kraftmeierei“ (Umberto Eco).<sup>80</sup> Doch mit diesem Rezept, so fragwürdig es ist, hat heutzutage oftmals nicht nur ein Krimi-Schriftsteller Erfolg.

Auf dem deutschen Krimimarkt scheint nur Mickey Spillane (14 Treffer) noch gefragt, James Hadley Chase (3 Treffer, allerdings nur ein Titel) und Carter Brown (2 englischsprachige Treffer) hingegen weniger.

---

<sup>78</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 287

<sup>79</sup> vgl. Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 290

<sup>80</sup> vgl. Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 290

## 5.6 Variationen auf dem Weg vom Detektivroman zum Thriller - eine Phase des Übergangs

### 5.6.1 Sonderformen des Detektivromans

Auch wenn durch Dashiell Hammett und Raymond Chandler eine neue Art des Detektivromans geschaffen wurde, gab es noch genügend andere Autoren, deren Figuren weder der 'hard boiled school' angehörten noch sich in den traditionellen englischen Rätselszenarien bewegten. Sie sollen in diesem Kapitel vorgestellt werden.

Dazu gehören Erle Stanley Gardners Perry Mason, der zum ersten Mal 1933 in 'The Case of the Velvet Claws' auftaucht und als Strafverteidiger arbeitet, was die stetige Weiterentwicklung des literarischen Genres Kriminalroman belegt.

Mason möchte durch die Ergebnisse seiner Ermittlungen seine Klienten entlasten, Ergebnisse, die zu erbringen die Polizei nicht in der Lage ist. Ihm gehen dabei eine ganze Reihe von Helfern und Helferinnen zur Hand, z.B. die Sekretärin Della Street, die Vorzimmerdame Gertie und Paul Drake, der Mason beim Sammeln von Fakten hilft. Worum geht es in den Mason-Geschichten? „Fast immer sind die Höhepunkte der Romane große Gerichtsszenen, in denen Masons Klient erst in die Klemme gerät und dann von seinem Anwalt triumphal aus dieser Klemme befreit wird. Fast immer im vorletzten Augenblick bringt Mason neue Fakten, Beweise und Schlussfolgerungen ans Licht, so wie der Zauberer ein Kaninchen aus dem Zylinder zieht.“<sup>81</sup>

Eine ebenfalls originelle Variation des Detektivroman-Schemas gelang Harry Kemmelman mit seinen Romanen über den Rabbi einer jüdischen Vorstadtgemeinde, David Small (erstmal erschienen 1964 in 'Friday the Rabbi Slept Late').

---

<sup>81</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 261

Die jüdische Religion, ihre Bräuche und der Gemeindealltag werden immer wieder thematisiert und bilden so den Rahmen der Rabbi-Geschichten, über die Jochen Schmidt schreibt: „Es sind grundsätzlich eher ‘kleine, bescheidene’ Mordfälle mit sehr menschlichen Dimensionen, mit denen der Rabbi in Berührung kommt. Sie werden begangen aus Haß und Neid und Eifersucht - und vor allem deshalb, weil der Täter sich vom Opfer bedroht oder eingeengt fühlt. Keines dieser Verbrechen würde in einer größeren Stadt auf der Vorderseite der Zeitungen landen. Rabbi Small klärt die sprichwörtlichen Morde auf, die jeder begeht. Vielleicht ist es, als Kontrastprogramm zu den vielen grellen Gewalttaten, von denen die Zeitungen wie die Kriminalromane voll sind, gerade das, was die stille Attraktivität der Kemelmanschen Romanen ausmacht.“<sup>82</sup>

Rabbi Small gerät in seine Fälle eher zufällig, zumeist in seiner Funktion als oberster Ansprechpartner der jüdischen Gemeinde. Bei seiner Ermittlungsarbeit bedient er „[...] sich [...] der ‘talmudischen’ Logik - und die sieht nicht so sehr viel anders aus als die gemeine Logik auch, sofern sie von genialen Literaturdetektiven betrieben wird: Man denkt das scheinbar Unmögliche logisch zu Ende und kommt so auf die einzig mögliche Lösung.“<sup>83</sup>

Small pflegt, nebenbei erwähnt, bei der Aufklärung seiner Fälle eine recht fruchtbare Zusammenarbeit mit der Polizei. Das unterscheidet ihn von vielen anderen (Privat-) Detektiven.

Ausgesprochen qualitätsvolle Kriminalromane verfaßt der britische Autor Dick Francis. Sie spielen alle im Reitsportmilieu, auch wenn sie heutzutage zunehmend andere Hauptthemen behandeln. Francis war bis zu einem schweren Reitunfall einst selbst Jockey. So kennt er sich aus mit der Beschreibung eines Gestüts und des dazugehörigen Umfeldes. Francis' Ermittler sind so wie er selbst ehemalige Jockeys, die nach ihrem Karriereende in anderen Berufen arbeiten; überhaupt fließen sehr viele autobiographischen Elemente in seine Geschichten ein.

„Francis Helden sind selten detektivische Profis, die für die Lösung eines

---

<sup>82</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 273

<sup>83</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 271

Falles angestellt und bezahlt werden. Durch ganz persönliche Umstände und Zufälligkeiten werden sie in die Fälle hineingezogen und zu ihrer Lösung vor allem dadurch gezwungen, daß man sie unter Druck setzt und mit Gewalt zur Aufgabe zu zwingen sucht. Wie der gereizte Hund beißt, schlagen Francis' Helden zurück, wenn man sie verletzt und in die Ecke gedrängt hat; die Möglichkeit der Aufgabe wird zwar erwogen, doch niemals akzeptiert.<sup>84</sup> Francis' Helden haben scheinbar viel mit den 'hard boiled detectives' sowie James Bond und Konsorten gemein, nicht jedoch in ihren Liebesgeschichten. Hier erweisen sie sich als wohltuend anders, einfühlsam und unbefangen, ohne psychische Störungen und verantwortungsvoll.

Abschließend soll noch auf einen der größten und produktivsten Krimischriftsteller aller Zeiten eingegangen werden, Edgar Wallace. Seinen ersten Roman veröffentlichte er 1905 ('The Four Just Men'), 172 weitere folgten (dazu 17 Theaterstücke und ungefähr 1000 Erzählungen). Seine Verbrecher sind Profis, keine Privatleute, organisiert (nicht selten spielen Geheimbünde eine Rolle), und sollte doch einmal ein kleiner Ganove oder ein Privatmann im Spiel sein, dann deshalb, weil ihn ein Unterweltboß zur Mitarbeit gedungen hatte. Die Geschichten spielen in London oder Umgebung. „Grundsätzlich gehen die Ganoven mit äußerster Brutalität, großer Raffinesse und noch größerer Dreistigkeit vor, so daß sich viele Verbrechen sozusagen direkt unter den Augen von Scotland Yard abspielen. Die Polizei wird, ehe sie schließlich doch Erfolg hat, nach allen Regeln der Kunst an der Nase herumgeführt [...].“<sup>85</sup>

Wallace hat für seine Geschichten einen Minikosmos konstruiert, den er ständig variiert. Manche Kritiker bemängeln, daß dieser Umstand seine Bücher langweilig macht, aber andere wiederum genießen dieses Gesetz der Serie und sehen in ihm einen Grund für Wallces Erfolg.

Willy Haas nennt das Wallacesche Szenario eine Mysterienbühne, auf der sich die immergleichen Figuren bewegen. Das Szenario besteht aus vier verschiedenen Welten, in denen jede Figur ihren angestammten und unveränderlichen Platz hat: Der Himmel mit dem König von Großbritannien

<sup>84</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 298

<sup>85</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 304

änderlichen Platz hat: Der Himmel mit dem König von Großbritannien und den Polizeibeamten, die Erde mit den handelnden Menschen, schließlich Fegefeuer und Hölle für die kleinen (unschuldigen) und großen (schuldigen) Verbrecher.<sup>86</sup>

Interessant ist, was zu den Übersetzungen von Edgar Wallaces Büchern zu lesen ist. Diese seien nämlich teilweise auf die Hälfte der Originalseitenzahl zusammengestrichen worden, um besser ins auf dem deutschen Krimimarkt vorherrschende Format zu passen. Die dort veröffentlichten Bücher hatten nämlich selten mehr als 200 Seiten

Am Ende dieses Kapitels stellt sich wie immer die Frage, ob die eben beschriebenen Autoren vom deutschen Medienmarkt verschwunden sind oder nicht. Erle Stanley Gardner ist in jedem Falle noch aktuell. Die Recherche nach seinen Perry Mason-Romanen bei Buecher.de ergab 63 Treffer auf Deutsch und Englisch. Der Großteil der englischen Titel sind US-Importe. Gleiches gilt für Harry Kemelman und seine Rabbi Small-Romane (25 Treffer bei Buecher.de).

Für Dick Francis ergibt sich eine überraschend hohe Trefferquote. Buecher.de listet 170 Titel des englischen Krimiautors auf, ausnahmslos Bücher. Diese Zahl belegt den hohen Stellenwert seiner kriminalromane eindrucksvoll. Von Edgar Wallace' Veröffentlichungen kann man hingegen heute nur noch 35 Titel erwerben. Darunter sind jedoch auch einige Videofilme der Wallace-Verfilmungen mit Joachim Fuchsberger aus den 60er Jahren, die, als sie damals im Fernsehen liefen, wahre Straßenfeger waren.

---

<sup>86</sup> vgl. Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 304 f.



### 5.6.2 Die ersten Kommissare

Nachdem im amerikanischen Detektivroman ein neuartiger Realismus Einzug gehalten hat und die dortigen Autoren bemüht waren, Verbrechen und ihre Aufklärung möglichst authentisch darzustellen, war es nur eine Frage der Zeit, bis auch realistische Geschichten über die andere Hälfte der Verbrechensaufklärer, die Polizisten, verfaßt wurden. Der Beginn dieser neuen Ära von Kriminalromanen, die die Polizeiarbeit beschreiben, fand allerdings in Europa statt.

Polizisten tauchten zwar auch bislang in den klassischen Detektivromanen und den Romanen der ‚hard boiled school‘ auf, jedoch immer als tumbe Gegenstücke oder Konkurrenten zu den Detektiven, und mit der Aufgabe, deren herausragende Stellung noch deutlicher hervorzuheben. Die Polizei war höchstens für die unangenehme Kleinarbeit oder die Verhaftung des Verbrechers zuständig und zeichnete sich ansonsten durch besondere Naivität und Einfältigkeit sowie unnötigen und verzichtbaren Einsatz von körperlicher oder psychischer Gewalt aus.

Doch 1930 erschien ein Roman mit dem französischen Kommissar Maigret, und mit diesem wurde, erstmals seit Emile Gaboriau, die Polizeiarbeit wieder in den Mittelpunkt eines Kriminalromans gestellt. Der Erfinder der Figur, Georges Simenon, achtete dabei in jeder Hinsicht auf eine möglichst realistische Darstellung der beschriebenen Menschen, Orte, Milieus und Ereignisse, wie es schon die amerikanischen Krimi-Autoren bei ihren neuen Detektivgeschichten machten.

Mit den harten Jungs hat der Polizeibeamte Maigret jedoch noch vieles gemein. Zum Beispiel ist er ein Einzelkämpfer und der Polizeiapparat, von dem ein Kommissar normalerweise nur ein Teil ist, spielt noch keine größere Rolle.

Bei seinen Ermittlungen geht Maigret aber zumindest andere Wege als die traditionellen englischen, aber auch als die neuen amerikanischen Detektive: „Da er [...] den Verbrecher [...] erst noch finden muß, sucht er die Anhaltspunkte beim Opfer. Jeder Fall beginnt damit, daß sich Maigret eingehend

mit der Persönlichkeit und dem sozialen Umfeld des Opfers vertraut macht.“<sup>87</sup>

Er fängt also nicht zuerst an mit dem Sammeln von Indizien oder Spuren, oder mit einer Befragung von Verdächtigen, wie die Privatdetektive. Denn durch dies allein hätte Maigret nicht das erreichen können, was er wollte: „Zum ersten Mal war die Antwort auf ‘Wer?’ nicht einfach ein Name, die Antwort auf ‘Wie?’ nicht einfach die Beschreibung eines Tathergangs, die Antwort auf ‘Warum?’ nicht einfach die Darstellung eines Motivs. Es war jetzt nicht mehr wichtig, einen Mörder zu identifizieren, sondern ihn zu verstehen; sein eigenes Problem zu lösen, nicht mehr das, das durch sein Verbrechen aufgeworfen würde, so unverständlich dies auch zu sein schien.“<sup>88</sup>

Sehr oft sind Verbrechen deswegen nicht zu verstehen, denn nach Ansicht Simenons sind sie häufig eben nicht jene von langer Hand geplante Taten, wie Morde im klassischen englischen Detektivroman dargestellt werden, sondern können bestürzenderweise jederzeit und von jedem Menschen unter bestimmten Umständen oder aus einer bestimmten Situation heraus ausgeführt werden. Es gebe, so Simenon, nur kriminelle Handlungen, aber keine kriminellen Menschen.<sup>89</sup>

Um zu einem solch ernüchternden Menschenbild zu kommen, muß man tief in die Abgründe des menschlichen Daseins eingedrungen sein. Dies passiert immer wieder auch Simon ‘Piet’ Van der Valk, einem hemdsärmeligen Amsterdamer Polizeiinspektor, erfunden von Nicholas Freeling. Erstmals in Erscheinung getreten ist van der Falk 1962.

Seine kniffligen Mordfälle löst er seither mit oftmals unorthodoxen Ermittlungsmethoden, dabei ist er allerdings ebenso wie Maigret meistens allein, ohne ein Polizistenteam im Hintergrund, das ihn bei seinen Recherchen unterstützt. Er verläßt sich ähnlich wie der Franzose auf seine Intuition, seine Zähigkeit und seine Hartnäckigkeit.

Van der Valk bemüht sich, hinter die Fassade eines Menschen zu dringen,

---

<sup>87</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 179

<sup>88</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 179

<sup>89</sup> vgl. Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 181

und was er dabei entdeckt, ist nicht immer schön. Aber er zeigt großes Verständnis für die Menschen, ihre Schwächen und Verfehlungen.

Im Jahre 1972 jedoch beendet Freeling die Karriere seines Kommissars, indem er ihn einfach umbringt und seine Frau den aktuellen Fall lösen läßt – nicht einmal das gönnt er dem Polizeiteam, das bis zum Schluß außen vor bleibt.

Das ist auch bei Freelings zweiter Kommissarfigur so, Henri Castang, einem französischen Provinzpolizisten, der jedoch nicht so schmutzig ist wie Van der Valk, sich in anderen Milieus bewegt und in einer französischen Kleinstadt mit ihren typischen Hierarchien und Gesellschaftsstrukturen lebt. Erneut versucht also ein Autor, seine Kriminalgeschichten in das wirkliche Leben einzubauen, und das Verbrechen nicht als große Ausnahme vor einer beinahe schon absurden Kulisse darzustellen. Wir befinden uns ja auch bereits im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts, sind also in der Geschichte und Entwicklung des Kriminalromans schon weit fortgeschritten.

Dennoch ist es auch Freeling noch nicht ganz gelungen, den traditionellen englischen Kriminalroman zu überwinden, was aber in der Anlage seiner Geschichten bedingt sein dürfte. Denn vermutlich gilt für den Autor ähnliches wie für seinen Polizisten: „Irgendwo freilich träumt Castang, wenn auch wohl nur unterbewußt, den Traum vom Detektiv als weißem Ritter und Helfer der Unschuld.“<sup>90</sup>

Er wird in der Geschichte des Kriminalromans nicht der letzte sein, der diesen Traum träumt, aber viele andere Autoren, und mit ihnen ihre Figuren sehen sich in einer anderen Rolle. Sie schreiben Romane, die nicht mehr, auch nicht mehr annähernd, in das bisher beschriebene Schema des Detektivromans passen, von dem sich zunächst v.a. Simenon und später Freeling gelöst hatten, indem sie erstmals keine Detektive mehr als zentrale Figuren benutzten.

So entstand ein zweiter Zweig der Kriminalromane, ein zweites Subgenre, unter dessen Dach sich all diejenigen Romane und Geschichten sammeln lassen, die eben keine Detektivgeschichten sind, bei denen es aber den-

---

<sup>90</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 187

noch um Verbrechen und ihre Aufklärung oder Verhinderung geht. Es handelt sich dabei um den Thriller.

Bevor darauf aber näher eingegangen wird, noch ein paar Zahlen zum aktuellen Stellenwert von Simenon und Freeling auf dem deutschen Literaturmarkt. Die Recherche zu Simenon bei Buecher.de erbrachte 139 Treffer, und die Liste weist neben Büchern in Deutsch, Englisch und Französisch zahlreiche deutschsprachige Hörbücher auf. Die Recherche bei der französischen Online-Buchhandlung Librairie online ergab für Simenon gar 417 Treffer. Natürlich handelt es sich hierbei nicht nur ausschließlich um Maigret-Romane.<sup>91</sup>

Dagegen erscheint das Rechercheergebnis zu Nicolas Freeling fast schon bedeutungslos: Gerade mal 11 Treffer bringt Buecher.de, davon nur ein einziger Titel in Deutsch. Ein weiterer, der Roman über Henri Castangs letzten Fall, wird demnächst lieferbar sein.<sup>92</sup>

---

<sup>91</sup> Quelle: <http://www.librairieonline.com> (Stand: 24.9.1999)

<sup>92</sup> Quelle: <http://www.buchkatalog.de> (Stand: 24.9.1999)

## 5.7 Thriller – der neue zweite Zweig der Kriminalliteratur

### 5.7.1 Die Polizeieromane

Auf der Suche nach dem Schema für den realistischen Kriminalroman konnten die Autoren früher oder später nicht mehr an der authentischen Beschreibung von Polizeiarbeit vorbeikommen. Sie mußten dazu die Mischformen eines Simenon oder Freeling überwinden.

Im Jahre 1945 war Lawrence Treat der erste, der dies mit einer Geschichte über die Detektive eines nicht näher definierten 21. Polizeireviers versuchte (in 'V as in Victim'). So entstand der 'police procedural' oder Polizeieroman.<sup>93</sup>

Weitere 11 Jahre später tauchte Ed McBain (Pseudonym für Evan Hunter alias Salvatore A. Lombino) auf dem Krimimarkt auf. Er schrieb eine sehr populäre Serie von 36 Romanen über das 87. Polizeirevier von 'Isola', einer Fantasiestadt. Die neuen Tendenzen - Realismus und Teamwork - kommen dabei deutlich zum Tragen: „Über die Jahre hin entwickelt McBain eine ganze Handvoll nicht unsympathischer Polizisten-Individuen. Dabei achtet er sorgsam darauf, daß er die positiven Eigenschaften aller zusammen nicht übertreibt und Strahlemänner, Durchschnittstypen und schwarze Schafe in einem vergleichsweise ausgewogenen Verhältnis bleiben.“<sup>94</sup> Trotzdem „[...] kann auch eine Romanserie, deren Held eine ganze Polizeitruppe ist, auf die Herausstellung einzelner Supermänner nicht verzichten.“<sup>95</sup>

Somit gibt es neben den unfähigen Polizisten, neben den Mitläufern, den Pechvögeln und den Unauffälligen die besonders Tüchtigen, die besonders Mutigen, Nachdenklichen, Dienstbeflissenen und die besonders Brutalen mit der Law-and-Order-Mentalität auch immer den bzw. die Helden. Alle arbei-

<sup>93</sup> vgl. Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 189

<sup>94</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 194

<sup>95</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 194

ten auf der Seite des Gesetzes, und dennoch gibt es auch hier Gute und Böse, oder zumindest unterschiedliche (gegebenenfalls fragwürdige) Auffassungen von polizeilicher Ermittlungsarbeit und vom Umgang mit Verbrechern. Nicht selten kommt es im Team aufgrund der unterschiedlichen Charaktere zu Reibereien. Der Leser braucht solche Reibungspunkte jedoch ebenso wie die Geschichte.

Daß die Polizeiarbeit aufgrund der möglichst realitätsnahen Schilderung nicht immer in bestem Licht erscheint, liegt nahe. Aber der „[...] ‘police procedural’ ist nicht natürlicherweise das Vehikel für Kritik an der Polizei und ihren Methoden. Gegenüber dem Privatdetektiv wird der Kommissar von vielen Autoren als der ‘modernere’, zeitgemäßere Held empfunden, das Polizeiteam aber als eine Möglichkeit, über die eine zentrale Polizistenfigur zusätzliche Sympathie- (und manchmal auch Antipathie-) Träger in die Kriminalhandlung einzuführen. So versuchen die meisten Autoren möglichst fair und unvoreingenommen, vielleicht sogar mit einer grundsätzlich positiven Einstellung, die Polizeiarbeit darzustellen; schließlich macht kein Autor gern die Figuren schlecht, die dem Leser als Serienhelden auf längere Zeit hinaus, vielleicht über Jahrzehnte hin, begegnen sollen.“<sup>96</sup>

Wichtige Autoren für diese Art des Thrillers sind die Amerikaner Joseph Wambaugh, Charles Willeford, der Holländer Jan Willem van de Wetering und das schwedische Autorenduo Sjöwall/Wahlöö, die aus dem eigenen Lande starke Konkurrenz in Lars Molin, Poul Orum und jetzt gerade sehr aktuell Henning Mankell bekommen haben.

Thomas Boileau und Pierre Narcejac, ein Autorenduo aus Frankreich, müssen ebenso an dieser Stelle erwähnt werden.

Die beiden ersten Verfasser dieser Aufzählung, Wambaugh und Willeford, repräsentieren neben vielen anderen, aus Platzgründen hier ungenannten Autoren, eine Linie, die die moderne Gesellschaft als Welt voller psychopathischer Charaktere darstellen, gegen die die Hüter der Gesetze mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln kämpfen müssen. Dabei müssen sie allerdings erkennen, daß auch Psychopathen in ihren eigenen Reihen stehen.

---

<sup>96</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S.198

Über einen von Wambaughs Polizisten schreibt Jochen Schmidt exemplarisch für die ganze Atmosphäre in den Romanen dieser beiden Schriftsteller: „Bumper Morgan, vom Autor alles andere als sympathisch gezeichnet, ist nicht nur dick und dumm, sondern auch faul und egoistisch, korrupt und gerissen; auf seinen Vorteil, versteht sich. Um einen Ganoven festzusetzen, den er nicht leiden kann, übertritt dieser Bumper nicht nur die Dientsvorschriften, sondern leichten Herzens auch das Gesetz. Und sein Autor entschuldigt ihn dafür. Das Polizeirevier, die Polizeiarbeit, meint Wambaugh [...], komme nicht aus ohne diese Bullen vom Typ Bumper, die notfalls auf eigene Faust Schieflagen bereinigen und derart für etwas wie höhere Gerechtigkeit sorgen.“<sup>97</sup>

Vielleicht hat Schmidt recht, wenn man diese Aussage vor dem Hintergrund noch psychopathischer veranlagter Verbrecher betrachtet und angesichts einer Welt, die ein einziger schmutzig-triebhafter, selbstsüchtiger Sumpf kurz vor dem Untergang zu sein scheint, von dem niemand ausgeschlossen werden kann.

Dann besitzen auch solche Polizisten eine Spur von Größe, denn letztendlich setzen sie sich für Gerechtigkeit und Frieden ein. „Aber es ist eine dunkle, böse, ebenso gefährliche wie gefährdete Größe, die ebenso nahe am Wahnsinn ist wie die Negativfiguren, die Hopkins (eine Figur von James Ellroy, Anm. des Autors) durch ihren mephistotelischen Zuschnitt über das gemeine Volk erhöhen. Noch hält Hopkins sein Versprechen, für die Unschuldigen einzutreten und sie zu beschützen. Aber für sein Unterscheidungsvermögen von Gut und Böse, Schuld und Unschuld, kann auf Dauer niemand garantieren [...].“<sup>98</sup>

Sjöwall/Wahlöö, Boileau/Narcejac, van de Wetering und Mankell, die ‘Europäer’, sehen die Welt zwar ähnlich wie die Amerikaner, doch ist ihre Ausdrucksweise wesentlich weniger drastisch.

Das Verbrechen ist für sie Symptom einer kranken Gesellschaft. Der Grundton der Geschichten ist entsprechend düster, manchmal erscheinen

---

<sup>97</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S.204

<sup>98</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S.209

die Verbrecherfiguren wesentlich sympathischer als die Opfer und sind die eigentlichen Helden, weil sie sich gegen bestehende Verhältnisse auflehnen, wobei sie allerdings zum falschen weil äußersten Mittel, dem Mord, greifen, das aber aus ihrer Sicht das einzig wirklich nachhaltige ist.

Ihre Geschichten und Figuren künden, was Sinn und Zweck der Polizeiarbeit angeht, von einer gewissen Illusionslosigkeit, es „[...] fehlt jener Enthusiasmus für die Polizeiarbeit und jener blinde Glaube an das prinzipielle Wohleingerichtetsein der Welt [...]“. Ihre Fälle unterscheiden sich gewaltig von denen, die bei Agatha Christie oder selbst bei Raymond Chandler oder Ross Macdonald zur Lösung anstehen. Es sind durchweg jene 'modernen', gleichsam abstrakten Gewalttaten, bei denen zwischen Opfer und Täter eine unmittelbar persönliche, über die Tat hinaus weisende Beziehung nicht oder kaum gegeben ist. Es sind Sexualmorde, Amokläufe, Tötungen im Affekt, auch Fälle, in denen Außenseiter der Gesellschaft blutige Rache nehmen an Menschen, die ihnen vorher übel mitgespielt haben.<sup>99</sup> Die Palette der Motive könnte noch um den Mord mit politischem Hintergrund erweitert werden.

Schmidt schreibt diesen Satz zwar über das schwedische Autorenduo Sjöwall/Wahlöö, das aber gilt gleichermaßen auch für Henning Mankell. Bedauerlicherweise wird Mankell in noch keinem Werk der Sekundärliteratur bewertet, da er erst seit kurzem in Deutschland verlegt wird, aber seine Bücher, soweit ich sie gelesen habe, lassen die o.g. Merkmale klar erkennen.

Allerdings kritisieren Sjöwall/Wahlöö den schwedischen Staat und seine Exekutive viel stärker als Mankell, denn dieses ist das zentrale Thema in ihren Geschichten. Was bei Wambaugh und Ellroy glorifiziert wird, nämlich die harte, gnaden- und schonungslose, manchmal sadistische Behandlung von Verbrechern, ist bei den Schweden Ausdruck von Unvermögen und falsch verstandener staatlicher Autorität.

Jan Willem van de Wetering kann man, auch wegen der zeitlichen Reihenfolge, als legitimen Nachfolger Sjöwall/Wahlöös bezeichnen, denn er veröf-

---

<sup>99</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S.212 f



fentlichte seinen ersten Roman im selben Jahr, in dem Per Wahlöö seinen letzten herausbrachte, nämlich im Jahre 1975. Wahlöös Frau Maj Sjöwall war zu diesem Zeitpunkt bereits gestorben.

Van de Weterings Polizistenfiguren sind denen von Sjöwall/Wahlöö nicht unähnlich. Der Holländer hat zwei Figuren ins Amsterdamer Polizeiteam eingebaut, die die Rolle der Helden übernehmen: Den Adjudanten Grijpstra und Brigadier de Gier. Der väterliche, philosophisch-weise Chef der beiden heißt ganz schlicht 'Commissaris' und hat keinen weiteren Namen.

Die Fälle, um die sich die drei und ihre Kolleginnen und Kollegen kümmern müssen, beschreibt Jochen Schmidt so: „Amsterdam ist eine Stadt, die viel von ihrer kolonialen Vergangenheit bezieht, und diese Atmosphäre prägt auch die Romane van de Weterings. Das menschliche Strandgut der Kolonialgeschichte, Westinder und Papuas, Chinesen und Molukker, stößt auf den neuen Untergrund der Drogenabhängigen, der 'Provos', Kraker und der alternativen Szene sowie, nicht zuletzt, auf das puritanische Bürgertum, und dieser Zusammenstoß ist hart; er bringt physisch und psychisch Verletzte und gelegentlich jene gewaltsam vom Leben zum Tode Gebrachten, die den netten, adretten Cardozo, das ungleiche Gespann de Gier und Grijpstra, den Commissaris und den Rest der Polizei in Bewegung halten. Diese Morde werden entweder aus tiefer menschlicher Leidenschaft begangen, die im Erotischen wurzelt. Oder es stecken handfeste finanzielle Interessen hinter ihnen - freilich nicht mehr die Spekulationen aufs Vermögen der Erbtante, sondern jenes Geld, das sich mit organisiertem Verbrechen verdienen läßt, sei es nun Rauschgifthandel, Prostitution, Glücksspiel oder die 'White Collar'-Kriminalität des Wirtschaftsschwindels.“<sup>100</sup>

Was van de Wetering von Sjöwall/Wahlöö unterscheidet, ist die Begründung dessen, was verbrecherische Taten auslöst. Während die beiden Schweden ihre Verbrecher als Opfer der kapitalistischen Gesellschaft und ihrer Werte und Normen ansehen, angesichts derer sie scheitern, ist für den Holländer niemand anderes für ein Verbrechen verantwortlich als der Täter selbst.

---

<sup>100</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S.224 f.

Deshalb gilt: „Wo die Schweden Kritik üben, rettet sich der vom Zen-Buddhismus beeinflusste Holländer [...] ins große Gelächter, das die Bosheiten der Täter und die Versehrtheiten der Opfer ebenso einschließt wie die immer gravierender werdenden Fehler der Polizei. So ist das Leben, das van de Wetering beschreibt: bunt und geheimnisvoll, grausam und banal. Man tut gut, nicht ganz ernst zu nehmen, was einem zustößt. Aber so ganz locker klingt das Gelächter nicht immer. Zuweilen hat es einen hohlen Unterton.“<sup>101</sup>

Die Romane von Boileau/Narcejac - ihre Zusammenarbeit begann 1950, und in den 50er Jahren hatten sie auch ihre größten Erfolge - weisen eine andere Besonderheit auf. Die beiden Autoren halten anfangs an der Beschreibung möglichst perfekt geplanter und ausgeführter Verbrechen fest, wie man es von den traditionellen Detektivromanen her kennt, doch ohne dabei den Blick für die Realität zu verlieren.

Allerdings führte dies zu Komplikationen, die schließlich Veränderungen in anderen Bereichen erforderten und dann zu einer völligen Verkehrung der Verhältnisse führten, von Boileau/Narcejac so beschrieben: „Folglich hätten wir auf das perfekte Verbrechen verzichten müssen. [...] Wir wählten unseren Standort nicht nach dem Verbrechen, sondern vor dem Verbrechen, und das genügte, um alle Perspektiven zu verändern. Dennoch blieb der Tod des Opfers von vorneherein beschlossene Sache; er nahm allmählich Gestalt an, das perfekte Verbrechen belebte unsichtbar, aber zwangsläufig alle Episoden des Romans.“ [...] Die Intrige steuerte die Gestalten und machte sie zu Robotern. [...] „Das Gesetz des Romans ist die Spontaneität; das der Detektivgeschichte ist die Notwendigkeit. Wenn wir diese Schwierigkeiten beheben wollten, mußten wir dem Opfer totale Freiheit lassen.“ So wurde die Idee des perfekten Verbrechens aufgegeben und das Opfer nur mehr zufällig in ein Verbrechen verwickelt.“<sup>102</sup>

Dadurch bekommen die Romane von Boileau/Narcejac eine ganz eigene Dynamik, weil die Handlung nicht auf ein vorgefertigtes Ziel zuläuft, sondern sich dieses erst im Verlaufe der Geschichte entwickelt. Wesentlich ist da-

---

<sup>101</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 225

bei, daß Boileau/Narcejac sich vorrangig um die Verschleierung und die Verfälschung und nicht um das Sammeln und richtige Zusammensetzen von Fakten bemühen müssen, da nicht die Aufdeckung eines Verbrechens erzählt werden soll.

Auch am Ende dieses Kapitels soll anhand einer Recherche bei Buecher.de geprüft werden, ob die beschriebenen Autoren für den Krimibestand einer öffentlichen Bibliothek interessant sein könnten, weil das große Angebot auf dem deutschen Medienmarkt auf eine große Nachfrage schließen läßt.<sup>103</sup>

Der erste der angeführten Autoren war Ed McBain, für den die Recherche 75 Treffer (gleichermaßen englische und deutsche Titel) ergab, ein Beleg dafür, daß die Beliebtheit seiner Geschichten ungebrochen ist.

Von Charles Willeford findet man 13 Titel (aber keinen auf Deutsch), von Joseph Wambaugh gibt es immerhin 17 Titel, davon bei Buecher.de nur einen auf Deutsch, während buchkatalog.de zwei deutsche Titel von Wambaugh anzeigt.<sup>104</sup>

Der Holländer Jan Willem van de Wetering gehört seit Jahren zu den beliebtesten Kriminalromanautoren in Deutschland. Entsprechend viele Treffer ergibt die Recherche, nämlich 44 (darunter Titel in Deutsch und Englisch und auch als Hörbücher sowie Jugendromane über das Stachelschwein ‚Stachel-Charlie‘). Ähnlich verhält es sich mit dem Autorenduo Sjöwall/Wahlöö (19 Treffer, ausschließlich Bücher, davon einige wenige, die Per Wahlöö alleine verfaßt hat).<sup>105</sup>

Henning Mankell ist gerade mit mehreren Krimis in sämtlichen Bestsellerlisten vertreten; er hat aber auch Kinderbücher veröffentlicht. Die 15 Treffer, die die Recherche ergab, verteilen sich denn auch gleichmäßig auf Kriminalromane, Kinderbücher und –kassetten sowie Hörbücher.<sup>106</sup>

Von Thomas Boileau und Pierre Narcejac gibt es überraschenderweise nur noch 9 Titel zu kaufen. Davon sind 7 Stück in französischer Sprache. Angesichts der Bedeutung dieser beiden Autoren für die Entwicklung des Krimi-

---

<sup>102</sup> zitiert nach Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 509

<sup>103</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 27.9.1999)

<sup>104</sup> Quelle: <http://www.buchkatalog.de> (Stand: 27.9.1999)

<sup>105</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 27.9.1999)

nalromans ist dies ein doch eher enttäuschendes Ergebnis. In Frankreich sind es immerhin 87 Treffer (darunter wiederum einige Kinderbücher), wenn man nur nach Titeln sucht, die das Duo gemeinsam geschrieben hat. Dazu kommen noch einige Titel, für die Thomas Boileau alleine verantwortlich ist.<sup>107</sup>

### 5.7.2 Psychologische Kriminalromane – der Psychothriller

Die drei Stars der Psychokrimiszene, einer weiteren Untergattung des Thrillers, sind allesamt weiblich. Es handelt sich um Patricia Highsmith, Margaret Millar und Ruth Rendell, die jedoch auf anderem Gebiet, im Bereich des modernen Kriminalromans englischer Tradition größere Erfolge gefeiert hat. Das Thema ihrer Geschichten ist ein anderes als bei allen bisher erwähnten Subgenres von Detektivromanen und Thrillern, jedoch kann man eine Verbindungslinie zu Simenon ziehen, insbesondere, wenn man die Nicht-Maigret-Geschichten berücksichtigt.

Während Simenon seinen Maigret meist auf die Suche nach einem Verbrecher schickt, geht es im Psychothriller um andere Dinge. Highsmith sagte einst über ihre Geschichten (erste Veröffentlichung einer Highsmith Geschichte war im Jahre 1950), daß sie keine herkömmlichen Kriminalromane schreibt, „[...] weil mich weder Spannung noch Geheimnis interessieren; und noch weniger die Bullen. Aber die Entwicklung eines Gelegenheitsverbrechers (was wir alle potentiell sind) fasziniert mich. Sein Motiv und seine Reaktionen sind es, die mich fesseln. Tatsächlich wird ein gewöhnlicher Mensch für mich interessant, sobald er sich seiner Instinkte bewußt wird. Das ist der Motor aller meiner Romane.“<sup>108</sup> Ähnliches gilt auch für Margaret Millar. Sie veröffentlichte ihren ersten Roman 1946.

In solch einem Krimi kann die Frage nach dem ‘Wer?’ nicht mehr im Mittelpunkt des Romans stehen, ein Perspektivwechsel ist fast unabdingbar:

---

<sup>106</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 27.9.1999)

<sup>107</sup> Quelle: <http://www.librairieonline.com> (Stand: 27.9.1999)

<sup>108</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S.230 f.

Psychothriller sind aus Sicht der Täter geschrieben. Verbrechen geschehen beiläufig, manchmal fast zufällig und ohne einen 'vernünftigen' Grund, werden aus Langeweile, mit einer teilweise beinahe beängstigenden Gleichgültigkeit begangen. Gibt es doch ein Motiv, dringt der Leser allerdings in die tiefsten psychischen Abgründe des menschlichen Daseins ein. Psychothriller zeigen beinahe ausschließlich das Gefüge seelischer Entwicklungen und Befindlichkeiten, so daß die Schilderung der Tat unerheblich in den Hintergrund tritt oder gar völlig überflüssig wird.

Patricia Highsmiths Romane sind auch nach ihrem Tod im Jahre 1995 allesamt noch sehr aktuell. Das liegt sicherlich auch daran, daß ihr letztes Buch, 'Small g – Eine Sommeridylle', erst in ihrem Todesjahr veröffentlicht wurde und sie somit per se noch aktuell auf dem Buchmarkt ist. Deswegen ergibt eine Recherche im Internet bei Buecher.de 95 Treffer. Ihre Geschichten werden als Bücher, CDs und Kassetten angeboten.

Margaret Millars Bücher sind ebenso noch sehr gefragt. Hier ergab die Recherche bei Buecher.de 31 Treffer, die Ausgaben sind überwiegend in deutscher Sprache. Bleibt abschließend noch die Recherche nach Romanen Ruth Rendells. Sie führt zu einem überraschenden Ergebnis, denn man erhält bei Buecher.de 169 Treffer, und dabei handelt es sich ausschließlich um Bücher. Zwar hat Ruth Rendell nicht nur Psychokrimis geschrieben, sondern auch Detektivromane nach klassischem Muster, doch zeigt diese Trefferzahl deutlich an, wie beliebt ihre Krimis sind.<sup>109</sup>

---

<sup>109</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 27.9.1999)

### 5.7.3 Spionageromane und Politthriller

Spionageromane und die sehr nahe mit ihnen verwandten Politthriller gehören deswegen zur Gruppe der Thriller, weil sie nicht die klassischen strukturellen Merkmale der Detektivgeschichten aufweisen, Verbrechen also nicht mittels analytischem Denken aufgedeckt werden und auch die typischen Detektivfiguren nicht vorkommen. Im wesentlichen geht es meistens um die Verhinderung eines Verbrechens statt um dessen Aufklärung.

Viele Romane, die den beiden Thriller-Subgenres Spionageroman und Politthriller zugeordnet werden können, vermischen die jeweiligen charakterisierenden Elemente, so daß eine eindeutige Zuordnung oft nicht möglich ist. Zu unterscheiden sind Spionageromane und Politthriller an der unterschiedlichen Gewichtung der beiden Elemente Spionage und Politik, doch wo Spionage im Spiel ist, geht es meistens auch um Politik, und wo es um Politik geht, geht es zumeist auch um Spionage, vielleicht abgesehen von solchen märchenartigen Geschichten wie die um James Bond oder vergleichbaren Agenten. Sie bekämpfen verbrecherische Privatiers, von denen eine globale Bedrohung ausgeht: Solche Geschichten sind Spionageerzählungen und nichts anderes.

Um den Zeitpunkt zu finden, zu dem der erste Spionageroman veröffentlicht wurde, muß man in der Geschichte des Kriminalromans bis an den Beginn des 20. Jahrhunderts zurückgehen. Damals schon entstanden erste Romane, in denen Geschichten von Helden erzählt wurden, wie wir sie später von Eric Ambler, Graham Greene oder Ian Fleming lesen konnten (u.a. 1903, 'The Riddle of the Sands' von Erskine Childers). Doch waren dies allenfalls Vorläufer, das Genre wirklich geprägt haben die erstgenannten Autoren.

Der Spionageroman weist einige typische inhaltliche Merkmale auf, die auch die Politthriller in etwas abgeschwächer Form aufweisen. Eines ist die Diffamierung politischer Gegner, die das eigene politische System bedrohen, bis hin zur Dämonisierung. Typische Konfrontationen sind Kommunismus-Kapitalismus, West-Ost oder West-Moslem Staaten. „So wird dem Leser durch den Spionageroman politische Ideologie oktroyiert, die jeden

historischen Konflikt zu einer Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse denaturiert und den Gegner zum Verbrecher stempelt.“<sup>110</sup>

Auf der Seite der Gegner steht, und dies gilt v.a. für den Spionageroman, ein ‘master criminal’, der die Aktionen dirigiert, die von einem Helden verhindert werden müssen. Dieser bringt die dazu notwendigen physischen und psychischen Voraussetzungen selbstverständlich mit.

Die Konfrontation der beiden ist der Showdown der Geschichte, und aus dem Kampf, der zur Konfrontation gehört, geht natürlich der Held als Sieger hervor, denn nur die totale Vernichtung des ‘master criminal’ kann zu einer Lösung des Problems führen.<sup>111</sup>

Dabei wird bis zum Äußersten ausgereizt, woraus für Leser von Spionageromanen die Faszination an den Texten besteht. „Die von den Romanen ausgehende Spannung ergibt sich aus der Verzögerung der erwarteten Lösung, aus den zeitweiligen existentiell bedrohlichen Niederlagen des Helden, die ihm vom ‘master criminal’ beigebracht werden und aus denen er sich durch Tollkühnheit befreien muß. Dies alles, einschließlich der Diskriminierung des politischen Gegners, einschließlich auch der Pervertierung des politischen Konflikts in persönlich ausgetragene Kämpfe [...] liegt in der literarischen Tradition des Thrillers.“<sup>112</sup>

Innerhalb der Riege der Autoren von Spionageromanen gibt es zwei Richtungen: Die eine Richtung steht für eher unrealistische Stories, in denen Supergangster die Erde mit Superwaffen bedrohen; solche Superbösewichte können nur von Superhelden gestoppt werden. Bekanntestes Beispiel hierfür ist der Agent James Bond von Ian Fleming. Die Autoren der anderen Richtung versuchen, die Arbeit der Geheimdienste möglichst realistisch, geradezu kritisch darzustellen, ohne die Hauptfigur zu glorifizieren und den Gegner zu diffamieren. Für diese Richtung stehen Len Deighton, John Le Carré, Somerset Maugham, Eric Ambler, Margaret Truman und Graham Greene, der Deutsche Peter Schmidt und der Schweizer Peter Zeidler. Die Aussage eines Agenten des Briten Galvin Lyall in ‚The Most Dangerous

<sup>110</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 121

<sup>111</sup> vgl. Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 119 f.

<sup>112</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 122

Game‘ kann für die für diese Autoren als beispielhaft gelten und die Grundstimmung ihrer Werke ganz gut charakterisieren: „Ganz gleich, wie man ihn ausstaffiert, der Secret Service ist nationales Gangstertum. Wo immer er operiert, ist es gegen das Gesetz. Was ist daran fair? Wo sind die Regeln? Es muß nur geheim bleiben, das ist alles.“<sup>113</sup>

Bei Ambler - erste Veröffentlichung 1935, 'The Dark Frontier' - sind die Hauptfiguren Amateurspione oder bis dahin nicht sonderlich auffällig lebende Zeitgenossen in spionagerelevanten Berufen wie Atomphysiker, Ingenieure, die eher zufällig in die Spionageaffäre verwickelt werden. Solche Figuren eignen sich nicht, um Superhelden abzugeben.

Ganz anders dagegen Ian Flemings Held James Bond, der hauptberuflich als Geheimdienstagent der britischen Königin arbeitet. „Bond hat genau das Auftreten, von dem der kleine Mann immer träumt, jenes Gemisch aus Lässigkeit und Anmaßung, Selbstvertrauen und Snobismus, verbunden mit Kenntnis und - durchaus - Geschmack, der ihn die Flasche 46er Dom Perignon und das halbe Kilo Beluga-Kaviar bestellen läßt, als äße und tränke er so alle Tage; was auch Bond nicht tut: Daheim in London lebt er [...] weitgehend von 'grilled soles, oeufs cocotte and cold roast beef with potatoe salad'“.<sup>114</sup>

Typisch ist jedoch die Luxuswelt als Kulisse der Bond-Romane, voller Luxusgüter, modischer Accessoires und exotischer Luxusfrauen, die Bond in der Regel zu Füßen liegen. Dieses sind die angenehmen Seiten seines Berufes. Dummerweise hindern ihn pausenlos die bösesten Bösewichte der Welt daran, die richtig zu genießen, weil sie ihn mit den hinterlistigsten Folterapparaten bedrohen. „[...] In der Hauptsache geht es Flemming bei solchen Szenen um die Verteufelung des Gegners: Der Leser soll sich leichter mit einem Helden identifizieren, der dieses brutale, abartige Gesindel ausrottet.“<sup>115</sup>

Während es Flemming in seinen Bond-Romanen gelingt, eine beinahe schon legendäre Atmosphäre zu schaffen, driften seine Nachfolger wie Matt Helm

<sup>113</sup> zitiert nach Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S.4 70

<sup>114</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 435



oder der anonyme Autor der ‚Nick Carter‘-Romane vollkommen ab in die Beschreibung von brutaler, sadistischer Gewalt und beinahe schon pornographischem Sex.

Wie in vielen anderen Veröffentlichungen im Bereich der Kriminalromane der jüngeren Zeit versuchen sie, ihre Texte durch vielfältige billige Effekthascherei - extreme Aufträge und Bedrohungen, es werden u.a. Anschläge auf wichtige Persönlichkeiten oder atomare Einrichtungen angekündigt - für die Leser interessant zu machen.

Peter O'Donnells Modesty Blaise – die erste Veröffentlichung eines Titels war 1962 - paßt, als einziges weibliches Pendant der zuvor genannten Agenten, ebenfalls noch in dieses ziemlich gewaltlastige, voyeuristische Roman-schema, auch wenn man ihrer Figur keinen Sadismus nachsagen kann.

Gleiches gilt auch für die Figuren der beiden Autoren Frederick Forsyth (1971, ‚The Day of the Jackal‘) und Robert Ludlum (1971 ‚The Scarlatti Inheritance‘), die in ihren Agentenromanen ebenfalls nicht mit der Beschreibung von absurder und brutaler Gewalt und Sexualität geizen, ebensowenig wie mit der Darstellung grotesker Verschwörungen und wahnsinniger Verbrecher, die glücklicherweise auf die Geheimagenten treffen, die ihnen gewachsen sind. Diese Art, zu schreiben, scheint ein Erfolgsgeheimnis zu sein.

Die Liste der hier aufgezählten Beispiele an Autoren und Figuren von Agentenromanen muß natürlich unvollständig bleiben, mehr als die Spitze eines literarischen Genreeisbergs kann an dieser Stelle nicht gezeigt werden. Zu zahlreich sind die Veröffentlichungen, bei denen die literarische Qualität keine größere Rolle spielt und die deswegen als billige Massenware auf dem Buchmarkt auftauchen und oft genug genauso schnell wieder verschwinden. Für Ian Fleming gilt dies nun ganz und gar nicht. Zwar gibt es schon lange keine neuen James Bond-Romane mehr, und doch werden immer wieder neue Filme um den Superagenten 007 gedreht, der z. Zt. von Pierce Brosnan dargestellt wird. Die Recherche bei Buecher.de ergibt schließlich ein wenig überraschendes Ergebnis: Es sind 50 Bond-Titel in Deutsch und Eng-

---

<sup>115</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 435

---

lisch lieferbar.<sup>116</sup>

Genauso viele Treffer wie für Fleming erhält man für den Autoren Len Deighton. John Le Carré schneidet ähnlich ab (52 Treffer), recht gefragt scheinen auch noch Robert Ludlum (77 Treffer), Frederick Forsyth (51 Treffer), Eric Ambler (31 Treffer) und Margaret Truman (23 Treffer). Die Recherche zu Graham Greene ergab sogar 115 Treffer. Er hat jedoch nicht ausschließlich Spionageliteratur verfaßt. Gleiches gilt für Somerset Maugham (93 Treffer). Peter Zeindlers fünf Treffer scheinen dagegen schon beinahe gar nicht mehr ins Gewicht zu fallen, und dennoch gehört er zu den führenden Spionageschriftstellern. Matt Helm und Peter O'Donnell sind dagegen momentan nicht mehr gefragt. Für Peter Schmidt ließen sich keine genaue Zahlen ermitteln.<sup>117</sup>

---

<sup>116</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 28.9.1999)

<sup>117</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 28.9.1999)

## 5.8 Kriminalromane in Deutschland

Die Geschichte des Kriminalromans in Deutschland beginnt, gemessen an seinem Durchbruch auf dem Literaturmarkt, erst Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts. Aber er ist nicht mit der Veröffentlichung einer herausragenden, erfolgreichen Geschichte verbunden. „Vielleicht sollte man als Geburtsstunde des neuen deutschen Kriminalromans nicht das Erscheinungsjahr eines Buches bezeichnen, sondern jenen Augenblick, in dem Richard K. Flesch, der 1962 die Herausgeberfunktion von Rowohlts Thriller-Reihe übernommen hatte, mit der systematischen Pflege deutscher Krimiautoren begann [...]“. <sup>118</sup>

Der erste von ihnen, der sich mit Hilfe dieser Pflege einen Namen machen konnte, war Hansjörg Martin („Gefährliche Neugier“, 1965). Andere junge Autoren erkannten ihre Chance und boten ihre Geschichten Flesch an, und auf diese Weise entstand langsam eine eigenständige deutsche Krimiszene; die Krimis waren „[...] nicht nur in deutscher Sprache geschrieben, [...] sondern wirklich in der bundesdeutschen Gesellschaft angesiedelt und von ihren Problemen und Deformationen, ihren Komplexen, Narben, Wünschen und Begierden handelnd. Diese Autoren hießen Irene Rodrian und Michael Molsner, Thomas Andersen und Freidhelm Werremeier [...]“. <sup>119</sup>

Die deutschen Ermittler kommen aus allen Berufsgruppen, die etwas mit Verbrechen und Verbrechensaufklärung zu tun haben, arbeiten also als Detektive, Polizisten und Anwälte. Sie als heldenhafte Überfiguren zu bezeichnen, wäre unpassend, doch die meisten Autoren pflegen zumindest einen liebevollen Umgang mit ihren Ermittlern: Die deutschen Verbrecherjäger sind „[...] desillusionierte Funktionäre in einem bürokratisch organisierten System auf einer kleinen Insel von Menschlichkeit, die hinter einem scheinbar trutzigen und hohen Wall verborgen wird, aber – ganz nach dem Motto ‚harte Schale, weicher Kern‘ – den Polizisten zum Sympathieträger Nr.1 im

<sup>118</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S 569

<sup>119</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S 569 f.

Kriminalroman macht.“<sup>120</sup>

In typisch deutschen Kulissen - Großstädte wie Hamburg, Frankfurt, Stuttgart ebenso wie die bayerische oder schwäbische Provinz - siedeln die o.g. und viele andere Autoren die sogenannten Sozio-Krimis an, ein Begriff, der die deutschen Krimis bis heute am besten charakterisiert.

Er soll zum Ausdruck bringen, daß Motive für Verbrechen ausschließlich gesellschaftliche Ursachen haben, und so sind auch die Figuren, von denen die Romane handeln, auf der Täterseite meistens gesellschaftlich gescheiterte oder scheiternde kleine Leute und auf der Opferseite diejenigen, die die deutsche Gesellschaft lenken, z. B. Fabrikdirektoren, die sich alles leisten können oder herrische Theaterintendanten. Manchmal ist es aber auch genau umgekehrt.

Allerdings wird die beim deutschen Krimi besonders ausgeprägte sozialkritische Komponente schnell als belastend und einengend, pseudorebellisch und aufgesetzt empfunden. Zu den solchermaßen hart kritisierten Autoren zählt insbesondere –ky – das Pseudonym von Horst Bosetzky -, über den einst, wie bei Jochen Schmidt zu lesen ist, ein Kritiker schrieb: „In allen diesen Romanen ist die Moral eindeutig: Die Bösewichter sind immer die ‚feinen Leute‘, die Mitglieder der etablierten Gesellschaft. ‚Wer kauft‘, fragt der Kritiker Bengel, ‚im Sex-Shop zu Bramme das schnellwirkende Erekt-Fix: Der fünfzigjährige Architekt Werner Falldorf BDA.‘ Und wer so etwas tut, der lügt, stiehlt und brät auch kleine Kinder auf dem Grill, den die Spießbürger von Bramme auf ihren Partys in Betrieb setzen.“<sup>121</sup>

Es ist verständlich, daß sich gegen solche anstrengenden Tendenzen des deutschen Kriminalromans früher oder später Widerstand regte. Man wußte ja, wie Autoren aus anderen Ländern schrieben, und –ky war ja kein Einzelfall. So fanden sich bald Autoren, die mit nicht ganz so sehr erhobenem Zeigefinger schrieben, beispielsweise Fred Breinersdorfer, Schöpfer von Anwalt Jean Abel, Gisbert Haefs, Schöpfer von Balthasar Matzbach oder Irene Rodrian. „Sie sieht immer das Individuum, dem sie [...] gegen Ende

<sup>120</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 618

<sup>121</sup> zit. nach Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 584

gern aus der Patsche hilft; am Ende ihrer Geschichten steht überwiegend nicht der Abgrund oder die totale Katastrophe, sondern ein Hoffnungs-schimmer; ihre Helden haben zumindest die Chance, zu überleben.“<sup>122</sup>

So sagt sie denn auch selbst über ihre Romane – und dies steht stellvertre-tend für viele andere Autoren, beispielsweise Thomas Andresen oder Helga Riedel): „Gesellschaftliche Analyse im Krimi halte ich für unmöglich. Was mich daran fasziniert, ist die Möglichkeit Zustände zu zeigen. In einer Ge-schichte. Überdeutlich wie unter einer Lupe. Ich habe einen Horror vor Un-terdrückung und Gewalt, ich versuche herauszufinden, was einen Menschen dazu bringen kann, einen anderen zu verletzen, zu töten. Whodunits interes-sieren mich nicht, nur das Wie-konnte-es-dazu-kommen.“<sup>123</sup>

Daß die deutschen Krimiautoren einen geringeren Stellenwert auf dem deutschen Literaturmarkt haben als die englischsprachigen, wurde im ver-laufe dieser Arbeit schon angedeutet. Die im Vergleich zu den britischen und amerikanischen Autoren geringe Zahl von Deutschen mit wirklich blei-bendem Erfolg belegt dies – die Zahl der Ungenannten und eher Unbekann-ten ist natürlich noch etwas größer -, ebenso wie eine Recherche bei Bue-cher.de, die relativ bescheidene Ergebnisse brachte.

Gisbert Haefs scheint auf den ersten Blick der beliebteste, zumindest je-doch schreibfreudigste deutsche Krimiautor zu sein. Doch nicht alle der 42 gefundene Titel sind Kriminalromane. Haefs veröffentlicht ebenfalls histori-sche Romane und hat zahlreiche Bücher übersetzt, die bei der Recherche ebenfalls aufgelistet wurden.

Von Hansjörg Martin gibt es zwar 24 Titel (auch Hörbücher), von –ky und Felix Huby, dem Schöpfer von Hauptkommissar Ernst Bienzle, jeweils 20 (auch Hörbücher bzw. nicht ausschließlich Krimis).

Bei Fred Breinersdorfer, Michael Molsner (3 Krimis, davon zwei Hörspiele), Thomas Andresen (nur Hörspiele) und Irene Rodrian geht die Trefferzahl dann schon zurück (jeweils 4 Titel). Die Recherche zu Helga Riedel er-

---

<sup>122</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 595

<sup>123</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 594

brachte keine brauchbaren Treffer mehr.<sup>124</sup>

Am Ende dieses Kapitels soll noch auf ein Phänomen hingewiesen werden, das zwar nicht unbedingt typisch für den deutschen Krimimarkt ist, aber doch sehr stark mit ihm in Verbindung steht: Es handelt sich um Krimis über schwule Ermittler oder lesbische Ermittlerinnen. Es gibt heute zwei deutsche Kleinverlage - Ariadne und Frauenoffensive - und in den etablierten Verlagen wie Econ, Hoffmanns oder Rotbuch eigene Reihen, in denen zahlreiche fremdsprachige und sehr wenige deutschsprachige Titel mit dieser Thematik offensichtlich sehr erfolgreich verlegt werden.

Oftmals spielt die sexuelle Neigung und das häufig komplizierte Privatleben der Protagonisten in diesen Büchern eine größere Rolle als in „üblichen“ Krimis. Allerdings wird es nur selten überproblematisiert. Vielmehr versuchen die sogenannten rosa-lila Autoren, Schwul- bzw. Lesbischsein als normalen Aspekt zwischenmenschlicher Beziehungen darzustellen und auf diese Weise tiefsitzende Vorurteile anzugehen. Sie sind souverän genug, dies alles auch humorvoll und mit einem Augenzwinkern zu bewerkstelligen.

Ansonsten unterscheiden sich die Kommissare und Detektivinnen wenig von ihren heterosexuellen Kollegen. Sie bewegen sich nicht nur ausschließlich in der Szene oder innerhalb exotischer Handlungsorte der homosexuellen Subkultur, sondern führen ein Leben, wie man es auch von heterosexuellen Männern und Frauen kennt, und sie stoßen selbstverständlich auf dieselben Toten wie ihre Kollegen. Die Charaktere der Ermittler weisen dieselben Facetten auf, wie üblich, mit einer kleinen Einschränkung: Vor allem bei den Detektivinnen und Polizistinnen kann man auf hartgesottene Powerfrauen stoßen, die in einer beruflichen Männerdomäne gegen doppelte Vorbehalte angehen müssen, die sie aber mit Tatkraft und Engagement geraderücken. Bliebe zum Schluß noch die Nennung von Autorinnen und Autoren, die solche Krimis verfassen. Zu den Bekanntesten zählen sicherlich George Baxt ('A Queer Kind of Death'), Tony Fennelly ('Bärendienst'), Dan Kavanagh ('Abblocken'), Bernie Bookbinder alias Julian Barnes ('Das Baseball-Outing'), Sandra Scoppettone ('Chicago Blues'), Katherine V. Forrest ('Die

---

<sup>124</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 28.9.1999)

Tote hinter der Nightwood Bar'), Val McDermid ('Die Reportage').

Aus Deutschland gehört lediglich Maria Gronau ('Weiberwirtschaft, Weiberlust') zu den bekannteren Autoren. Es scheint so, als hätten deutsche Autoren in diesem Sektor der Kriminalromane noch Nachholbedarf, obwohl es mehrere Verlagsreihen für schwul-lesbische Krimis in Deutschland gibt und dies dafür spricht, daß sich nicht nur eine spezielle Zielgruppe mit diesen Detektiven beschäftigt.<sup>125</sup>

Wie groß die Auswahl bei den schwul-lesbischen Krimis ist, soll wieder einmal die Recherche bei Buecher.de zeigen.

Sucht man dort nach George Baxt, erhält man immerhin 16 Treffer. Bei Tony Fenelly sind es dann nur noch 8 gegenüber lediglich 1 lieferbaren Titel von Dan Kavanagh. Nur drei Treffer ergibt die Recherche nach Bernie Bookbinder, während von Sandra Scoppettone immerhin 15 Titel in Deutsch und Englisch angeboten werden. Die Suche nach Katherine V. Forrest und Val McDermid gestaltete sich am erfolgreichsten und ergab 28 Treffer für Forrest und 42 für McDermid (ebenfalls deutsch- und englischsprachige Ausgaben).<sup>126</sup>

---

<sup>125</sup> Breen, Jon L.: Vom Opfer zum Detektiv, S. 318 f. und Schindler, N.: Rosalila Krimis, S. 322 f.

<sup>126</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 29.9.1999)

## 5.9 Historische Kriminalromane

Historische Kriminalromane sind ein Phänomen der jüngeren Kriminalromangeschichte, wenn man den Zeitpunkt in Betracht zieht, zu dem sie zu einem eigenen und äußerst beliebten Subgenre des Kriminalromans wurden. Inzwischen gibt es zahlreiche unterschiedliche Spielarten und Variationen. An dieser Stelle sollen jedoch aus Platz- und Zeitgründen nur die beiden Autoren beschrieben werden, die für das Subgenre am bedeutendsten sind: Umberto Eco ist für den Durchbruch am Literaturmarkt verantwortlich, Ellis Peters hat das Genre geprägt. Eine ausführlichere Darstellung von Autoren und ihren historischen Kriminalromanen, der Stellung des Subgenres auf dem Buchmarkt, im Verlagswesen und in den öffentlichen Bibliotheken findet man im übrigen in der Diplomarbeit von Axel Janke.<sup>127</sup>

Am Beginn der Ära des historischen Kriminalromans stand – es wurde oben bereits angedeutet - Umberto Ecos 'Der Name der Rose'. Die Veröffentlichung dieses Thrillers im Gewande einer Mönchskutte - die gesamte Handlung, die Morde und deren Aufklärung, spielt sich in einem geheimnisvollen Bergkloster ab - löste einen bis heute anhaltenden Boom an Kriminalromanen aus, die zumeist in der Zeit des Mittelalters spielen, aber auch beispielsweise im alten Ägypten zur Zeit der Pharaonen.

Allerdings gebührt die Ehre, die Erfinderin dieses Subgenres zu sein, jemandem anderen, einer Frau, die allerdings fast schon das Synonym für den mittelalterlichen Krimi ist: Ellis Peters, die 1977 ihren ersten Roman mit der Detektivfigur Bruder Cadfael veröffentlichte.

Während Ecos Hauptfigur, William von Baskerville, nicht nur wegen seines buchstäblichen Adlatus Adson von Melk, sondern auch wegen seiner fantastischen Kombinationsgabe und seines umfassenden Allgemeinwissens und hohen Intellekts an Sherlock Holmes erinnert, ist Cadfael eher ein einfacher Mensch. Er kennt die Menschen und alle ihre irdischen Probleme,

---

<sup>127</sup> Janke, A.: Der historische Kriminalroman im Bestandsaufbau Öffentlicher Bibliotheken., Diplomarbeit an der FH Hamburg, 1996



denn es waren auch einmal seine eigenen, weil er ein spät berufener Mönch ist: „Bruder Cadfael, ein echter Humanist und im Grunde ein Liberaler, erweist sich in allen Situationen als ein Anwalt der Bedrohten und Entrechteten, der den Detektiv einfach spielen muß, wenn es nicht ein weiteres Unrecht - die Verurteilung, also: Hinrichtung eines Unschuldigen - auf das auslösende Verbrechen folgen soll. Auf dem Weg zur Aufklärung seiner Verbrechen bringt der gute Cadfael fast immer das eine oder andere Liebespaar [...] zusammen; daß dabei die eine oder andere Ordensregel gestört wird, macht seinem Gewissen niemals zu schaffen.“<sup>128</sup>

Krimis, die im Mittelalter oder zeitlich noch früher angesiedelt sind, ermöglichen es dem Autor, eine farbenprächtige Kulisse wie mittelalterliche Städte, Klöster und Burgen mit raffgierigen, machtbesessenen Adeligen, manch ganz und gar unchristlichen Klerikern, mutigen Bauern und Bürgern, edlen Rittern und schönen, stolzen Bauerstöchtern für seine Mordgeschichten zu entwerfen - allerdings nur, wenn er gut recherchiert. Dann steht es ihm auch frei, die damaligen Verhältnisse wie Feudalismus, Ständeordnung und fanatische Religiosität zu kritisieren.

Die beschriebenen Morde sind selbstredend zeitgemäß: Killer, die mit Schwert und Morgenstern zuschlagen, treiben sich zwischen raffinierten Giftmördern und Totschlägern herum, die ihre Opfer einfach in einem See versenken oder erdrosseln.

Die Leser können sich trotz der zeitlichen Entfernung mit den Romanfiguren identifizieren, weil sie Probleme haben, die auch uns nicht fremd sind: „Sie sind nicht mehr Figuren aus trockenen Lehrbüchern, mit komplizierten Namen, schwer auseinanderzuhalten und ohne ausgeprägte Eigenheiten. Als Romanfiguren werden sie zu Menschen wie Du und ich, mit Familie und Freunden.“<sup>129</sup>

Um zu prüfen, ob diese Aussage zumindest für die Bücher Ellis Peters' zutrifft, kann man einen der 151 Titel erwerben, die Buecher.de bei der Recherche im Internet auflistet. Umberto Ecos ‚Der Name der Rose‘ gibt es

---

<sup>128</sup> Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 330 f.

<sup>129</sup> Behnke, I.: Mönche morden auch nicht anders, S. 357

immerhin in 13 verschiedenen Ausgaben, als Buch (deutsch und englisch) ebenso wie als Hörbuch, in Großdruck und auf Video.

## 5.10 Kriminalromane von modernen Autorinnen

Erst vor etwa 30 Jahren wurde sowohl weibliche Krimihauptfiguren als auch weibliche Krimischriftstellerinnen von der Ausnahme zur Regel. Gemeint sind hier nicht längst etablierte Schriftstellerinnen wie Agatha Christie oder Ngaio Marsh. Es hat sich vielmehr eine ganz eigene Frauen-Szene entwickelt, die Kriminalromane hervorgebracht hat, in denen weibliche Detektive nach klassischem Strickmuster ebenso vorkommen wie Ermittlerinnen, die voll im modernen Leben stehen.<sup>130</sup>

Zu diesen zählen u. a. Sara Paretsky, Sue Grafton, Mary Higgins Clark, Martha Grimes, Anne Perry und Elizabeth George. Sie verwenden allesamt Stilmittel aus den englischen Rätselkrimis oder aus den Romanen der 'hard boiled school' und gestalten ihre Detektivinnen entsprechend - ausgestattet mit einer guten Portion selbstbewußter Weiblichkeit.

Sara Paretskys emanzipierte Power-Privatdetektivin V. I. (Victoria Iphigenia) Warshawski jagt beispielsweise in Chicago Verbrecher mit weißem Kragen. Sue Graftons zweifach geschiedene, nicht immer ganz legal operierende, aber sehr natürliche Privatdetektivin Kinsey Millhone sortiert ihre in einer kalifornischen Kleinstadt erfolgreich erledigten Fälle, die sie nicht selten in Todesgefahr bringen, nach dem Alphabet, was sich dann wie 'J is for Judgement' in den Titeln für die von ihr selbstverfaßten Fallberichte widerspiegelt. Mary Higgins Clark packt brisante Themen wie Mißbrauch von Kindern und Frauen an. Die Fälle um allerlei menschliche Dramen, bei denen Martha Grimes' Inspektor, später Superintendent Jury und Elizabeth Georges Ermittlerduo Thomas Lynley und Barbara Havers im Mittelpunkt

---

<sup>130</sup> vgl. dazu auch den BuB-Artikel 'Wie gut ist der Frauenkrimi' von Ursula Homann in BuB 42 (1990) 3, S. 267 ff.; Homann berichtet über die geschichtliche Entwicklung des Frauenkrimis, stellt inhaltliche Gemeinsamkeiten dar, versucht eine qualitative Beurteilung auch im Vergleich zu Krimis von männlichen Autoren; am Ende des Artikels befindet sich eine von Frau Homann zusammengestellte umfangreiche Empfehlungsliste für Bibliothekare (eine reine Titelliste ohne Annotationen)

stehen, sind u.a. in klassischen Gesellschaftsschichten und den klassischen Kulissen angesiedelt. Die Nebenrollen werden von den Autorinnen mit den altbekannten exzentrischen Charakteren, mit habgierigen Lords und mit romantischen Ladies besetzt.

Besonders erwähnenswert ist Anne Perry, nicht unbedingt jedoch wegen ihrer literarischen Reputation. Anne Perry ist vielmehr eine Autorin, die als 15jährige an einem Mord beteiligt war. Möglicherweise ist der Grund, weshalb sie Kriminalromane schreibt, eine Art Vergangenheitsbewältigung.<sup>131</sup>

Perrys Romane spielen in der Zeit der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Wenn ihr Inspektor Pitt „[...] in den Slums, Kaschemmen und Trödeläden seinen Job macht, dann stößt er auf finsternes Mißtrauen, weil er in den Augen der dortigen Klientel zu den Nobelmännern gehört. Doch wenn er in den gregorianischen Stadtvillen einen Oberklassen-Mord aufzuklären hat, dann möchten ihn die feinen Herrschaften am liebsten vom Butler abfertigen lassen.“<sup>132</sup>

Der Inspektor kämpft also nicht nur mit verzwickten Mordfällen, er hat es auch mit gesellschaftlichen Vorbehalten zu tun. Und als würde ihm dies alles sein Leben nicht schon schwer genug machen, läßt es Anne Perry immer wieder zu, daß seine eigene Familie in einen Mordfall verwickelt wird. Zum seinem Glück ist Pitt mit einer Frau verheiratet, die ihm nicht nur in einer solchen Situation als gleichwertige Partnerin zur Seite steht.

Der deutsche Krimimarkt hat ebenfalls einige bekannte Autorinnen hervorgebracht. Dazu gehört die bereits an anderer Stelle erwähnte Irene Rodrian, Doris Gercke, Ingrid Noll, Regula Venske, Christine Grän (eine Österreicherin), Uta Maria Heim und Pieke Biermann.

Doris Gercke ist die Verfasserin der inzwischen auch für's Fernsehen verfilmten Bella Block-Geschichten, Kriminalromane von hoher literarischer Qualität, mit spannenden Plots und ohne Klischees. In ihnen wird ein sehr bedrückendes Weltbild vermittelt. „Schon in ihrem ersten Buch, 'Weinschröter, du mußt hängen', läßt Doris Gercke ihre Bella Block endgültig die Ü-

---

<sup>131</sup> vgl.: Inspektor Thomas Pitt in: Galerie der Detektive, S. 151

<sup>132</sup> vgl.: Inspektor Thomas Pitt in: Galerie der Detektive, S. 152

berzeugung verlieren, daß ihre Arbeit als Hauptkommissarin Sinn macht [...]. Sie quittiert daraufhin den Dienst, ist in späteren Romanen als Privatdetektivin tätig [...]. Bella Block ist stark und eigenständig und kümmert sich nicht um die Meinung anderer. Sie lebt, wie sie will, liebt wie sie will, und verfolgt Unrecht, wo und wie sie will. Da ihr Vertrauen in Polizei und Justiz gleich Null ist, übt sie auch Selbstjustiz. Das Leben ist Krieg [...].“<sup>133</sup>

Ganz so radikal ist Irene Rodrian in ihren Romanen nicht, aber auch sie übt Sozialkritik, wobei sie keine Serienfigur entwickelt hat. Dennoch gelingt es ihren Frauenfiguren noch nicht in dem Maße, bestehende Verhältnisse aufzubrechen und ihnen zu entfliehen. „Ihre Geschichten sind [...] oft im kleinbürgerlichen oder spießigen Milieu angesiedelt, das ihre Heldinnen scheinbar ausweglos gefangenhält, und es überwiegt in zunehmendem Maße eine pessimistische Sichtweise der Gesellschaft hier und anderswo.“<sup>134</sup>

Christine Gräns Kriminalromane hingegen regen bei der Lektüre eher zum Schmunzeln an, und die Probleme der Titelheldin Anna Marx mit ihrem Äußeren lassen diese Figur für den Leser sehr sympathisch erscheinen. Dies wirkt sich auch auf die gesamte Atmosphäre der Romane aus, die eine ganz andere ist als bei Ingrid Noll. Sie spielt gerne mit schwarzem Humor, und man merkt bereits den ersten Geschichten die Reife der Autorin und deren Lebenserfahrung an. Ingrid Noll war immerhin 58 Jahre alt, als sie ihr erstes Buch 'Der Hahn ist tot' veröffentlichte.

Pieke Biermann's Kriminalromane um den weiblichen Kriminalhauptkommissar Karin Litze und ihr Polizistenteam spielen in Berlin und sind voll von zeitgeistiger Atmosphäre, wozu sich Berlin als Kulisse auch gut eignet.

Sie hat auf diese Weise „[...] ein geradezu vorbildlich alternatives Polizeiaufgebot zusammengestellt, das sich, koordiniert von Karin Lietze, in all die sonderbaren hauptstädtischen Szenen hineinwühlt, die krimino- oder soziologisch von Belang sind. Ob's Kneipen am Potsdamer- oder Rotlichtbars am Nollendorfplatz sind, das Rockmusiker-, Jungfilmer oder Kulturpolizistenmilieu, die 'taz' oder die Fascho-Szene: Karin Lietze [...] ist mit ihrem

<sup>133</sup> Wenke, G.: Sisters in Crime in deutschen Krimis, S. 284, vgl. auch Bella Block in *Galerie der Detektive*, S. 41 f.

<sup>134</sup> Wenke, G.: Sisters in Crime in deutschen Krimis, S. 284

Team präsent, wenn eine gefürchtete Rundfunkjournalistin vergiftet vom Barhocker fällt, eine feministische Männergewaltin für dauerhafte Angst sorgt oder ein altbrauner Hausmeister ausländische Frauen erdolcht.“<sup>135</sup>

Dabei zeichnet Pike Biermann aber nicht das überhöhte Bild von omnipotenten Helden, sondern achtet auf eine beinahe schon desillusionierte, in jedem Fall nüchtern zu nennende Wirklichkeitsnähe.

Abschließend soll wie am Ende jedes Kapitels über die Recherche-Ergebnisse in der Datenbank der Internetbuchhandlung Buecher.de berichtet werde. Die ersten Suchanfragen bezogen sich hier auf Sara Paretsky und Sue Grafton und ergaben für Paretsky 61, für Grafton 80 Treffer. Auch die im Stile des traditionellen Detektivromanschemas schreibenden Mary Higgins Clark (138 Treffer), Martha Grimes (79 Treffer), Anne Perry (116 Treffer) und Elizabeth George (93 Treffer) sind momentan sehr gefragt, wie die hohen Quoten beweisen.

Bescheidener erscheinen die Tefferzahlen der deutschen Autorinnen, doch ist zu berücksichtigen, daß hier nur Bücher und andere Medien in Deutsch aufgelistet sind, während es bei englischsprachigen Autorinnen immer Exemplare in der Originalsprache gibt. So ist eine Trefferanzahl von 16 für Doris Gercke ordentlich, ebenso wie die 20 Teffer für Ingrid Noll. Etwas weniger Treffer erreicht man bei der Suche nach Cristine Grän (5), Uta-Maria Heim (5), Regula Venske (7) und Pieke Biermann (10).<sup>136</sup>

---

<sup>135</sup> Karin Lietze in: Galerie der Detektive, S. 124

<sup>136</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 29.9.1999)

## **5.11 Der europäische Krimimarkt oder die europaweite Fahndung**

An dieser Stelle soll auf Verfasser eingegangen werden, die Kriminalromane schreiben, welche im europäischen Ausland spielen. Bedeutende Krimischauplätze finden sich dabei in der Schweiz, in Italien, Spanien, Rußland und Frankreich.

Einen wichtigen Markt für Kriminalromane gibt es innerhalb Europas ebenfalls in Dänemark, Norwegen und Schweden. Hat ein dort veröffentlichter Roman großen Erfolg, wird er meist ins Deutsche übersetzt und zuweilen auch hierzulande ein Bestseller. Doch gab es bereits Gelegenheit, an anderer Stelle dieser Diplomarbeit auf die jeweils wichtigsten Kriminalautoren Schwedens einzugehen. Dänen und Norweger spielen auf dem deutschen Krimimarkt keine größere Rolle. Eine Ausnahme bildet 'Fräulein Smillas Gespür für Schnee' des Norwegers Peter Hoeg.

### **5.11.1 Die Schweizer Krimilandschaft**

Den Kriminalromanen der Schweizer Autoren wird im allgemeinen ein sehr hoher literarischer Wert zugesprochen, insbesondere den gesellschaftskritischen Romanen von Friedrich Glauser über Wachtmeister Studer - erste Veröffentlichung 1935 - und Friedrich Dürrenmatt über Kommissar Bärlach. Glauser machte es sich zur Gewohnheit, nur über Orte und Dinge zu schreiben, an denen er selbst schon weilte oder mit denen er sich selbst schon auseinandergesetzt hatte. Er legte auch großen Wert darauf, die Charaktere seiner Romane sehr genau zu skizzieren. Und so heißt es von seinen Krimis: „In den Romanen sind die unglückseligen Lebensumstände Glausers verarbeitet; seine Kenntnisse von Entmündigung, Irrenhausaufenthalt, Morphiumsucht, polizeilicher Verfolgung usw. geben den Studer-Romanen eine für diese Zeit sensationelle, erbarmungslose Authentizität.“<sup>137</sup>

tät.“<sup>137</sup>

An anderer Stelle steht über den Wachtmeister: „Studers Stärke ist - neben der Hartnäckigkeit, an seine Intuition und Menschenkenntnis zu glauben - seine Oppositionsbereitschaft gegenüber jeglicher Obrigkeit. Ein Studer läßt sich nicht disziplinieren und keinen Sand in die Augen streuen, wenn er einmal als schwerfällige Maschine angelaufen ist.“<sup>138</sup>

Man kann sich vorstellen, daß ein Kriminalroman mit solchen Inhalten keine allzu leichte Lektüre zur reinen Unterhaltung ist.

Gleiches gilt auch für die Kriminalromane von Friedrich Dürrenmatt. Dessen Kommissär Bärlach ist lebensbedrohlich magenkrank, und so liegt über dem ersten Roman, den Dürrenmatt von ihm erzählt - ‚Der Richter und sein Henker‘ -, eine äußerst düstere Stimmung, die er auch beibehält, als er seiner Hauptfigur später eine weitestgehende Heilung gönnt. Auch in dem Roman ‚Das Verbrechen‘ mit Kommissär Matthäi, der in einen Sexualmord um ein kleines Mädchen verwickelt wird, herrscht diese Stimmung vor. Aber wen wundert es bei einem solchen Thema und wenn Gewalt als das dargestellt ist, was sie ist: Etwas furchtbar Trauriges und Schreckliches.

Die Kriminalromane von Friedrich Dürrenmatt, der mit Fug und Recht als Literaturklassiker bezeichnet werden kann, sind, das ergab die Recherche bei Buecher.de, allesamt sofort lieferbar. Es gibt sie auch als Hörbücher auf Kassette. Sucht man nach Glausers Kriminalromanen, erhält man 15 Treffer, darunter auch eine Gesamtausgabe mit allen Wachtmeister Studer-Geschichten.<sup>139</sup>

---

<sup>137</sup> Bortlik, W.: Löcher in der Schweizer Leiche, S. 181

<sup>138</sup> Bortlik, W.: Löcher in der Schweizer Leiche, S. 183

<sup>139</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 29.9.1999)

### 5.11.2 Verbrechen in Italien

Kriminalromane, die in Italien spielen, sind etwas leichter zu lesen, denn natürlich spielt die berühmte italienische Lebensart eine tragende Rolle. Es gibt zwei verschiedene Sorten von „italienischen“ Krimis: Die eine stammt von italienischen Autoren, die andere von englischsprachigen, die in Italien leben oder lebten und dieses schöne Land als Kulisse für ihre Geschichten benutzen.

Zu letzteren gehört die gerade äußerst gefragte Donna Leon. Sie ist die Erfinderin von Commissario Brunetti, dessen Geschichten in Venedig spielen. Donna Leon „[...] greift ins pralle italienische Leben, obwohl ausgerechnet Venedig die niedrigste Kriminalstatistik aller italienischen Großstädte hat. Das tut jedoch der Glaubwürdigkeit der von Leon aufgegriffenen Themen - Umweltverbrechen, Intrigen, Betrug, Doppelmoral, Korruption, Kunstraub - keinerlei Abbruch. [...]“<sup>140</sup>

Und an anderer Stelle heißt es ebenso lobend über ihre Kriminalromane: „Sie verwebt Stadt, Kanäle und die dort lebenden Menschen zu einer immer wieder spannenden Einheit aus Geschichte und Gegenwart, aus Farbe und Licht, aus Geräuschen und Bildern.“<sup>141</sup>

Ihr Commissario Brunetti wirkt - wenig überraschend - äußerst glaubhaft, weil es Donna Leon gelingt, ihn als einen sehr sympathischen, selbstkritischen, keineswegs perfekten, aber doch sehr angenehmen Menschen zu beschreiben, ungefähr so, wie sich Frauen Männer vorstellen, mit denen es sich aushalten ließe.

Ein weiterer italienischer Kommissar, der ebenfalls aus der Feder eines Amerikaners stammt, der eine Zeitlang in Italien gelebt hat, ist Aurelio Zen. Der Verfasser ist Michael Dibdin.

„Anders als Brunetti begreift Zen sich als Teil eines durch und durch irreparabel korrupten Systems und gerät angesichts der Verlockung, davon eben-

---

<sup>140</sup> Schindler N.: Venedig sehen und - mausetot!, S. 161

<sup>141</sup> Schindler N.: Venedig sehen und - mausetot!, S. 162



falls zu profitieren, immer wieder in Versuchung, widersteht ihr letzten Endes aber und schlängelt so auf der Grenze zwischen fiktiver Gerechtigkeit und gesellschaftlicher Realität entlang.“<sup>142</sup>

Die Schauplätze der Verbrechen verteilt Dibdin über ganz Italien, so daß der Leser die ewige Stadt Rom ebenso kennenlernt wie das Provinzstädtchen Perugia.

Magdalen Nabb benutzt Florenz als Tatort ihrer Mordgeschichten. Sie werden von Wachtmeister Guarnaccia aufgeklärt, der charakterlich Brunetti und Zen ganz und gar nicht entspricht: Er ist ein Mensch mit wenig Selbstbewußtsein, körperlich schwerfällig, unbeholfen und schweigsam, jedoch äußerst fürsorglich gegenüber seinen Untergebenen und jüngeren Kollegen. Guarnaccia besitzt eine gute Menschenkenntnis und verfolgt zäh und beharrlich diejenigen, die ihm verdächtig erscheinen; dabei handelt es sich häufig um ausländische Touristen. Florenz wird dem Leser von Magdalen Nabb jedoch auch mit seinen Schattenseiten gezeigt. Sie beschreibt v.a. das Florenz der kleinen Leute und hat die Milieus genau beobachtet.

Die an dieser Stelle genannten Autoren sind nicht die einzigen, deren Kriminalromane in Italien spielen. Zahlreiche andere Schriftsteller nixht italienischer Herkunft ließen sich von den malerischen Orten des Südeuropäischen Ferienlandes beeinflussen. Sie hier alle zu erwähnen, würde jedoch zu weit führen, denn das Gros von ihnen kann auf keine so anhaltenden Erfolge verweisen wie die aufgeführten.

Natürlich hat Italien selbst einige, wenn auch nur wenige herausragende Krimiautoren hervorgebracht, von denen Leonardo Sciascia und das Autorenduo Fruttero/Lucentini und die bemerkenswertesten sind.<sup>143</sup>

Sciascia ist einer der erfolgreichsten italienischen Autoren des 20. Jahrhunderts. Er benutzt Kriminalromane, um seine Kritik an der Gesellschaft anbringen zu können. Seinen Krimis fehlt deswegen letztlich immer die endgültige Lösung. Und so gilt für die Figuren in Sciascias „moralischen Krimiparabeln“: „Je klarer sie die Umrisse eines Verbrechens erkennen, um so

---

<sup>142</sup> Schindler N.: Venedig sehen und - mausetot!, S. 163

<sup>143</sup> Alberts, J.: Verbrechen ohne Grenzen – Beobachtungen vom europäischen Krimimarkt, S. 142

mehr geraten sie in ein unentwirrbares Gewebe, wo politische und persönliche Interessen, organisiertes Verbrechen, Staat, Justiz und Kirche durch Intrigen, Korruption, Amtsmissbrauch und Heuchelei fein verwoben sind.“<sup>144</sup>

Das Autorenpaar Carlo Fruttero und Franco Lucentini verfassen Kriminalromane der leichten, heiteren, satirischen Art. Das Lesen ihrer Romane sei wie zwei Wochen Ferien in Italien, schreibt Ulrike Leonhardt. „Schauplätze und Personal wechseln atemberaubend rasch. Man lässt sich mitziehen in den Trubel, anfangs leicht verwirrt, dann das ordnende Prinzip begreifend. [...] Das Polizeiaufgebot ist groß.“<sup>145</sup>

Beim Kriminalroman ‚The Mystery of Edwin Drood‘ besteht es sogar aus zahlreichen legendären Detektiven der Krimigeschichte, die sich auf einem Kongreß treffen (Holmes ist dabei, ebenso Dupin oder Pater Brown), um herauszufinden, wie das gleichnamige Buch von Charles Dickens endet. Das Fragment erzählt die Geschichte eines Mordes, der infolge des Todes von Dickens ewig ungeklärt bleiben wird.

Nicht ungeklärt soll bleiben, wie zahlreich Krimis aus Italien auf dem deutschen Medienmarkt vertreten sind. Nimmt man Donna Leon als Maßstab, scheinen sie äußerst beliebt: 34 Treffer ergab die Recherche bei Buecher.de, darunter sind Hörbücher und englische Ausgaben ebenso wie französische Übersetzungen ihrer Romane. Michael Dibdin verzeichnet sogar noch ein paar Treffer mehr, nämlich 42, und auch Magdalen Nabb reicht mit 31 Treffern beinahe an die beiden heran, auch wenn einige Kinderbücher, die sie ebenfalls veröffentlicht hat, aufgelistet werden.

Vom Autorenduo Fruttero/Lucentini sind 16 Ausgaben ihrer Werke auf dem Markt, alle in deutscher Übersetzung. Nur Leonardo Sciascia kann in seiner Muttersprache bei uns erworben werden (12 Treffer).<sup>146</sup>

<sup>144</sup> Italien: Romanzi Gialli, in: Der Berner Biliothekar 61 (Juli 1998), S. 13

<sup>145</sup> Leonhardt, U. Mord ist ihr Beruf, S. 244

<sup>146</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 29.9.1999)

### 5.11.3 Spanische Krimis

Von den spanischen Krimiautoren ist Manuel Vázquez Montalbán mit seinen Geschichten um den Detektiv Pepe Carvalho - erstmals erschienen 1974 - der bei uns bekannteste. Bis zum Ende der Franco-Ära 1976 hatten spanische Kriminalromane auf dem dortigen Markt praktisch keine Chance, weil sie meist gesellschaftskritische Inhalte verbreiteten und solche Texte – wie in jeder Diktatur – der Zensur zum Opfer fielen.

Vázquez Montálban schreibt Kriminalromane mit politisch-kritischem Inhalt, wobei er sich nicht scheut, sämtliche Aspekte des menschlichen Lebens zu beschreiben. Heroinsüchtige, Taschendiebe, harmlose Bürger, Prostituierte, Kommunisten, zwielichtige Manager, betrogene Ehefrauen und deren Männer sind es neben vielen anderen Charakteren, um die herum die Kriminal-Geschichten gestrickt werden.

Sein Detektiv Carvalho ist eine sehr facettenreiche Figur. Er ist ein ehemaliger CIA-Agent, Literaturkenner und –kritiker, wobei er seine Kritik durch private Bücherverbrennungen zum Ausdruck bringt, zugleich ist er ein Gourmet und Weinexperte.

Er wird von seinem Gehilfen Biscuter köstlich bekocht, weswegen seine Geschichten ausgeschmückt sind mit leckeren Rezepten. Carvalhos Büro befindet sich an der Rambla, der Prachstraße der katalanischen Stadt Barcelona.

„Pepe Carvalho ist mürbe, alles hat er erlebt, was sich denken läßt. [...] Desillusioniert zu sein, ist sein Erfolgsrezept. Nur auf der Basis intellektueller Unverführbarkeit konnte er den Mord am Generalsekretär der KP, der er einst selbst angehört hatte, aufklären. Nur so konnte er sich ins Gefühlsleben eines Megamanagers versetzen, der Job, Frau und Geld für ein Leben in den anonymen Suburbs aufgegeben hatte. Weil Carvalho alle Illusionen hinter sich hat, ist er traurig, aber erfolgreich. Denn das Verbrechen blüht in der Welt des Scheins, der Täuschung und der Ideologien.“<sup>147</sup>

---

<sup>147</sup> Pepe Carvalho, in *Galerie der Detektive*, S. 61f.

Wie die Carvalho-Romane spielen auch die Geschichten von Andreu Martín, einem nicht praktizierenden Psychologen, in Barcelona. Martin hat keinen Serienheld entwickelt, vielmehr beschreibt er meist Antihelden. „Das spielerische Element und der Spaß an der Lektüre sind ihm am wichtigsten. In der Kriminalliteratur, so sagt Martin, stehe die Geschichte im Vordergrund. [...] ‚Mich interessiert es nicht, in goldenen Lettern in die Literaturgeschichte einzugehen. [...] Ich schreibe Geschichten, von denen ich glaube, daß sie die Leute interessieren, und ich schreibe sie in einer Art und Weise, die ich selbst stimulierend finde.‘ [...] Seine Krimis sind geradezu beunruhigend komplex, voller ungelöster Konflikte, Doppelsinn und ambivalenter Gefühle. In all seinen Romanen greift er immer wieder neue Themen auf und experimentiert mit neuen Formen. [...] Martín selbst zieht für seine Krimis die Bezeichnung ‚Horrorromane der Großstadt vor. Es sei das Böse, die Boshaftigkeit, auch in menschlichen Beziehungen, was ihn am meisten interessiere [...]‘.<sup>148</sup>

Sehr oft beschreibt Martín äußerster Gewalt, jedoch nicht aus reinem Selbst- bzw. Unterhaltungszweck, sondern um den Wahnsinn unseres großstädtischen Alltagslebens aufzuzeigen. Dies hat er mit den Klassikern Chandler und Hammet gemein, doch vermeidet Martín es, klar in Gut und Böse zu unterteilen. Er verwischt vielmehr die Grenze und gelangt am Ende seiner Geschichten oft nicht mehr zu einer klaren Auflösung seines pessimistischen Weltbildes.

Weitere spanische Krimiautoren, die aber nur nationale Bedeutung haben, sind u.a. Juan Madrid, Jorge Martínez Reverte oder Maria-Antònia Oliver. Daß Manuel Vázquez Montalbán wie bereits erwähnt, in Deutschland hingegen zu den bekannteren spanischen Krimiautoren gehört, belegt auch die Trefferzahl der Recherche in der Datenbank von Buecher.de. Man erhält 16 Titel, wobei allerdings beachtet werden muß, daß die Trefferliste sowohl deutsche, englische wie auch spanische Versionen seiner Romane enthält. Andreu Martíns Romane sind ebenfalls in spanischer Sprache erhältlich. Insgesamt werden 9 Exemplare seiner Bücher aufgelistet, eines davon ist

---

<sup>148</sup> Lütke, M.: Die langen Nächte Spaniens, S. 175

---

jedoch nicht mehr lieferbar.<sup>149</sup>

#### **5.11.4 Französische Kriminalromane - Morde zwischen Baguette und Café au lait**

In Frankreich hat der Kriminalroman eine große Tradition, die auf den zu Beginn beschriebenen Gaboriau und Leroux gründet und von vielen anderen Autoren wie Maurice Leblanc, Pierre Souvestre/Marcel Allain - die Schöpfer der fantasievollen Fantomas-Geschichten -, Albert Simonin oder Auguste Le Breton weitergeführt wurde.

Wegweisend für die stilistische Weiterentwicklung des französischen Krimis Mitte des 20. Jahrhunderts waren, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, Thomas Boileau/Pierre Narcejac. Generationen von Autoren bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts wurden von ihnen beeinflusst. Dazu gehörten beispielsweise Hubert Monteilhet oder Sébastien Japrisot.

Wichtige Namen in der französischen Kriminalromanlandschaft sind außerdem Léo Malet, Daniel Pennac, San Antonio, und das Duo Marie et Joseph. Viele Romane dieser Autoren überzeugen durch besondere sprachliche Feinheiten - einige wurden gar in Argot geschrieben, was man am ehesten mit dem englischen Begriff Slang übersetzen könnte. So gibt es beispielsweise für die Bücher, die in der Reihe ‚San Antonio‘ ein eigenes, französischsprachiges Lexikon, wo die von ihm verwendeten Begriffe für die französischen Leser erklärt werden (!).<sup>150</sup>

Immer wieder haben die französischen Autoren originelle Einfälle und setzen überraschende Pointen, verweben in ihre Romane gesellschaftliche Entwicklungen und erschaffen interessante Helden- oder Antiheldenfiguren, wie beispielsweise Benjamin Malaussène von Daniel Pennac. In den sehr abwechslungsreichen Geschichten kommt oft eine beinahe liebevoll zu nennende Beziehung zum eigenen Land zum Ausdruck, und wenn auch nur da-

---

<sup>149</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 29.9.1999)

<sup>150</sup> Pelloud, Gralhon, Le Doran: Dictionnaire San Antonio, Fleuve Noir, 1993

durch, daß seine Zerstörung beschrieben wird.

Allerdings ist es unter Umständen schwierig, in Deutschland Titel der angeführten französischen Autoren zu erwerben. Hubert Monteilhet, San Antonio und die beiden Autorenduos Souvestre/Allain sowie Marie & Joseph werden nur in ihren Heimatländern verlegt.<sup>151</sup>

San Antonio sowie Marie & Joseph sind in französischer Sprache jedoch auch bei uns erhältlich.<sup>152</sup>

Sébastien Japrisots Krimis gibt es dagegen in Deutsch, Englisch und Französisch (16 Treffer), und bei Léo Malet hat man sogar eine große Auswahl (42 Treffer , alles Übersetzungen ins Deutsche).<sup>153</sup>

Daniel Pennac wiederum hat nur 5 Krimis geschrieben, von denen bislang 4 ins Deutsche übersetzt wurden (der letzte ist noch nicht lieferbar). Deswegen sind bei den 22 aufgelisteten Titeln in deutscher und französischer Sprache auch einige andere Veröffentlichungen, zum Beispiel Kinderbücher, dabei.<sup>154</sup>

---

<sup>151</sup> Quelle: <http://www.librairieonline.com> (Stand: 29.9.1999); man erhält für Hubert Monteilhet 31 Treffer – nicht alles sind Krimis - und für Souvestre/Allain 3 Treffer

<sup>152</sup> Quelle: <http://www.buchkatalog.de> (Stand: 29.9.1999)

<sup>153</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 29.9.1999)

<sup>154</sup> Quelle: <http://www.buecher.de> (Stand: 29.9.1999)

## 6 Warum sind Kriminalromane so beliebt? – Motive für die Lektüre

Nachdem die Geschichte des Kriminalromans nun ausführlich erörtert wurde, stellt sich die Frage, welche Lesemotivation ein Krimileser hat? Was macht dieses Genre zu einem der beliebtesten auf dem Literaturmarkt?

Im Kriminalroman werden Alltagsgeschichten erzählt, Geschichten von Menschen, die ein normales Leben führen, wie es auch dem Leser wohlbekannt ist.

G. K. Chesterton stellt dementsprechend fest, daß die Detektivgeschichte (aber mit Sicherheit auch der Thriller) „[...] die früheste und einzige Form volkstümlicher Literatur ist, in der sich ein gewisser Sinn für die Poesie des modernen Lebens geltend macht.“<sup>155</sup>

Doch der Kriminalroman ist nur bis zu einem bestimmten Punkt eine authentische Alltagsbeschreibung. Diese würde den Leser, der möglicherweise selbst genug zu tun hat mit der Bewältigung des eigenen Lebens, nicht reizen. Der Leser „[...] kennt seinen eigenen Alltagstrab, kennt die ermüdende Eintönigkeit von Kontor, Werkstatt und Fabrik und wenn er sich sein eigenes Leben anschaut, ja, da ist nun nicht viel Lockendes und Geheimnisvolles darin und seine [...] Stadt kennt er als eine reichlich nüchterne Angelegenheit. Aber da zeigt ihm der Kriminalroman diejenigen Milieus, von denen er ausgeschlossen ist [...]“.<sup>156</sup>

Kriminalromane sind folglich für den Leser vielmehr eine Möglichkeit, sich vom eigenen Alltagsgrau abzulenken. Der Leser „[...] liest, um in aufregenden Phantasieszenarien sein von Lähmung bedrohtes Lebensgefühl aufzufrischen. Weil er in einer ereignisarmen Alltäglichkeit lebt, braucht er dringend wenigstens eine fiktive Verschärfung seiner Umwelt.“<sup>157</sup>

---

<sup>155</sup> Chesterton, G.K.: Verteidigung von Detektivgeschichten, S.95

<sup>156</sup> Proll, H.: Die Wirkung der Kriminalromane, S.502

<sup>157</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 167

Otto Eckert bestätigt dies: „Die Gründe für die Beliebtheit des Kriminalromans liegen vor allem in unserer schnellebigen, technisierten, mechanisierten und rationalisierten Zeit, in welcher der gehetzte, von Sorgen bedrängte und mit der Arbeit überlastete Mensch, vor allem der Großstädter, der in der Regel die natürlichen Bindungen zu den tiefen und innerlichen Werten des Lebens nur selten verspürt, nach einer Entspannung verlangt, die ihn den Alltag vergessen läßt.“<sup>158</sup>

Aus der Konsumwelt, den alltäglichen Zwängen eines Rechtsstaates mit seinen Regeln und seiner Scheinmoral, denen man sich unterordnen muß, kann man nur sehr schwer ausbrechen. Doch all die spannenden, aufwühlenden Krimigeschichten sind eine Möglichkeit, dem wenigstens zeitweise zu entfliehen: „Alle Menschen, die lesen, fliehen vor etwas anderem in das, was hinter den gedruckten Worten steht; man kann über das Wesen des Traumes streiten, aber daß Träume ausgelöst werden, hat seine funktionelle Notwendigkeit. Alle Menschen müssen von Zeit zu Zeit dem tödlichen Rhythmus ihrer eigenen privaten Gedanken entfliehen. [...] Ich bin nicht für den Detektivroman als die ideale Flucht eingenommen. Ich sage nur, daß alles Lesen zum Vergnügen Flucht ist [...].“<sup>159</sup>

Natürlich bieten nicht nur Kriminalromane diese Lesereize, doch sind sie hier ziemlich ausgeprägt. Die Rechtfertigung Chandlers, diese Einschränkung am Ende des Zitates, erscheint deshalb überflüssig. Denn Eintauchen in eine andere Welt, die eigenen Sorgen vergessen angesichts von fiktiven Figuren, die noch viel immensere Probleme haben und am Ende durch deren Bewältigung neue Hoffnung zu schöpfen, auch in das eigene Leben wieder Ordnung zu bringen - wer möchte bestreiten, daß dies Gründe dafür sind, ein Buch bzw. einen Kriminalroman in die Hand zu nehmen?

---

<sup>158</sup> Eckert, O.: Der Kriminalroman als Gattung S. 528

<sup>159</sup> Chandler, R.: Mord ist keine Kunst, S. 177



Die angesprochene Wiederherstellung der Ordnung ist ein wichtiger Aspekt, etwas, was der Leser im Kriminalroman regelrecht sucht und ohne den nur bestimmte Krimis funktionieren: „Im Kriminalroman ist das glückliche Ende die Wiederherstellung des Rechts und die Bestrafung des Schuldigen. Es handelt sich dabei nicht nur um private Harmonie, sondern um Harmonisierung der Welt, Wiederherstellung der Geborgenheit. Der Kriminalroman entläßt den Leser befriedet, daher befriedigt. Er stellt sich dar als stark vereinfachtes Weltmodell, tröstend wie die religiöse Welterklärung: Das Verbrechen sei ein [...] Übel, von dem die Betroffenen früher oder später erlöst werden. Dann werde die Welt wieder in Ordnung sein. Das Recht sei stärker als das Unrecht, die Welt prinzipiell gut, Gerechtigkeit herstellbar.“<sup>160</sup>

Zweifel scheinen zwar erlaubt angesichts „[...] einer Welt, [...] in denen Hotels und Appartementshäuser und berühmte Restaurants im Besitz von Männern sind, die ihr Geld mit Bordells gemacht haben, in denen der nette Herr eine Etage tiefer Chef einiger dunkler Geschäftsunternehmen ist. Eine Welt, in der ein Richter, der einen Keller voll geschmuggelten Alkohols besitzt, einen Mann ins Gefängnis schickt, weil er eine kleine Flasche Schnaps in der Tasche hat [...]“.<sup>161</sup>

Dennoch erwartet jeder Krimileser, der einen Kriminalroman aufschlägt, ein Happy End. Moderne Autoren spielen bewußt mit dieser Erwartung und vermeiden es, am Ende ihres Thrillers alles gut werden zu lassen. Da zweifelt der Detektiv oder Kommissar am Sinn seines Daseins oder wird von dem ganzen Chaos, in das er durch seinen Mordfall eindringt, in tiefe Depressionen gestürzt. Es ist nicht verwunderlich, daß solche Kriminalromane nach der Lektüre einen eher verstörten Leser zurücklassen, aber realistischer wirken.

---

<sup>160</sup> Daiber, H.: Nachahmung der Vorsehung, S. 433

<sup>161</sup> Chandler, R.: Mord ist keine Kunst, S. 184

Doch gehören auch solche Charaktere zu den Personen einer Geschichte, die die Wiederherstellung der Ordnung bewirken sollen. Denn es ist v.a. der Held der Geschichte, in dem sich laut Nusser die Vorstellungen, die unerfüllbaren oder verdrängten Wünsche und Träume der Leser wiederfinden:<sup>162</sup>

Er ist zumeist ein Einzelkämpfer in einer unwirtlichen Umwelt, der für das Gute kämpft und den Kampf meist gewinnt, ein Mensch, der sich „[...] in einem Kriminalroman allein und mit fast wahnwitziger Furchtlosigkeit [...] den Messern und Fäusten einer Diebsküche stellt.“<sup>163</sup>

Trotzdem gelingt es ihm, schreibt Ernst Kaemmel, den Reiß wieder zu schließen. Ein Einzelner, weitestgehend auf sich alleine gestellt, beseitigt die Unzulänglichkeiten der gesellschaftlichen Ordnung. Im Alltag wäre das nicht möglich, und schon gar nicht im Alltag der Leser: Diesen anderen Aspekt, der die Lesemotivation des Krimilesers erklären hilft und in der Literaturwissenschaft auch Katharsistheorie genannt wird, spricht Günter Waldmann an. Der Detektiv fungiere als Ventil, indem der Held für den Leser ein Identifikationsmodell darstelle, ihm Selbstbestätigung ermögliche, wenn der Leser Parallelen zwischen der Figur und sich selbst erkennt. Auf psychischer Ebene ermögliche dies Triebentladung: „In der Identifikation mit der Gesetzeshüter-Rolle des Helden, die ihm erfreulicherweise unnachsichtige, gegebenenfalls bis zur Brutalität und zum Mord gehende Verfolgung des „Bösen“ vorschreibt, ist ihm fast ungehemmte, im üblichen Normensystem sistierte und tabuierte, hier aber legitimierte Aggressivität erlaubt.“<sup>164</sup>

Jeder Autor, so bestätigt Nusser, gestaltet dementsprechend seine Hauptfigur so, daß sie gleichermaßen gültige Normen verteidigt wie überschreitet. Der Held „[...] steht auf dem Boden des Gesetzes und beteiligt sich an der allgemein anerkannten Praxis der Rechts-

<sup>162</sup> vgl. Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 156

<sup>163</sup> Chesterton, G.K.: Verteidigung von Detektivgeschichten, S.98

<sup>164</sup> Waldmann, G.: Kriminalroman - Anti-Kriminalroman, S. 210

verwirklichung. Seine Anschauungen über Recht und Gerechtigkeit gehen, werden sie überhaupt reflektiert, mit denen des großen Publikums konform. Gleichzeitig ist er, wenn er als Privatdetektiv gestaltet ist, der ungebundene einzelne, der eigene Wege geht [...]“.<sup>165</sup>

Und so gilt: „Für den optimalen Identifikationsverlauf sind einmal Ähnlichkeiten zwischen Identifikationsobjekt und Leser notwendig, damit dieser die Möglichkeiten hat, sich selbst wiederzuerkennen oder sich selbst bestätigt zu fühlen; andererseits muß sich das Identifikationsobjekt vom Leser deutlich abheben, damit es zur Zielscheibe von Projektionen der Leser werden kann. Wieder handelt es sich um ein Wechselspiel von Normentsprechung und Normabweichung.“<sup>166</sup>

Günter Bien rückt den Detektiv (und seine Entsprechungen) in den Bereich des Mythischen. Als Kind der Romantik - hier nimmt Bien Bezug auf die Entstehungszeit der ersten Kriminalromane Mitte des 19. Jahrhunderts, als die beginnende Industrialisierung bei den Menschen Entfremdung und Verunsicherung bewirkte und die Menschen als Ausgleich Zuflucht in mythischen Figuren und Geschichten, wie sie in den sehr beliebten Schauerromanen vorkamen suchten - sei der Detektiv „[...] in gewissem Sinn der Nachfolger des mittelalterlichen Magiers, insofern er nämlich wie dieser Wunschbild ist, Transposition einer tiefen Sehnsucht, das Unerklärliche zu erklären.“<sup>167</sup>

Es versteht sich von selbst, daß all diese Gründe für die Beliebtheit des Krimis hinfällig sind, wenn es dem Autor nicht gelingt, das zu erzeugen, was den Krimi erst zu dem macht, was er ist: Spannende Unterhaltungslektüre.

Dabei gibt es zweierlei Arten von Spannung: Einerseits die intellektuelle Spannung der Detektivromane, die auf das Erraten des Täters einer sorgfältig konstruierten und beinahe perfekten, weil un-

---

<sup>165</sup> Nusser, P. Der Kriminalroman, S. 162

<sup>166</sup> Nusser, P.: Der Kriminalroman, S. 156

<sup>167</sup> Bien, G.: Abenteuer und verborgene Wahrheit, S. 458

vorstellbaren Mordtat zielt, und andererseits die gewalttätige, blutige Spannung der Thriller, die in der Dynamik der Verfolgungsjagd ihren Ursprung hat.<sup>168</sup>

Dieses Element der Jagd, der ihr innewohnende Kampf um die Selbsterhaltung, und das Begehen von Verbrechen, um diesen für sich zu beeinflussen, gehören zudem zu „[...] den uralten Begleitererscheinungen des menschlichen Lebens [...]. Diese Urtriebe aber sind immer noch vorhanden; sie leben in jedem Menschen in einer mehr oder minder ausgeprägten Form weiter. Zu ihrer Befriedigung scheint nun der Kriminalroman beizutragen, der diese Urprobleme widerspiegelt, der alten Sehnsucht der Menschen nach Aufspürung und Auflösung der Welträtsel entgegenkommt und dadurch dem Bedürfnis breiter Massen weitgehend entspricht.“<sup>169</sup>

An der Triebhaftigkeit der Inhalte des Kriminalromans setzt auch immer die schärfste Kritik aus den Reihen der sogenannten wahren Literaten an, die behaupten, Kriminalliteratur sei billige Schundliteratur und von literarischer Nutz- und Wertlosigkeit.

Die Tatsache aber, daß der Kriminalroman der reinen Unterhaltungsliteratur, allenfalls gewürzt mit etwas Psychologie oder Gesellschaftskritik, zugeordnet werden muß, daß die Geschichten teilweise mit Erotik bis hin zu Pornographie und blutrünstiger Gewalt ausstaffiert sind, macht sie für viele Leser anziehend. Man muß das nicht gutheißen, aber man darf davor auch die Augen nicht verschließen. Kriminalromane beschreiben und beschrieben schon immer Ausschnitte des Alltags. Und in unserem Alltag kommen solche Momente vor. Dies gilt übrigens auch für die Geschichten von Sherlock Holmes oder Hercule Poirot - die Milieus, in denen sie spielen, waren damals durchaus Alltag, wenngleich auch nicht der der breiten Masse.

---

<sup>168</sup> vgl. Schmidt, J.: Gangster, Opfer, Detektive, S. 62

<sup>169</sup> Röder, R.: Zur Frage des Kriminalromans, S. 524

Eine letzte Frage wäre nun aber noch zu klären: Welche Menschen lesen Kriminalromane, auf wen wirken diese Geschichten aus den oben genannten Gründen dermaßen faszinierend?

Die Antwort ist wenig überraschend: Der Kriminalroman rekrutiert seine Leser aus allen Gesellschaftsschichten und -gruppen. „Und schon kommen sie hervor: die Buchhalter aus ihren Akten, die Kantineneure zwischen den Butterbroten, die Telephonistinnen von ihren fallengelassenen Häkelmaschen, die Pendler zwischen zwei Zügen, die Manager von ihrem Krankenbett, die Wirtschaftswundertäter von ihren Bilanzgesundungsakten, die Politiker von ihren Steuerabzugsposten und die Künstler und Beinahe-Analphabeten von ihrer Freizeitgestaltung.“<sup>170</sup>

Sie und noch viele andere bis hinauf in die höchsten Gesellschaftsschichten lesen Krimis, „[...] um ihre beruflich aufgestaute Mordlust loszuwerden; um den richtigen Komplex auf die falsche Spur umzupolen; um ihre Einstellung zur Umwelt auf Nummer Sicher zu erden und wieder einmal mit der vehementen Vermutung friedlich einzuschlafen: Crime does not pay!“<sup>171</sup>

---

<sup>170</sup> Hrastnik, F.: Das Verbrechen macht sich doch bezahlt, S. 551

<sup>171</sup> Hrastnik, F.: Das Verbrechen macht sich doch bezahlt, S. 551

## 7 Die Stellung des Kriminalromans in den öffentlichen Bibliotheken

Obwohl öffentliche Bibliotheken seit jeher Unterhaltungslektüre anbieten und Kriminalromane selbstredend zu dieser Art von Literatur zu zählen sind, dauerte es lange, bis die breite Masse der Bibliothekare bereit war, Krimis in die Regale ihrer Bibliotheken zu stellen, auch wenn das Lesebedürfnis diesbezüglich seit jeher groß war.

Als in Deutschland die Ära der öffentlichen Bibliotheken um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert begann, nannte man sie noch Volksbüchereien oder Lesehallen. Man sah ihre Aufgabe vorrangig darin, zur Volksbildung beizutragen. Das bedeutete, daß sie mit ihrem Buchangebot zur Erziehung, d.h. zur sittlichen Veredelung der unteren Klassen - das war v.a. die Arbeiterklasse - zu guten und treuen Staatsbürgern beitragen sollte.

„Bildung war nicht enzyklopädisches Wissen, Bildung waren nicht anerzogene gute Manieren. Bildung sollte durch geistig-seelische Erlebnisse des Schönen, Wahren und Guten vermittelt werden [...]“<sup>172</sup>

Dazu aber war reine Unterhaltungsliteratur ohne pädagogische Botschaft, wozu auch Kriminalromane gezählt wurden, nicht geeignet. Ebenso wenig wurden belehrende oder gar wissenschaftliche Werke zur Verfügung gestellt, denn Bildung bzw. Erziehung in diesem Sinne verstanden war gleichbedeutend mit Aufklärung und Befähigung zur (Gesellschafts-)Kritik.

Diese war aber durch die unteren Klassen, denen es damals sehr schlecht ging, nicht erwünscht, denn aufgeklärte Unterklassen bargen das Risiko des Umsturzes. So war Bildung für die staatstragenden Oberklassen reserviert, die nicht an der Veränderung der Verhältnisse interessiert waren.

Natürlich waren nicht alle Volkserzieher und Bibliothekare der gleichen Meinung, inwieweit oder ob die Unterklasse überhaupt unaufgeklärt bleiben und ob man ihren Zugang zu Lektüre jeglicher Art einschränken sollte. Es entbrannte eine heftige Diskussion darüber, an welcher Stelle des damaligen

---

<sup>172</sup> Umlauf, K.: Bestandsaufbau in der dreigeteilten Bibliothek, in BuB 44 (1992) 9, S. 801

Literaturangebotes man eine untere Grenze ziehen sollte, über die hinaus keine Literatur angeboten werden durfte.

Die Theorie vom 'Hochlesen' machte die Runde, die besagte, daß es erst einmal wichtig sei, daß der Bürger überhaupt lese, egal, um welche Art von Texten es sich handle. Das Interesse an der guten, qualitätsvollen Literatur entwickle sich im Laufe der Zeit von ganz alleine.

Die Kontroverse gipfelte schließlich im sogenannten Richtungsstreit zwischen Paul Ladewig und Walter Hoffmann mit ihren jeweiligen Anhängern. Die einen förderten den freien Zugang der Bürger zu jeglicher Literatur, die anderen wollten die Bürger mit dem jeweils für sie guten Buch versorgen, über dessen Auswahl alleine der Bibliothekar entscheiden konnte.

Der Kriminalroman konnte sich innerhalb des Hoffmannschen Konzeptes für die dort propagierten Ziele nicht als förderlich erweisen, wobei es immer Ausnahmen gab: Autoren wie Poe oder Doyle wurden vielerorts dennoch angeboten.

Überraschend ist, wie hartnäckig sich die Vorbehalte gegenüber dem Krimi im deutschen Bibliothekswesen hielten, obwohl der Kriminalroman auf dem deutschen Büchermarkt, zumindest bis zur Machtergreifung Hitlers, weit verbreitet war. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges begann sich das Blatt zu wenden. „Die kommerziellen Leihbüchereien erlebten mit ihrem streng am Bedürfnis nach leichter Unterhaltungsliteratur ausgerichteten Angebot einen wahren Boom und wurden für kurze Zeit trotz Gebühren zu einer ernsthaften Konkurrenz für die öffentlichen Büchereien, zumindest was die Ausleihzahlen anbetraf. [...] Die Bibliotheken sahen sich daraufhin gezwungen, die Leser an der nun tiefer rutschenden 'unteren' literarischen Grenze abzuholen, um sie dem Einfluß der über kommerzielle Leihbüchereien vertriebenen 'Schmutz-, Schund- und Plundlektüre' zu entreißen.“ (Anm. des Verfassers: Plund steht für 'Pädagogisch limitierte und notierte Druckerzeugnisse')<sup>173</sup>.

Obwohl auch aus diesem Zitat erkennbar ist, daß Kriminalromane weiterhin

---

<sup>173</sup> Schwotzer, G.: Tatort Stadtbibliothek, S. 404; siehe dazu auch Thauer/Vodosek: Geschichte der öffentlichen Bücherei in Deutschland, S. 51 ff.

mehr schlecht als recht in öffentlichen Bibliotheken zugänglich gemacht wurden, verbesserte sich die Situation allmählich, auch aufgrund der hohen Ausleihzahlen und der starken Nachfrage. Dies galt übrigens ebenfalls im Hinblick auf jede Art von Sachliteratur. So ist es heutzutage eine der vordringlichsten Aufgaben einer öffentlichen Bibliothek, den Benutzer mit den Informationen zu versorgen, die er benötigt.

Die Nachfrage nach Kriminalromanen stieg weiter an, als der Krimi durch Hörspiele, Film, Fernsehen und erste Veröffentlichungen einheimischer Autoren auf dem deutschen Buchmarkt in den 60er und 70er Jahren weiter an Popularität gewann - nicht erst seit dieser Zeit ist der Kriminalroman in Auflagenhöhe und jährlichen Neuveröffentlichungen auf dem Buchmarkt führend. Zudem hat sich die Einstellung der Bibliothekare zu diesem literarischen Genre und vor allem zu ihrer Arbeit verwandelt. Denn immer mehr verstand sich das öffentliche Bibliothekswesen als nutzerorientierter Dienstleister und nicht mehr als (volks-)erzieherische Einrichtung.

Das bedeutet aber nicht, daß die Diskussionen über den benutzerorientierten Bestandsaufbau und die damit verbundene Aufnahme von Trivial- und Unterhaltungsliteratur in den Medienbestand abgeschlossen ist. Sie dauert an und wird wohl noch eine ganze Weile fortgeführt werden. „Horst Neißer unterstellt, daß die Forderung nach strikter Benutzerorientierung auf der Basis von Ausleihzahlen den verstärkten Kauf von Unterhaltungsliteratur nach sich ziehe [...]. Reinhild Khan befürchtet bei einer Benutzerorientierung, daß gekauft werde, was Absatz finde, und kommt zu dem Schluß, daß es die Nachfrage nach billiger Massenware ohne gehobene Ansprüche sei und daß das 'gute Buch' dabei auf der Strecke bleibe. [...] Was, wenn sie damit recht hätten, die Befriedigung der Nachfrage löse eine Lawine des Trivialen aus und öffne 'untere Grenzen', Türen und Tore zuungunsten des 'guten Buches'?“<sup>174</sup>

Die Angst vor Unterhaltendem und Trivialeem ist in diesem Zitat noch immer spürbar, und es gibt scheinbar noch Bibliothekare, die eine möglicherweise

---

<sup>174</sup> Klaassen, U.: Benutzerorientiert - Zur Diskussion über den Bestandsaufbau, in: BuB 44 (1992) 3, S. 204



erfolgreichere benutzerorientierte Bibliothek ihrem kulturellen Anspruch an den Bestand opfern würden. In einer solchen Totalität wie sie im obigen Zitat zum Ausdruck kommt, führt dieser „büchereipädagogische Ansatz“<sup>175</sup> aber in die falsche Richtung. Ebenso allerdings ist die Absicht fragwürdig, alles zugänglich machen zu wollen, was der Medienmarkt anbietet, wodurch die öffentliche Bibliothek zu einer Volksbespaßungsanstalt, zu einer Institution der Beliebigkeit verkommen könnte, die sich mit öffentlichen Geldern finanziert und ausschließlich der (kommerziell orientierten) Unterhaltung dient.<sup>176</sup>

Der Schlüssel zu einer allseits befriedigenden Lösung liegt vermutlich wie so oft in einem vernünftigen Kompromiß, der vielerorts schon umgesetzt wird, unabhängig von den Diskussionen in den bibliothekarischen Medien. Kriminalromane haben dann als ein modernes und beliebtes Genre der Unterhaltungsliteratur neben hochwertiger und wissenschaftlicher Literatur ihren festen Platz im Bibliotheksangebot.

„Heute ist eine gut dotierte Krimiauswahl in jeder allgemeinen Bibliothek selbstverständlich. Der Krimi hat die Anerkennung als gute (Unterhaltungs-)Literatur gefunden. Die Bibliothek als Anbieterin muss ein möglichst reiches Angebot an Medien, Meinungen und Formen bereitstellen. Dazu gehört auch Triviales und Kitsch. Mündige Bürger sollen sich ihr Urteil selbst bilden und ihren Lesestoff selbst bestimmen können.“<sup>177</sup>

Es versteht sich von selbst, daß dies immer im Rahmen geltender rechtlicher, ästhetischer und ethischer Grenzen zu geschehen hat.

---

<sup>175</sup> vgl. Umlauf, K.: Bestandsaufbau in der dreigeteilten Bibliothek, in: BuB 44 (1992) 9, S. 801

<sup>176</sup> vgl. Umlauf, K.: Zehn Thesen zur Volksbespaßungsdebatte, in BuB 49 (1997) 11, S. 749 ff.; siehe auch Boese, E.: Jenseits von Volkserziehung und Volksbespaßung - Von der nutzer- zur nutzerorientierten Bibliothek, in BuB 50 (1998) 1, S. 32 ff.

<sup>177</sup> Krimis und Bibliothek, in: Der Berner Bibliothekar, S. 3

## **8 Aufbau eines Krimibestandes in einer Öffentlichen Bibliothek**

### **8.1 Allgemeine Kriterien des Bestandsaufbaus**

Eine Aufgabe der modernen öffentlichen Bibliothek ist es, ihren Nutzern eine möglichst umfangreiche Sammlung aktueller Medien zugänglich zu machen. Im allgemeinen handelt es sich dabei um Literatur und Texte aller Art in Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, um Musik-CDs und CD-Roms, um Videofilme, Kassetten, Spiele.

Um ständig ein attraktives Medienangebot bereithalten zu können, das einerseits die Nachfrage der Benutzer befriedigt und diese gleichermaßen auch anregt, ist es die Aufgabe der Bibliothekare, einerseits die Bestandsnutzung und das Nutzerinteresse zu analysieren, andererseits den Medienmarkt regelmäßig zu sondieren, aufgrund der gewonnen Informationen Medien auszuwählen, zu erwerben und zu erschließen, um sie dann möglichst benutzerfreundlich zu präsentieren.

Bestandsnutzungsanalyse, Marktsondierung, Medienauswahl und Erwerbung werden unter dem Begriff Bestandsaufbau zusammengefaßt, den man als fortlaufenden Prozeß und nicht als ein einmaliges Ereignis im Rahmen der bibliothekarischen Aufgaben betrachten muß. An dieser Stelle sollen die wichtigsten Aspekte, die ein Bibliothekar beim Bestandsaufbau zu berücksichtigen hat, dargestellt werden, wobei in diesem Zusammenhang zu beachten ist, daß es sich speziell um den Krimibestand einer Bibliothek handelt.

### 8.1.1 Die Bestandsnutzungsanalyse - eine quantitative Beurteilung der Ausleihzahlen einer Bibliothek

Am zweckmäßigsten beim Bestandsaufbau ist es, zunächst zu untersuchen, wie stark ein Krimibestand genutzt wird, von dessen Vorhandensein in einer öffentlichen Bibliothek von heute ausgegangen werden kann.

Wer auf einen aktuellen Medienbestand Wert legt, muß wissen, welche Sachgruppen, Titel und Autoren von den Benutzern häufig ausgeliehen oder nachgefragt werden und welche Titel, Autoren oder Themen sie vermissen, weil sie sie nicht in den Regalen antreffen. Um dies herauszubekommen, gibt es mehrere Methoden, die von Konrad Umlauf entwickelt und beschrieben werden.<sup>178</sup>

Der Einsatz von EDV in der Bibliothek hat die Anwendung dieser Methoden und die Auswertung der auf diese Weise gewonnenen Zahlen wesentlich erleichtert.

Über die Ermittlung von *Umsatzzahlen* kann der Bibliothekar herausfinden, wie oft sein Bestand oder bestimmte Teile davon - beispielsweise Krimis - im Durchschnitt jährlich ausgeliehen wurden. Die Berechnung ist denkbar einfach: Man teilt die Anzahl der jährlichen Entleihungen durch die Anzahl der Medieneinheiten und erhält so die Anzahl der Ausleihen pro Medium. Während es früher relativ umständlich war, einzelne Sach- oder Mediengruppen gesondert zu berechnen, ist dies heute mit Hilfe eines PCs unproblematisch. So fällt es dem Bibliothekar leicht, auch den Umsatz seines Kriminalromanbestandes zu berechnen. Er muß dazu die betreffenden Titel bei der Aufnahme in das Bibliothekssystem nur mit einem gemeinsamen Merkmal versehen, über das er die Ausleihzahlen von Krimis erfassen kann, um sie dann zu analysieren.

Das Merkmal kann beispielsweise eine Mediennummer oder ein Wort sein, das diese Mediengruppe kennzeichnet. Es wäre sogar denkbar, noch feiner zu untergliedern, beispielsweise in Detektivgeschichten, Spionageromane,

---

<sup>178</sup> vgl. Umlauf, K.: Bestandsaufbau an Öffentlichen Bibliotheken, S.130 ff.

Historische Kriminalromane o.ä.

Die Ergebnisse der Umsatzzahlenberechnung können dem Bibliothekar Hinweise darauf geben, ob er den Krimibestand vergrößern oder verkleinern soll, oder ob er ihn anders präsentieren muß. Sind die Umsatzzahlen nämlich sehr hoch, spricht das dafür, daß Kriminalromane bei den Benutzern sehr beliebt sind und daß ein größeres Angebot an Titeln vonnöten ist. Sind sie sehr niedrig, nutzen scheinbar nur wenige Krimileser das Angebot der Bibliothek. Umlauf hat für die Umsatzzahlen Richtzahlen zusammengestellt und empfiehlt bei belletristischen Titeln einen durchschnittlichen Umsatz zwischen 4 und 7 Ausleihen pro Jahr.<sup>179</sup> Liegen die Zahlen deutlich darunter oder darüber, muß der Bibliothekar reagieren.

Mit Hilfe der EDV ist es nicht schwierig, die *Effizienz* des Krimibestandes zu berechnen: Die Effizienz drückt aus, wie hoch der Ausleihanteil der Krimis, gemessen an der Gesamtausleihe, im Vergleich zum Anteil des Krimibestandes, gemessen am Gesamtbestand, ist.

Diese beiden Zahlen sollten sich in etwa entsprechen, so daß eine Division Ausleihanteil geteilt durch Bestandsanteil möglichst nahe an 1 liegt. Auf diese Weise kann der Bibliothekar wiederum Rückschlüsse auf die Nachfrage nach Kriminalromanen ziehen, denn beträgt die Effizienz deutlich über 1, ist die Nachfrage höher als das Angebot; liegt die Effizienz deutlich darunter, ist das Angebot zu groß.<sup>180</sup>

Hinter dem *Absenzprozentsatz* und der *Verfügbarkeit* verbergen sich zwei weitere Zahlen, mit deren Hilfe der Bibliothekar sich über die Nutzung seines (Krimi-)Bestandes informieren kann.

Beide Zahlen stellen Momentaufnahmen der Bestandsnutzung dar. Regelmäßig erfaßt, können sie jedoch Hinweise darüber geben, ob Teile des Bestandes mehrheitlich die Regale füllen oder ob diese meistens leer sind, und man kann durch mehrere Stichproben ausschließen, daß es sich um ein zufälliges oder saisonbedingtes Ergebnis handelt.

Bei der Absenzquote wird berechnet, wie viele Titel in Prozent, gemessen

<sup>179</sup> vgl. Umlauf, K.: Bestandsaufbau an Öffentlichen Bibliotheken, S. 134

<sup>180</sup> vgl. Umlauf, K.: Bestandsaufbau an Öffentlichen Bibliotheken, S. 135

am Krimibestand, zum Zeitpunkt der Stichprobe gerade ausgeliehen sind. Die Absenzquote kann laut Umlauf bei der schönen Literatur 40% oder mehr betragen.

Die Verfügbarkeit gibt an, wie hoch der Anteil der noch zur Verfügung stehenden Titel gemessen am Krimibestand ist und zeigt die Wahrscheinlichkeit an, mit der ein Benutzer den gewünschten Titel im Regal vorfindet.<sup>181</sup> Wichtig ist die Absenzquote bzw. der Grad der Verfügbarkeit auch im Hinblick darauf, welches Urteil ein Benutzer über eine Bibliothek fällt, denn was den Bibliothekar freut - nämlich eine hohe Absenzquote und hohe Ausleihzahlen - ist für den Benutzer beinahe schon ein Ärgernis: „Ein Bibliotheksbenutzer beurteilt die Leistungsfähigkeit einer Bibliothek [...] daran, was bei einem Besuch vorhanden ist und zur Auswahl steht. Genau das tun wir bei jedem Laden: Wir beurteilen das Warenangebot danach, ob das vorhanden ist, was man gerade braucht. Es kommt uns nicht in den Sinn, daß das, was man sucht, vielleicht im Lager ist oder bestellt und nach drei bis vier Wochen wieder verfügbar.“<sup>182</sup> Gerade bei Kriminalromanen, die generell häufig ausgeliehen werden, muß darauf geachtet werden, daß der Benutzer nicht allzu oft vor leeren Regalen steht oder häufig nur eine sehr geringe Auswahl vorfindet, worauf vor allem die regelmäßigen Krimileser mit Frustration reagieren werden.

Abhilfe könnte eine Mehrfach-Staffelung der beliebtesten Exemplare und selbstverständlich eine angemessene Bestandsgröße bringen, orientiert an den Ergebnissen, die die Anwendung der beschriebenen Analyse-Methoden ergeben haben.

Zu diesen Methoden gehört auch die Berechnung des *Aktivierungsgrades*. Damit kann ein Bibliothekar herausfinden, ob die Titel seines Krimibestandes der Benutzernachfrage entsprechen. Denn der Aktivierungsgrad gibt an, wieviel Prozent des Bestandes bzw. einer Bestandsgruppe mindestens einmal im Jahr ausgeliehen wurde. Allerdings muß man bedenken, daß ein Krimi, der nur einmal pro Jahr ausgeliehen wurde, nicht gerade zu den Er-

---

<sup>181</sup> vgl. Umlauf, K.: Bestandsaufbau an Öffentlichen Bibliotheken, S. 135

<sup>182</sup> Klaassen, U.: Benutzerorientiert - Zur Diskussion über den Bestandsaufbau, in: BuB 44 (1992) 3, S. 206

folgstiteln des Ausleihjahres zu zählen ist.

Vermutlich finden sich Krimis eher auf den vorderen Plätzen der *Hitlisten*, in denen die Titel aufgelistet werden, die in der Ausleihstatistik ganz vorne liegen. Dabei werden die absoluten Ausleihzahlen einzelner Titel miteinander verglichen, wobei sich die Bibliothekare nicht immer einig sind, ob eine Ausleihverlängerung als zusätzliche Ausleihe gewertet wird oder nicht und ob bei einer Titelstaffelung die Ausleihen zusammengezählt oder jeweils auf das einzelne Medium bezogen werden.

Eindeutig ist die Aussage der *Nullliste*. Hier tauchen nur Titel auf, die das ganze Jahr über nie ausgeliehen wurden. Solche Titel muß der Bibliothekar einzeln untersuchen. Im Normalfall sind sie inhaltlich veraltet oder verschlissen, so daß der Benutzer nicht mehr motiviert ist, sie mitzunehmen. Erstes kommt bei Kriminalromanen eher selten vor, denn obschon ein Krimileser an inhaltlich aktueller Lektüre interessiert ist und Kriminalromane in der Regel zu der Zeit spielen, zu der sie verfaßt wurden, sind die meisten Geschichten zeitlos. Bei Gebrauchslektüre im Taschenbuchformat, zu der Kriminalromane zu zählen sind, ist es jedoch sehr häufig der Fall, daß die Titel nach einer gewissen Zeit zerfleddert, beschmutzt oder abgegriffen sind. Durch die Auswertung der *Anzahl* und der *Verweildauer von Vorbestellungen* kann der Bibliothekar Rückschlüsse darauf ziehen, wie begehrt bestimmte Titel oder Mediengruppen bei den Benutzern sind. Allerdings spielt diese Methode bei der Nutzungsanalyse eines Krimibestandes eine eher untergeordnete Rolle.<sup>183</sup>

Denn wenn ein Nutzer das gesuchte Buch nicht im Regal findet, neigt er bei Kriminalromanen eher dazu, einen vergleichbaren Titel, einen anderen Titel desselben Autors oder eine Alternative zu suchen, als das gesuchte Buch vorzubestellen. Was der Krimileser in seiner Lektüre sucht, bietet ihm nicht nur ein einziger, ganz bestimmter Kriminalroman. Bei einem Sachbuch zu einem bestimmten Thema ist dies anders, denn oftmals findet man in zwei verschiedenen Büchern zum selben Thema die gesuchten Informationen unterschiedlich aufbereitet vor. Bei weiten Teilen des Krimibestandes steht

---

<sup>183</sup> vgl. Umlauf, K.: Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken, S. 139 f.

jedoch ein Roman für den anderen, und kein Krimifan liest nur Detektivgeschichten oder nur Polizeiromane.

Sollte ein Leser doch trotz allem einmal leer ausgehen, wird er sich wohl an den Bibliothekar wenden und ihn direkt auf den Mangel ansprechen, in der Hoffnung, daß dieser sehr schnell Abhilfe schafft und seinen Bestand ergänzt.

Wenn die Benutzer diesen Weg sehr häufig anwenden, zeigt dies einerseits großes Vertrauen gegenüber dem Bibliothekar, und zusätzlich erhält er auf eine recht einfache Weise zielgerichtete Informationen darüber, wo er seinen Bestand nachbessern sollte. Er kann sich über die Nachfrage auch dergestalt informieren, daß er ein Wunschbuch oder Wunschpostkarten auslegt, in das die Benutzer ihre Erwerbungsünsche eintragen können, die selbstverständlich nicht nur den Krimibestand betreffen werden.

Wenn es der Etat zuläßt und die Wünsche in den allgemeinen Rahmen der Bibliotheksarbeit passen, sollte der Bibliothekar die Wünsche grundsätzlich erfüllen und die gewünschten Titel erwerben. In der Regel wird es sich ja bei Kriminalromanen um erschwingliche Taschenbuchausgaben handeln.<sup>184</sup>

---

<sup>184</sup> vgl. Umlauf, K.: Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken, S. 78 f. – Umlauf verweist an dieser Stelle jedoch darauf, daß die Auswertung solcher Wunschbücher und –karten in der Regel selten zu präzisen Erkenntnisse führt

### **8.1.2 Grundsätzliche qualitative Auswahlkriterien**

Die Bestandsnutzungsanalyse muß, um einen bedarfsgerechten Bestandsaufbau zu ermöglichen, Hand in Hand gehen mit einer Zielgruppenanalyse. Denn diese ergänzt die Bestandsnutzungsanalyse oder sichert die daraus gewonnen Erkenntnisse, weil sie die Zahlen in qualitativer Hinsicht transparent macht: Mit Hilfe einer Zielgruppenanalyse wird sichtbar, ob eventuell schlechte Bestandsnutzung beispielsweise damit zusammenhängt, daß die Benutzer einer Bibliothek einfach andere Bücher lesen wollen, obwohl die Qualität des Bestandes unbestritten ist, aber eben der gefragten nicht entspricht.

Wer in Erfahrung bringen möchte, welche Teile eines Medienbestandes häufig oder selten genutzt werden, welche nicht vermißt würden, wenn man sie aus den Regalen entfernen würde oder welche Medien statt der vorhandenen gefragt wären, kann also darüber auch Rückschlüsse aus der gesellschaftlichen Zusammensetzung seiner Benutzerschar bzw. der Menge der Menschen ziehen, die im Einzugsgebiet der Bibliothek leben.

Es gibt dabei zweierlei Arten von Zielgruppen, nämlich diejenigen, die das Angebot der Bibliothek bereits nutzen und dies auch weiterhin tun sollen, und diejenigen, die erst noch als Bibliotheksbenutzer gewonnen werden sollen.

Für die ersten muß man das vorhandene Angebot weiterhin so attraktiv wie möglich halten, für die zweiten muß man eines aufbauen, das sie in die Bibliothek lockt.

Es liegt auf der Hand, daß es wesentlich schwieriger ist, die zweite Gruppe zu bestimmen, da der Bibliothekar zu dieser kaum Kontakte hat, und deswegen auch nur wenig über ihre Zusammensetzung erfährt. Eine Art Ausschlußverfahren könne Abhilfe schaffen, indem man untersucht, wer die Bibliothek nutzt und dann daraus schließt, aus welchen gesellschaftlichen Zielgruppen keine Nutzer kommen.

Umlauf definiert folgende Zielgruppen: Kinder nach Alter, Senioren Studenten und Azubis, Berufstätige, Arbeitslose und Umschüler, ratsuchende Lai-



en, Selbstlerner, Eltern, Frauen, Männer, Verbraucher, engagierte Bürger

185

Konrad Umlauf scheint sich bei dieser Einteilung im wesentlichen an Sachbuchkonsumenten zu orientieren. Das würde bedeuten, daß diese Einteilung hier nur im weitesten Sinne relevant ist, so daß seine Vorschläge im Bezug auf einen Kriminalromanbestand nicht besonders hilfreich sein dürften, denn aus jeder der aufgeführten Gruppen können Krimileser kommen.

Am besten teilt man die Zielgruppen für den Krimibestand deshalb nach den unterschiedlichen Subgenres ein, wobei die Grenzen innerhalb der Leserschaft überaus durchlässig sein dürften. Dennoch sollten Trends zu erkennen sein, denn wenn beispielsweise ein Genre wie die historischen Kriminalromane plötzlich sehr beliebt wird, kann man sicherlich auch sehen, ob ein nur bestimmter Teil der Benutzer solche Romane liest oder ob es keine Eindeutigkeiten gibt. Vielleicht greifen in einem solchen Fall auch Benutzer zu Krimis, die das sonst nicht tun würden. Ähnliches gilt unabhängig von Modeerscheinungen für Spionageromane, für Romane der ‚hard-boiled school‘ oder traditionelle Detektivromane.

Allerdings muß man sehen, daß ein Bibliothekar, der beim Bestandsaufbau auf inhaltliche und thematische Ausgewogenheit achtet und eine bestimmte untere Grenze nicht überschreitet, in dessen Nähe sich der Kriminalroman inhaltlich natürlich teilweise bewegt und die da zu ziehen ist, wo literarische Inhalte in irgendeiner Weise grob verletzend sind oder gegen geltendes Recht wie die demokratischen Grundrechte oder die Jugendschutzgesetze verstoßen, wenig Mühe haben dürfte, einen Kriminalromanbestand zu pflegen. Denn gerade bei diesem Genre ist es relativ einfach, dafür zu sorgen, daß man für jeden Benutzer Bücher zur Verfügung stellt, die er gerne liest und die ihn unterhalten.

Hier erstreckt sich die Diskussion über Zielgruppen wohl eher auf das gesamte Genre: Lesen die Benutzer überhaupt Krimis oder nicht.

---

<sup>185</sup> vgl. Umlauf, K.: Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken, S. 59 f.

## 8.2 Marktsondierung und Medienauswahl

Nachdem sich der Bibliothekar mit Hilfe der oben angeführten Methoden einen Überblick über die Zusammensetzung der Bibliotheksbenutzer und über ihre Lesegewohnheiten verschafft hat, kann er die gewonnenen Erkenntnisse im Bestandsaufbau umsetzen. Er muß nun den Buchmarkt sichten und dazu diejenigen Auswahlmöglichkeiten nutzen, die ihm am geeignetsten und finanziell erschwinglichsten erscheinen, muß dann die Titel auswählen und schließlich die zu den Benutzern passenden und von den Benutzern gewünschten Bücher bestellen.

Die aktuellsten und umfangreichsten Kataloge bestellbarer Titel, aus denen der Bibliothekar auswählen kann, sind das Verzeichnis lieferbarer Bücher (VLB)<sup>186</sup> oder der Barsortimentskatalog der Buchgroßhandelsfirmen Koch, Neff&Oettinger (KNO)<sup>187</sup>. Die Kataloge gibt es allesamt als Printausgabe, auf CD-ROM und im Internet.

Aktuelle Nachrichten, Trends und Anzeigen aus dem Buchmarkt bieten außerdem Zeitschriften wie das 'Börsenblatt'<sup>188</sup>, 'buchreport'<sup>189</sup>, das 'Buch-Journal'<sup>190</sup> oder 'buch aktuell'<sup>191</sup>. Neue Bücher werden hier vorgestellt, allerdings zumeist mit dem Werbetext des Verlages. Die Lektüre dieser Zeitschriften bietet dem Bibliothekar jedoch die Chance, auf zukünftige Bestseller recht früh aufmerksam zu werden und Trends auf dem Buchmarkt zu erkennen - mangelnde Aktualität des Bestandes ist fast in jeder Bibliothek ein Problem. Für einen Bibliothekar sollte somit zumindest eine dieser Zeitschriften zur Pflichtlektüre gehören.

---

<sup>186</sup> Verzeichnis lieferbarer Bücher - German Books in Print, Hrsg. und Verlag: Buchhändler-Vereinigung GmbH, Frankfurt am Main, und im Internet: <http://www.buchhandel.de> (Stand: 14.9.1999)

<sup>187</sup> Titeltatalog Koch, Neff & Oettinger, K.F. Koehler Verlag GmbH, Stuttgart, und im Internet: <http://www.buchkatalog.de> (Stand: 14.9.1999)

<sup>188</sup> Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, hrsg. vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V., Frankfurt am Main und Leipzig, ISSN 0940-0044

<sup>189</sup> buchreport, Harenberg, Dortmund, ISSN 0176-8220

<sup>190</sup> Buch-Journal, hrsg. vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V., Verlag Buchhändler-Vereinigung, Frankfurt am Main, ISSN 0178-7241.

<sup>191</sup> buch aktuell, Harenberg, Dortmund, ISSN 0176-8239

Einen Überblick über die aktuelle Kriminalliteratur bieten auch die jeweiligen Verlags-Kataloge. Dort werden Krimis meistens in eigenen Kapiteln zusammengefaßt, oder es gibt eigene Broschüren zu ausschließlich diesem Bereich.

Bedeutende deutsche Verlage, die Kriminalromane in ihrem Angebot haben, sind Rowohlt, Goldmann, Fischer, Ullstein, Piper, Econ, Knauer, Diogenes, grafit, Ariadne, Rotbuch, Frauenoffensive, Bastei Lübbe, Scherz sowie die kleineren Verlage KBV und DIE (Delikte Indizien Ermittlungen, eine Verlagsreihe des Verlags „Das Neue Berlin“).

Die größte bibliothekarische Bestandsaufbauhilfe ist der 'Große ID', ein Lektorsdienst von der ekz in Reutlingen.<sup>192</sup> Er umfaßt ca. 13000 Titel pro Jahr, und wer ihn bezieht, erhält neben bibliothekarisch wichtigen Daten zu jedem Buch eine Annotation mit einer Beurteilung und Hinweisen auf die angepeilte Lesergruppe. Ausgewählte Titel, die im 'Großen ID' erscheinen, werden auch noch in anderen ekz-Medien veröffentlicht, wie beispielsweise im weniger umfangreichen 'Kleinen ID' oder in den BA-Heften.<sup>193</sup>

Weitere Informationen zu Kriminalromanen kann man in literarischen Beiträgen in Tages- und Wochenzeitungen entnehmen. Auch in den meisten Unterhaltungszeitschriften gibt es Buchempfehlungen aller Art, und fast immer ist ein Kriminalroman dabei. Manche Zeitschriften geben eigene Bestsellerlisten heraus, so zum Beispiel der 'Spiegel' oder 'Die Zeit'. Schließlich werden auch in Fernseh- und Hörfunksendungen immer wieder Kriminalromane vorgestellt, hier und da gibt es ja sogar noch die einst legendären Krimihörspiele.

Natürlich kann man sich auch durch Literaturverfilmungen Anregungen holen, die durchaus Rückschlüsse auf den zugrunde liegenden Kriminalroman erlauben, auch wenn manche Regisseure sehr frei mit literarischen Vorlagen umgehen. ARD und ZDF haben schon viele Titel deutscher Krimiautoren verfilmt, so zum Beispiel Doris Gerckes 'Bella Block'-Romane, Fred

---

<sup>192</sup> Einkaufszentrale für Bibliotheken, ekz-bibliotheksservice, Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen (Stand: 14.9.1999)

<sup>193</sup> BA - Besprechungen, Annotationen, Hrsg. und Verlag: Einkaufszentrale für Bibliotheken (ekz), ISSN: 0724-8164

Breinersdorfer Geschichten über 'Anwalt Abel' oder die 'Bienzle'-Romane von Felix Huby, um nur einige zu nennen.

Der Nachteil bei den bislang angegebenen Informationsmitteln ist, daß sie, abgesehen von den Verlagskatalogen, nur eine relativ unsystematische Suche nach Kriminalromanen erlauben. Aber dem kann leider, zumindest was neu veröffentlichte Titel anbelangt, nicht abgeholfen werden.

Eine Alternative könnte unter Umständen eine der drei neueren Bibliographien zum Thema Kriminalroman sein, die mit Sicherheit der systematischen Grundlagenrecherche dienen können, nicht unbedingt jedoch der unmittelbaren Erwerbung aktueller Titel. Denn zwei der drei erwähnten Bibliographien sind abgeschlossene Werke und deswegen meistens schon zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht mehr auf dem neuesten Stand. Sie müssen dennoch an dieser Stelle unbedingt erwähnt werden, da sich mit ihrer Hilfe der Bibliothekar über die wichtigsten Veröffentlichung auf dem Krimimarkt bis zum Redaktionsschluß der Werke - und zwar sowohl über Primär- als auch Sekundärliteratur - informieren kann.

Deutschsprachige Literatur zum Thema Kriminalroman ist der Bibliographie 'Krimis im Fadenkreuz' von Thomas Przybilka zu entnehmen<sup>194</sup> - sie enthält Buchbeschreibungen in Form von Zeitungskritiken, Annotationen und vielen Hinweisen auf jedwede Art von Sekundärliteratur. Entsprechende englischsprachige Informationen vorwiegend zur anglo-amerikanischen Kriminalliteratur kann man der Bibliographie 'Detective and mystery fiction' von Walter Albert entnehmen.<sup>195</sup>

Einen umfassenden Überblick bietet schließlich auch das 'Lexikon der Kriminalliteratur' von Klaus-Peter Walter: Zu zahlreichen Autoren wurden Werkverzeichnisse, Bibliographien der Sekundärliteratur und Biographien gesammelt. Bekannte Charaktere werden ebenso beschrieben wie einzelne

---

<sup>194</sup> Przybilka, Thomas: Krimis im Fadenkreuz: Detektivgeschichten, Thriller, Verbrechens- und Spannungsliteratur der Bundesrepublik und der DDR 1949-1990/92; eine Auswahlbibliographie der deutschsprachigen Sekundärliteratur, Köln: Baskerville, 1998; Anm.: es gibt auch eine sehr umfangreiche Online-Version des 'Lexikon der deutschen Krimi-Autoren' von H.P. Karr im Internet unter

[http://ourworld.compuserve.com/homepages/karr\\_wehner/index00.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/karr_wehner/index00.htm) (Stand 15.9.1999)

<sup>195</sup> Albert, Walter: Detective and mystery fiction : an international bibliography of secondary sources. - San Bernardino : Brownstone, 1997

Krimis, und so bildet dieses Lexikon eine wahre Fundgrube nicht nur für Bibliothekare, das zudem als Loseblattsammlung immer einigermaßen aktuell gehalten werden kann.<sup>196</sup>

Kriminalromanautoren und ihre Werke werden selbstredend in sämtlichen Titeln der von mir zum Thema benutzten Sekundärliteratur beschrieben, die somit neben der Aneignung von Hintergrundwissen über Kriminalromane gleichfalls der Buchauswahl dienen können.

Das aktuellste aller Medien, das Internet, bietet dem Bibliothekar ebenfalls zahlreiche Möglichkeiten, sich über Kriminalromane und den Kriminalromanmarkt zu informieren. An erster Stelle sind dabei die Onlinekataloge der Grossisten, Verlagshäuser und Onlinebuchhandlungen zu nennen. Zu den größten gehören [libri.de](http://www.libri.de)<sup>197</sup> und das fast gleich aufgebaute [buecher.de](http://www.buecher.de)<sup>198</sup> (hinter beiden steht der Grossist Lingenbrinck), [buchkatalog.de](http://www.buchkatalog.de)<sup>199</sup> (Koch, Neff & Oetinger), [amazon.de](http://www.amazon.de)<sup>200</sup> und [bol.de](http://www.bol.de)<sup>201</sup> (Bertelsmann). Wer auf den Seiten dieser Anbieter recherchiert, müßte in der Lage sein, den aktuellen deutschen Buchmarkt weitestgehend prüfen zu können; selbst versandkostenfreie Bestellungen sind bei den meisten Anbietern möglich.

Auch auf den Krimimärkten von Groß-Britannien, den USA und Frankreich kann sich der Bibliothekar dank des Internets jetzt problemlos umsehen, wenngleich eine Direktbestellung bei den dortigen Anbietern wegen der hohen Versandkosten wenig Sinn macht. Aber vielleicht kann man so bereits den einen oder anderen zukünftigen Bestseller entdecken, denn der deutsche Krimimarkt lebt noch immer sehr stark von englischsprachigen Übersetzungen. Französische Originale hingegen sind eher selten gefragt, desgleichen die Übersetzungen - dennoch ist auch ein Blick auf diesen Markt lohnend für die Bibliothekare, die ihren Lesern etwas Besonderes bieten wollen. Die Nachfrage kann ja vom Angebot beeinflusst werden.

Englischsprachige Kriminalromane kann man unter anderem über Barnes

---

<sup>196</sup> Walter, Klaus-Peter: Lexikon der Kriminalliteratur : Autoren, Werke, Themen, Aspekte. - Meitingen : Corian-Verlag - Losebl.-Ausg., 1993 ff.

<sup>197</sup> <http://www.libri.de> (Stand: 17.9.1999)

<sup>198</sup> <http://www.buecher.de> (Stand: 17.9.1999)

<sup>199</sup> <http://www.buchkatalog.de> (Stand: 17.9.1999)

<sup>200</sup> <http://www.amazon.de> (Stand: 17.9.1999)

<sup>201</sup> <http://www.bol.de> (Stand: 17.9.1999)

and Noble (USA)<sup>202</sup>, books.com (USA)<sup>203</sup>, 2millionbooks (USA)<sup>204</sup>, alphabetstreet (GB)<sup>205</sup>, bol (GB)<sup>206</sup>, sowie amazon<sup>207</sup> (GB und USA) recherchieren, französischsprachige unter anderem über die FNAC<sup>208</sup>, bol<sup>209</sup>, librairieonline<sup>210</sup>, oder alibabooks<sup>211</sup>.

Einen bis fast zur Unübersichtlichkeit detaillierten Einblick in die Welt der Kriminalromane erhält man, wenn man Internetseiten aufruft, die Linksammlungen zum Thema enthalten. Allerdings sollte man der englischen Sprache mächtig sein. Dann aber erhält man einen umfassenden Überblick und viele Hintergrundinformationen über die Klassiker der Kriminalliteratur und auch über neuere Erfolgsbücher.

'The Mysterious Homepage' bietet dabei Links zu allgemeinen Übersichten, zu Autorensseiten, berühmten Krimi-Figuren, Mailing-Listen, Verlagen, Krimi-Zeitschriften, Buch-Kritiken und noch vieles mehr.<sup>212</sup>

Eine weitere wirklich informative Krimiseite und wahre Fundgrube an Buchbeurteilungen ist ebenfalls das 'Tangled Web UK'. Sie ist grafisch allerdings sehr aufwendig und stellt hohe Anforderungen an den PC und die Geduld des Besuchers.<sup>213</sup>

Aus diesem Grund lohnt sich gewiss ein Blick auf die grafisch einfacher gestaltete Homepage des MysteryNet<sup>214</sup> oder die der Berliner Krimibuchhandlung 'Hammett'.<sup>215</sup>

Es gibt übrigens eine ganze Reihe reiner Krimibuchhandlungen in Deutschland, seit kurzem auch in Stuttgart ('Krimibuchhandlung Undercover'). Ihre Adressen kann man der Homepage von 'Hammett' entnehmen.

Dort erhält man außerdem Zugriff auf die Kritiker-Kolumnen 'Cream of Cri-

---

<sup>202</sup> <http://www.barnesandnoble.com> (Stand: 17.9.1999)

<sup>203</sup> <http://www.books.com> (Stand: 17.9.1999)

<sup>204</sup> <http://www.2millionbooks.com> (Stand: 17.9.1999)

<sup>205</sup> <http://www.alphabetstreet.infront.co.uk> (Stand: 17.9.1999)

<sup>206</sup> für GB: <http://www.uk.bol.com> (Stand: 17.9.1999)

<sup>207</sup> für GB: <http://www.amazon.co.uk>, für USA: <http://www.amazon.com> (Stand: 17.9.1999)

<sup>208</sup> <http://www.fnac.fr> (Stand: 17.9.1999)

<sup>209</sup> <http://www.bol.fr> (Stand: 17.9.1999)

<sup>210</sup> <http://www.librairieonline.com> (Stand: 17.9.1999)

<sup>211</sup> <http://www.alibabook.com> (Stand: 17.9.1999)

<sup>212</sup> <http://www.webfic.com/mysthome/mysthome.htm> (Stand: 16.9.1999)

<sup>213</sup> <http://www.twbooks.co.uk/index.htm> (Stand: 16.9.1999)

<sup>214</sup> <http://www.MysteryNet.com> (Stand: 5.10.1999)

<sup>215</sup> <http://www.parkverbot.org/hammett/first.htm> (Stand: 16.9.1999)

me' (erscheint in gedruckter Form ursprünglich in der 'taz') und 'Leichenberg' (erscheint ursprünglich im 'Plärrer'). Verfaßt werden die Texte von der Kritikerkoryphäe Thomas Wörtche, der in diesen Kolumnen neu erschienene Kriminalromane beurteilt.

Ansonsten bietet diese Seite Übersichten zu zahlreichen Bereichen der Kriminalliteratur, zu Neuerscheinungen und Bibliographien sowie eine umfangreiche Linksammlung auch mit Bestellfunktion. Ähnlich umfassende Inhalte findet man in der Krimirubrik der Freiburger Buchhandlung 'UFO', wobei den französischen Kriminalromanen etwas mehr Bedeutung beigemessen wird als sonst. Das dürfte seinen Grund in den regionalen Gegebenheiten haben.<sup>216</sup>

Vielleicht ist es auch gerade bei solch speziellen Genres wie dem Kriminalroman grundsätzlich zweckmäßig, mit Buchhändlern zusammenzuarbeiten, besonders wenn diese bekannt sind für ein umfangreiches Krimiangebot. In diesem Bereich (selbstverständlich auch in anderen, dazu geeigneten wie Science Fiction oder aktuellen Trend-Themen) könnten Bibliothekar und Buchhändler eine Art Standing-Order-Vertrag abschließen, was zu einer spürbaren Rationalisierung der Bereiche Buch-Auswahl und Bestellung für den Bestandsaufbau führen könnte, der dennoch in der Hand eines Spezialisten bliebe.<sup>217</sup>

Die Aufgabe des Bibliothekars könnte, wenn er die Auswahl der Kriminalromane nicht ganz in die Hände des Buchhändlers abgeben möchte, darauf beschränkt sein, dem Buchhändler ein Benutzerprofil abzuliefern, an dem er sich bei der Buchauswahl orientieren kann. Ansonsten könnte der Buchhändler den Krimimarkt selbständig sichten und Empfehlungen aussprechen.

Hiermit soll die Darstellung der verschiedenen Auswahlhilfen und Bibliographien, die dem Bibliothekar beim Aufbau und der Pflege eines Krimibestandes zur Verfügung stehen, abgeschlossen werden. Mit Sicherheit wird es keinem Bibliothekar gelingen, alle diese Medien regelmäßig nach interessanten Krimis zu durchforsten, dazu sind es zu viele. Dies ist aber

<sup>216</sup> <http://www.id-online.de/ufo/cool3.htm> (Stand:16.9.1999)

<sup>217</sup> Öffentliche Bibliotheken und Buchhandel - Eine Erste Empfehlung für die Zusammenarbeit, kommentiert von Konrad Umlauf, in BuB 45 (1994) 6/7, S. 519 ff.

santen Krimis zu durchforsten, dazu sind es zu viele. Dies ist aber gar nicht notwendig, denn die Informationen sind teilweise redundant, und nicht jedem wird die jeweilige Darstellungsart gefallen. Manch einer verliert vielleicht angesichts der teilweise riesigen Datenmengen den Überblick oder möchte Rezensionen nicht am PC-Bildschirm lesen.

Die Befürchtung, daß an Informationen zu aktuellen und klassischen Kriminalromanen ein Mangel herrschen und daß man deswegen einen uninteressanten, für den Benutzer langweiligen Krimibestand in der Bibliothek haben könnte, muß jedoch kein Bibliothekar haben. Selbst derjenige, der sich wenig mit Kriminalromanen beschäftigt, kann anhand der genannten Auswahlhilfen zumindest die Titel und Autoren entdecken, die in jeder gut sortierten Bibliothek stehen sollten, ganz zu schweigen von denjenigen, die einen Bestand zu etwas Besonderem machen.



## 9 Wie kann man Kriminalromane in einer Bibliothek präsentieren?

Die Aufstellung und Präsentation von Kriminalromanen in einer Bibliothek birgt eine besondere Problematik, die darin besteht, daß man die Sortierung nach unterschiedlichen Subgenres mit der alphabetischen Aufstellung nach Autoren zusammen bringen muß.

Eine Aufstellungsart, die dies erlaubt, ist die Aufstellung nach Interessenkreisen. Die Ordnung zumindest eines Teiles des Bibliotheks-Bestandes in Interessenkreise und damit die teilweise Auflösung der systematischen Aufstellung gehört zum Konzept der dreigeteilten Bibliothek, das in den 70er Jahren von Heinz Emunds und für die Stadtbibliothek Münster entwickelt wurde. Es sieht vor, daß die Medien innerhalb eines Bibliotheksbestandes so sortiert werden, daß diese Ordnung die Benutzerinteressen - im Sinne von Suchstrategien und Informations- bzw. Lektürebedürfnissen - stärker widerspiegelt.

„Die dreigeteilte Bibliothek [...] unterscheidet sich von der einteiligen, mit der die reine Magazin-, und von der zweigeteilten, mit der die konventionelle Freihand-Magazin-Bibliothek gemeint ist. Die dreigeteilte Bibliothek teilt nun die Freihand noch einmal, so daß sie aus drei Bereichen besteht, als deren Kriterium die jeweilige Entfernung vom Benutzer gilt:

- ?? Der ‚Fernbereich‘ ist der Teil der Bestände, die dem Benutzer ferngerückt und nur indirekt (über Kataloge) erreichbar sind: Magazin, Handbibliothek und sonstige separierten Bestände.
- ?? Der ‚Mittelbereich‘ ist der konventionelle Freihandteil, der in einer mittleren Entfernung zum Benutzer steht und wahlweise direkt oder indirekt zugänglich ist [...].
- ?? Der ‚Nahbereich‘ ist der neue Freihandteil, dem Benutzer so direkt nahegebracht, daß Kataloge überflüssig, ja hinderlich werden.“<sup>218</sup>

---

<sup>218</sup> Emunds, H.: Die dreigeteilte Bibliothek / Nah-, Mittel- und Fernbereich in der strikt benutzerorientierten Bestands-Präsentation, Erfahrungen aus Münster, in BuB 28 (1976) 4, S 270

Diese Dreiteilung wird mit den drei Interessen begründet, die Bibliotheksbenutzer motivieren, eine Bibliothek zu besuchen: Das Titelinteresse richtet sich auf die Ausleihe eines ganz bestimmten Mediums, dessen Standort am leichtesten über eine gezielte Katalogrecherche im alphabetischen Zettelkatalog bzw. im OPAC auffindig zu machen ist. Das Themeninteresse kann mit Literatur zu einem bestimmten Thema befriedigt werden; diese Literatur findet man durch eine Recherche im systematischen Katalog oder direkt an den Regalen im systematisch geordneten Mittelbereich.

„[...] Die Vielfalt all jener Interessen, die gemeinsam haben, gerade *nicht* auf bestimmte Titel oder Literatur zu bestimmten Sachthemen gerichtet zu sein [...]“<sup>219</sup>, die Interessen, die nur durch beliebiges Stöbern befriedigt werden können, erhalten schließlich im Nahbereich ihren eigenen Platz. In der bibliothekarischen Fachliteratur werden diese Interessen unter dem Begriff „Dritte Interesse“ bzw. „Freiflottierendes Interesse“ zusammengefaßt.<sup>220</sup>

Während im Fern- und Mittelbereich hauptsächlich wissenschaftliche Literatur und Sachbücher ihren Platz finden, bietet es sich an, in den Nahbereich die schöne Literatur zu stellen und soweit möglich, aus dem Romanalphabet herauszunehmen, da die schöne Literatur weitestgehend dem dritten Interesse entgegenkommt.

Die Ordnung innerhalb des Nahbereiches richtet sich an den unterschiedlichen Genres aus, die es innerhalb der schönen Literatur gibt, beispielsweise Liebesromane, Familiengeschichten, Frauenromane oder eben Kriminalromane. Titel, die sich nicht oder nur schwer einem bestimmten Genre zuordnen lassen, verbleiben üblicherweise im Romanalphabet.

„Bestandsgruppen, die die Literatur nach Themen geordnet zusammenfassen, nennt man ‚systematische Klassen‘ [...]. Ferner ist primär bis ausschließlich vom Titelinteresse her beanspruchte Literatur [...] alphabetisch nach Verfassern (bzw. nach Personen und Orten) auszustellen. [...] Dem

<sup>219</sup> Emunds, H.: Die dreigeteilte Bibliothek / Nah-, Mittel- und Fernbereich in der strikt benutzerorientierten Bestands-Präsentation, Erfahrungen aus Münster, in BuB 28 (1976) 4, S 279

<sup>220</sup> Seefeldt/Metz: Unterhaltungsliteratur in öffentlichen Bibliotheken, S.265

Titelinteresse entspricht also die Aufstellung nach Reihen. [...] Bestandsgruppen, die die Literatur nach dem dritten Interesse gegliedert erschließen, [...] nennen wir ‚Interessenkreise‘ [...].<sup>221</sup>

Solche Bestandsruppgen ergeben sich aus den diversen Krimigenres. Sie sind die Kennzeichen, die den Benutzer zum Standort des gewünschten Buches bzw. Mediums führen sollen, entsprechend der Signaturen im Nah- und Fernbereich. Eine feinere, tiefere Gliederung kann sich, wie bereits erwähnt, aus diversen Subgenres ergeben.

Die Aufstellung eines Bestandes nach Interessenkreisen erlaubt den Einsatz von andersartigen Bibliotheksmöbeln. Neben den üblichen Regalvarianten können nun auch Büchertröge, Präsentationswände, Displays, Kleinvitrinen, Shoptürme oder mehreckige Leseboxen aufgestellt werden. Durchgängige Frontalpräsentation erleichtert zwar die Suche, könnte aber aus Platzgründen problematisch werden.<sup>222</sup>

Es liegt auf der Hand, daß prinzipiell auch der Sachbuchbestand, der das Themeninteresse befriedigen soll, analog zur schönen Literatur umgestellt werden kann, denn die Systematik geht dabei nicht verloren.

Sie wird vielmehr flexibler gestaltbar, weil auf die statische Ordnung eines systematischen Kataloges keine Rücksicht mehr genommen werden muß und ihre Begrifflichkeit näher am Wortschatz des Benutzers ausgerichtet ist. Die Interessenkreisaufstellung erfordert, daß sämtliche in einer Bibliothek befindlichen Krimi-Exemplare beisammen stehen, zumindest in einer gesondert stehenden Regalgruppe oder alternativ dazu wenigstens in Taschenbuchdrehständen, was jedoch nur zweckmäßig ist, wenn der Krimibestand ausschließlich aus Taschenbüchern besteht.

Ist der Bestand groß genug, wäre sogar ein eigenes Krimi-Kabinett vorstellbar, in einem eigenen Raum oder einer speziell abgeteilten Fläche, dekoriert mit kriminalspezifischen Requisiten.<sup>223</sup>

---

<sup>221</sup> Emunds, H.: Die dreigeteilte Bibliothek / Nah-, Mittel- und Fernbereich in der strikt benutzerorientierten Bestands-Präsentation, Erfahrungen aus Münster, in BuB 28 (1976) 4, S 283

<sup>222</sup> Seefeldt/Metz: Unterhaltungsliteratur in öffentlichen Bibliotheken, S.266

<sup>223</sup> vgl. dazu auch die Rezension von Umlauf, K.: Pudding on the wall – Die fraktale Bibliothek, in BuB 47 (1995) 4, S 398 ff. zum Buch über die Idee der fraktalen Bibliothek bzw. Kabinett-Bibliothek von Klaus Ceynowa: Ceynowa, Klaus, Von der ‚dreigeteilten‘ zur ‚fraktalen‘ Bibliothek: benutzerorientierte Bibliotheksarbeit im Wandel; das Beispiel der

Im Buchhandel ist dies gang und gäbe: Kriminalromane stehen überall in einer eigenen Abteilung oder zumindest in abgeteilten Regalreihen.

Innerhalb einer Krimiabteilung muß nun das oben erwähnte Problem gelöst werden: „Die alphabetische Ordnung kennt zwei wesentliche Vorteile: bei Kenntnis des Verfassers den schnelleren Sucherfolg und die bessere Kontrolle bei Vorbestellungen [...]. Der gravierende Nachteil ist, daß in diesem großen Buchblock unterschiedliche Sonderformen nebeneinander stehen und sich bestenfalls durch Stoffkreis-Etiketten am Buchrücken voneinander unterscheiden. [...] Benutzern, die gezielt nach Krimi-Autoren suchen, wird bei unkatalogisierten und nicht alphabetisch aufgestellten Gruppen natürlich eine größere Geduld abverlangt: d.h. nur die ‚Spontansucher‘ kommen voll auf ihre Kosten. Für ‚Gezieltssucher‘ werden Mischformen in der Aufstellung notwendig [...]“<sup>224</sup>

Eine solche ergibt sich zweifelsfrei, indem man die Kriminalromane gemäß der sich im Laufe der Zeit entstandenen Subgenres wie beispielsweise die Klassischen Detektivromane, ‚Hard boiled‘-Romane oder Historische Kriminalromane einteilt oder eine wo möglich geographische Unterteilung - z. B. spanische Kriminalromane hier, französische Kriminalromane dort - vornimmt. Aus den so entstandenen Gruppierungen werden Interessenkreise gebildet, die mit einem Interessenkreisaufkleber auf den zugehörigen Büchern und einem gut lesbaren Schild am Regalfach kenntlich gemacht werden. Innerhalb eines Interessenkreises, der für gewöhnlich nicht unübersichtlich groß ist, stehen die Autoren alphabetisch sortiert.

So wird jeder Suchstrategie, ob diese auf einen Autor oder ein Thema/Subgenre ausgerichtet ist, entgegengekommen. Wer einen bestimmten Titel sucht, sollte innerhalb eines übersichtlich gehaltenen Interessenkreises leicht fündig werden können.

Die bislang beschriebenen Präsentationsformen für Kriminalromane beziehen sich allesamt auf die unmittelbare Regalpräsentation. Aufgrund der großen Beliebtheit der Kriminalromane scheinen weitere Überlegungen, wie

---

talen‘ Bibliothek: benutzerorientierte Bibliotheksarbeit im Wandel; das Beispiel der stadtbibliothek Paderborn. Würzburg; Königshausen und Neumann, 1994

<sup>224</sup> Seefeldt/Metz: Unterhaltungsliteratur in öffentlichen Bibliotheken, S.55

man die Ausleihe von Krimis durch eine besonders originelle Präsentation oder Veranstaltungen verstärken könnte überflüssig. Vor dem Hintergrund aber, daß es offensichtlich mancherorts immer noch einer nach außen gerichteten Legitimierung von Kriminalromanen in der Bibliothek bedarf, scheinen Überlegungen, wie man dieses literarische Genre in ein möglichst positives Bild rücken und Vorurteile beseitigen kann, nicht unangebracht.<sup>225</sup>

Ein erster Schritt dahin wäre die Erstellung eines regelmäßig aktualisierten Literaturverzeichnisses für den Krimibereich, um den Bestand transparenter und die Medienrecherche wesentlich einfacher zu machen. Man könnte das Verzeichnis in einem zweimonatigen Rhythmus - je nach der Höhe der Zugangszahlen auch in einmonatigem Rhythmus - veröffentlichen und beispielsweise zu den OPACs oder neben die Krimiregale legen, also an die Orte, wo nach Medien gesucht wird.

Solch ein Krimiverzeichnis wird am leichtesten als Autorenverzeichnis geführt, mit einem eigenen Kapitel für die Neuzugänge im Krimisektor. Ein derartiges Verzeichnis zu erstellen dürfte mit Hilfe eines modernen Bibliothekssystems kein größeres Problem darstellen, und es sollten auch geringe Layoutkenntnisse ausreichen, um es optisch ansprechend zu gestalten. Eine weitere Möglichkeit, Kriminalromane zu präsentieren, wäre das Aufstellen von Schautischen und/oder Schaukästen. Allerdings macht dies am ehesten Sinn, wenn die Krimis in einem eigenen Bereich stehen, das heißt, wenn der Bestand relativ groß ist.

In den Schaukästen könnte man Autorenbiographien ausstellen, vielleicht gar Faksimiles oder Kopien früher Werke, auf den Schautischen einige wichtige Werke der Autoren und die Neuzugänge, natürlich ausleihbar. Der Bibliothekar muß in diesem Fall immer für Nachschub an Literatur sorgen. Wenn einzelne kleine Schaukästen hingegen zu wenig auffällig erscheinen, könnte sich um eine größere temporäre Ausstellung, zwischen einigen Wochen und mehreren Monaten - denkbar wäre auch eine Dauerausstellung, je nach Möglichkeiten, Benutzerinteresse oder eigenem Interesse - zum The-

---

<sup>225</sup> vgl. Neuer, K. L.: Die drei-geteilte Buchbesprechung, in BA 20 (1995) 4, S. 104 und Altmeyer, D.: Nachfrageorientierter Bestandsaufbau – ein bibliothekarischer Fetisch?, in

ma Krimis bemühen.

Dabei könnten vor allem die diversen Genres, wie Detektivromane, Historische Kriminalromane oder Kriminalromane von Frauen hervorgehoben werden, indem man typische Merkmale und exemplarische Titel zusammenstellt und auf die jeweils wichtigen Autoren hinweist.

Ein paar passende Accessoires können dabei als Schmuck dienen, ob man sich nun auf einzelne Schaukästen bei den Regalen beschränkt oder eine größere Ausstellung in einer eigenen Krimiabteilung anstrebt. Sichtbar gemachte Fingerabdrücke, Lupen, eine Wasserpistole, Bilder von Buchcovern, vielleicht eine Kopfbedeckung à la Sherlock Holmes oder eine Pfeife, Kritiken und Rezensionen aus Zeitschriften und Zeitungen wäre vorstellbar.

Am auffälligsten wäre sicherlich eine Schaufensterpuppe, verkleidet als Sherlock Holmes oder Philipp Marlowe, Miss Marple oder James Bond.

Vielleicht kann man ja auch mit mehreren Figuren ein Wachsfigurenkabinett oder eine Galerie der Detektive einrichten, ähnlich wie bei dem gleichnamigen Buch. Wenn die Dekoration von Schaufensterpuppen den Rahmen des Möglichen sprengt, könnte man wenigstens eine Bildergalerie mit Porträts und den typischen Prägnanzmerkmalen der großen Detektivgestalten einrichten, um den Benutzern den Kriminalroman näherzubringen.

Möchte man gleichermaßen die Benutzer wie die Nicht-Benutzer einer Bibliothek auf das Krimi-Angebot aufmerksam machen, sind sicherlich Veranstaltungen in Form von Kriminächten oder Themenabenden ein äußerst geeignetes Mittel. Denkbar wäre dafür ein Programm mit Autorenlesungen, wobei wegen etwaiger Sprachprobleme vorzugsweise deutschen Autoren zu verpflichten sind. Filme, Ausstellungen, ein Quizabend oder die Anbringung von Übersichtstafeln über die Geschichte des Kriminalromans und seine verschiedenen Genres kämen für ein solches Programm ebenso in Frage wie die Darstellung berühmter Schauplätze, einem krimigerechten Buffett oder Gerichten und Getränken, die in Kriminalromanen eine Rolle spielen. Krimispiele wie 'Inkognito', 'Cluedo' oder 'Scotland Yard' könnten in einem eigens zum Spielen eingerichteten Bereich angeboten werden.

Hat man das Glück, einen Schauspieler engagieren zu können, könnte man diesen einen Detektiv spielen lassen, der während des ganzen Abends Untersuchungen durchführt, Besucher befragt, Spuren sichert (die vorher ausgelegt wurden), ein eigenes Büro erhält, typisch eingerichtet nach Art von Philipp Marlowe und seinesgleichen.

Natürlich können auch nur Teile dieser Veranstaltung wie die Autorenlesung, eine Krimifilmnacht oder ein Vorleseabend, bei denen Leser Stellen aus ihren Lieblingskrimis vortragen, durchgeführt werden.

Schließlich wäre es vielleicht auch möglich, einen Schreibworkshop durchzuführen, der mehrere Abende dauert und in der Bibliothek stattfindet. Die Teilnehmer werden zuerst in die Theorie des Kriminalromans eingeführt - Genres, Merkmale, Elemente, Beispiele aus der Literaturgeschichte - und bringen die folgende Zeit damit zu, eigene Geschichten zu verfassen, die am Schluß vorgetragen oder sogar veröffentlicht werden.

Sollte der Krimibestand lediglich einen oder zwei Taschenbuchdrehständer füllen, die irgendwo zwischen den Regalen der schönen Literatur stehen oder im Nahbereich, würde so ein Aufwand, der eigentlich auf einen umfangreichen und gepflegten Krimibestand verweisen soll, unpassend wirken.

In einem solchen Fall wäre es vielmehr grundsätzlich notwendig, die Präsentation der Kriminalromane zu überdenken, um sie in der Öffentlichkeit ins rechte Licht zu rücken, denn zwar ist eine Präsentation im Taschenbuchständer kein Hindernis für hohe Ausleihzahlen und sie wird vielerorts auch angewandt, doch hat sie einige Nachteile: Eine klare alphabetische Ordnung der Titel ist nur sehr schwer möglich, die gezielte Suche wird durch die ‚Reihum-Sortierung‘ zusätzlich erschwert. Taschenbücher, die ohnehin nicht sehr robust sind, werden durch die spezielle und teilweise sehr gedrängte Stellweise in den Ständern leichter beschädigt, was einem positiven Eindruck nicht förderlich ist. Außerdem sind Drehständer wackelig und neigen dazu, leicht zu kippen.

Durch eine solch karge Präsentation verstehen Benutzer - abgesehen von den Fans - Krimis als unbedeutendes, nur aufgrund der großen Nachfrage angeschafftes, aber bibliothekarisch unbeliebtes und unwichtiges Segment eines Bibliotheksbestandes. Diesen Status sollten Kriminalromane aber

---

längst überwunden haben.



## 10 Fazit

Auch in Zeiten der benutzerorientierten öffentlichen Bibliothek ist die Rolle von Kriminalromanen scheinbar noch immer umstritten. Dennoch kann kein Bibliothekar auf die Aufnahme wenigstens einer kleinen Zahl von Krimi-Titeln in seinen Bestand verzichten. Denn ein Verzicht auf Krimis würde bedeuten, den Bibliotheksnutzern eines der beliebtesten Literaturgenres überhaupt vorzuenthalten. Das darf sich heute aber angesichts zunehmender Mittelkürzungen, die oft genug mit einer geringen Benutzerzahl begründet werden, keine Bibliothek mehr erlauben.

Bei genauerer Betrachtung sind die Vorbehalte, die viele Menschen Kriminalromanen entgegenbringen und die eventuell schon durch eine ansprechende Präsentation abgeschwächt werden können, unbegründet. Natürlich dreht sich jeder Krimi um ein Verbrechen und oft genug wird detailliert Gewalt beschrieben. Dennoch sollte jederzeit klar sein, daß es sich um Fiktion handelt, auch wenn diese den Anspruch hat, die Realität abzubilden.

Wirklich gefährlich werden Kriminalromane erst dann, wenn sie die Gewalt, die sie beschreiben, verherrlichen und nicht hinterfragen bzw. kritisieren. Es handelt sich dabei zumeist um Bücher, die außer blutrünstigen und sexuell voyeuristischen Inhalten wenig transportieren. Ob man solche Krimis in den Bestand aufnehmen und dem Leser die Beurteilung überlassen möchte, muß sich der Bibliothekar gewiß überlegen, und er wird dabei, wie bei vielen anderen Medien auch, auf problematische Grenzfälle stoßen.

Die in dieser Arbeit angeführten Informationsmöglichkeiten und die Arbeit selbst bieten jedoch genügend Gelegenheiten für den Bibliothekar, sich ein Bild vom aktuellen Krimimarkt zu machen und dabei auch fragwürdige Titel zu entdecken. Wie dann mit diesen umgegangen wird, liegt letztlich in der Hand des Lektorats einer Bibliothek und hängt von der Mündigkeit der jeweiligen Benutzer ab.

---

## 11 Quellenverzeichnis

### ***Primärliteratur***

Doyle, Sir Arthur Conan:

A Study in Scarlet

in: Doyle, Sir Arthur Conan, S. 11 ff.

Sherlock Holmes – The Complete Facsimile Edition

Wordsworth Edition, Ware, 1989

### ***Sekundärliteratur***

#### **Lexika**

Brockhaus – Die Enzyklopädie in 24 Bänden

Band 17, Peru-Rag

20. Aufl., Brockhaus, Leipzig, Mannheim, 1998

Harenbergs Lexikon der Weltliteratur – Autoren, Werke, Begriffe

Band 3 (Heb-Maq)

Harenberg Lexikon Verlag, Dortmund, 1989

Meid, Volker (Hrsg.):

Literatur Lexikon – Begriffe, Realien, Methoden

Band 13

in: Killy, Walther: Literatur Lexikon

Bertelsmann Lexikon Verlag, Gütersloh, 1992

---

## **Bücher**

Albert, Walter:

Detective and mystery fiction : an international bibliography of secondary sources.

San Bernardino, Brownstone, 1997

Alberts, Jürgen:

Verbrechen ohne Grenzen – Beobachtungen vom europäischen  
Krimimarkt

in: Schindler, Nina (Hrsg.): Das Mordsbuch, S. 140 ff.

Claassen, Hildesheim, 1997

Behnke, Irmgard:

Mönche morden auch nicht anders

in: Schindler, Nina (Hrsg.): Das Mordsbuch, S. 356 ff.

Claassen, Hildesheim, 1997

Bella Block

in: Galerie der Detektive

123 Portraits von Sherlock Holmes bis Nero Wolfe mit einer Bibliographie  
herausgegeben von Heiko Postma und Rainer Wagner, S. 41 ff.

Revonnah, Hannover, 1997

Benutzerorientierung, Marketing, Bestandsaufbau

ekz-konzepte, Band 1, hrsg. von der ekz

Reutlingen, 1993

Berufsbild 2000 – Bibliotheken und Bibliothekare im Wandel

Erarbeitet von der Arbeitsgruppe Gemeinsames Berufsbild der BDB e.V.

DBI, Berlin, 1998

Bien, Günter: Abenteuer und verborgene Wahrheit

in: Vogt, Jochen (Hrsg.): Der Kriminalroman II – Zur Theorie und Geschichte einer Gattung, S. 457 ff.

Fink, München, 1992

Bloch, Ernst:

Philosophische Ansicht des Detektivromans

in: Vogt, Jochen (Hrsg.): Der Kriminalroman II – Zur Theorie und Geschichte einer Gattung, S. 322 ff.

Fink, München, 1992

Bortlik, Wolfgang: Löcher in der Schweizer Leiche, S. 180 ff.

in: Schindler, Nina (Hrsg.): Das Mordsbuch

Claassen, Hildesheim, 1997

Breen, Jon L.:

Vom Opfer zum Detektiv,

in: Schindler, Nina (Hrsg.): Das Mordsbuch, S. 20 ff.

Claassen, Hildesheim, 1997

Chandler, Raymond:

Mord ist keine Kunst

in: Vogt, Jochen (Hrsg.): Der Kriminalroman I – Zur Theorie und Geschichte einer Gattung, S. 164 ff.

Fink, München, 1992

Chesterton, Gilbert Keith:

Verteidigung von Detektivgeschichten

in: Vogt, Jochen (Hrsg.): Der Kriminalroman I – Zur Theorie und Geschichte einer Gattung, S. 95 ff.

Fink, München, 1992

Daiber, Hans: Nachahmung der Vorsehung

in: Vogt, Jochen (Hrsg.): Der Kriminalroman II – Zur Theorie und Geschichte einer Gattung, S. 421 ff.

Fink, München, 1992

Diller, Hans-Jürgen u.a. (Hrsg.):

Crime and Treachery – Neuere Kriminal- und Spionageliteratur

Carl Winter Universitätsverlag, Heidelberg, 1989

Eckert, Otto:

Der Kriminalroman als Gattung

in: Vogt, Jochen (Hrsg.): Der Kriminalroman II – Zur Theorie und Geschichte einer Gattung, S. 528 ff.

Fink, München, 1992

Galerie der Detektive

123 Portraits von Sherlock Holmes bis Nero Wolfe mit einer Bibliographie  
herausgegeben von Heiko Postma und Rainer Wagner, S. 41 ff.

Revonnah, Hannover, 1997

Hacker, Rupert:

Bibliothekarisches Grundwissen

6. Aufl., Saur, München, London, New York, Paris, 1992

Hrastnik, Franz:

Das Verbrechen macht sich doch bezahlt

in: Vogt, Jochen (Hrsg.): Der Kriminalroman II – Zur Theorie und Geschichte einer Gattung, S. 545 ff.

Fink, München, 1992

Inspektor Thomas Pitt

in: Galerie der Detektive

123 Portraits von Sherlock Holmes bis Nero Wolfe mit einer Bibliographie

herausgegeben von Heiko Postma und Rainer Wagner, S. 151 ff.

Revonnah, Hannover, 1997

Janke, Axel:

Der historische Kriminalroman im Bestandsaufbau

Öffentlicher Bibliotheken.

Diplomarbeit an der FH Hamburg, 1996

Just, Klaus Günther:

Edgar Allan Poe und die Folgen

in Vogt, Jochen (Hrsg.): Der Kriminalroman I – Zur Theorie und Geschichte  
einer Gattung, S. 9 ff.

Fink, München, 1992

Karin Lietze

in: Galerie der Detektive

123 Portraits von Sherlock Holmes bis Nero Wolfe mit einer Bibliographie

herausgegeben von Heiko Postma und Rainer Wagner, S. 123 ff.

Revonnah, Hannover, 1997

Leonhardt, Ulrike:

Mord ist ihr Beruf – Eine Geschichte des Kriminalromans

Beck, München, 1990

Mandel, Ernest:

Ein schöner Mord – Sozialgeschichte des Kriminalromans

2. Aufl., Athenäum, Frankfurt/Main, 1988

Nusser, Peter:

Der Kriminalroman

2. Aufl., Metzler, Stuttgart, 1992

---

Pelloud, Gralhon, Le Doran:

Dictionnaire San Antonio

Fleuve Noir, 1993

Pepe Carvalho, in Galerie der Detektive

in: Galerie der Detektive

123 Portraits von Sherlock Holmes bis Nero Wolfe mit einer Bibliographie

herausgegeben von Heiko Postma und Rainer Wagner, S. 61 ff.

Revonnah, Hannover, 1997

Proll, Harry:

Die Wirkung der Kriminalromane

in: Vogt, Jochen (Hrsg.): Der Kriminalroman II – Zur Theorie und Geschichte einer Gattung, S. 500 ff.

Fink, München, 1992

Przybilka, Thomas:

Krimis im Fadenkreuz: Detektivgeschichten, Thriller, Verbrechens- und Spannungsliteratur der Bundesrepublik und der DDR 1949-1990/92; eine

Auswahlbibliographie der deutschsprachigen Sekundärliteratur,

Baskerville, Köln, 1998

Röder, Rudolf: Zur Frage des Kriminalromans

in: Vogt, Jochen (Hrsg.): Der Kriminalroman II – Zur Theorie und Geschichte einer Gattung, S. 523 ff.

Fink, München, 1992

Roudaut, Jean:

Gaston Leroux im Umriß

in: Vogt, Jochen (Hrsg.): Der Kriminalroman I – Zur Theorie und Geschichte einer Gattung, S. 98 ff.

Fink, München, 1992

Rucktäschel, Annamaria/Zimmermann, Hans Dieter (Hrsg.)

Trivallliteratur

Fink, München, 1976

Schier, Dagmar/Giersch, Malchus (Hrsg.)

CID – Computerunterstützte Interpretation von Detektivromanen

Lang, Frankfurt am Main u.a., 1995

Schindler, Nina (Hrsg.):

Das Mordsbuch, S. 402 ff.

Claassen, Hildesheim, 1997

Schindler, Nina:

Rosalila Krimis

in: Schindler, Nina (Hrsg.): Das Mordsbuch, S. 322 ff.

Claassen, Hildesheim, 1997

Schindler Nina:

Venedig sehen und - mausetot!

in: Schindler, Nina (Hrsg.): Das Mordsbuch, S. 161 ff.

Claassen, Hildesheim, 1997

Schmidt, Jochen:

Gangster, Opfer, Detektive – Eine Typengeschichte des Kriminalromans

Ullstein, Frankfurt/Main, Berlin, 1989

Schwotzer, Guntram:

Tatort Stadtbibliothek

in: Schindler, Nina (Hrsg.): Das Mordsbuch, S. 402 ff.

Claassen, Hildesheim, 1997



---

Seefeldt, Jürgen/Metz, Claudia:

Unterhaltungsliteratur in öffentlichen Bibliotheken

2. Aufl., Bock und Herchen, Bad Honnef, 1991

Sherlock Holmes

in: Galerie der Detektive

123 Portraits von Sherlock Holmes bis Nero Wolfe mit einer Bibliographie

herausgegeben von Heiko Postma und Rainer Wagner, S. 19 ff.

Revonnah, Hannover, 1997

Suerbaum, Ulrich

Krimi - Eine Analyse der Gattung

Reclam, Stuttgart, 1984

Symons, Julian:

Bloody Murder – From the Detective Story to the Crime Novel: A History

Pan Books, London, Sydney and Auckland, 1994

Thauer, Wolfgang/Vodosek, Peter:

Geschichte der Öffentlichen Bücherei in Deutschland

2. Aufl., Harrassowitz, Wiesbaden, 1990

Umlauf, Konrad:

Bestandsaufbau an Öffentlichen Bibliotheken

Klostermann, Frankfurt am Main, 1997.

Van Dine, S. S.:

Zwanzig Regeln für das Schreiben von Detektivgeschichten

in: Vogt, Jochen (Hrsg.): Der Kriminalroman I – Zur Theorie und Geschichte einer Gattung, S. 143 ff.

Fink, München, 1992

Vogt, Jochen (Hrsg.):

Der Kriminalroman I – Zur Theorie und Geschichte einer Gattung

Fink, München, 1992

Vogt, Jochen (Hrsg.):

Der Kriminalroman II – Zur Theorie und Geschichte einer Gattung

Fink, München, 1992

von Wilpert, Gero:

Sachwörterbuch der Literatur

7. Aufl., Alfred Körner Verlag, Stuttgart, 1989

Waldmann, Günter:

Kriminalroman - Anti-Kriminalroman

in: Vogt, Jochen (Hrsg.): Der Kriminalroman I – Zur Theorie und Geschichte einer Gattung, S. 206 ff.

Fink, München, 1992

Walter, Klaus-Peter:

Lexikon der Kriminalliteratur : Autoren, Werke, Themen, Aspekte.

Losebl.-Ausg.

Corian-Verlag, Meitingen, 1993 ff.

Wenke, Gabriela:

Sisters in Crime in deutschen Krimis

in: Schindler, Nina (Hrsg.): Das Mordsbuch, S. 283 ff.

Claassen, Hildesheim, 1997

**Zeitschriftenartikel bzw. angeführte Zeitschriften:**

Altmeyer, Dieter:

Nachfrageorientierter Bestandsaufbau – ein bibliothekarischer Fetisch?

in: Besprechungen, Annotationen 20 (1995) Heft 4, S. 106

BA - Besprechungen, Annotationen

Hrsg. und Verlag: Einkaufszentrale für Bibliotheken (ekz)

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V. (Hrsg.)

Frankfurt am Main und Leipzig

Boese, Engelbert:

Jenseits von Volkserziehung und Volksbespaßung - Von der nutzer- zur nutzerorientierten Bibliothek

In: Buch und Bibliothek 50 (1998) Heft 1, S. 32 ff.

buch aktuell

Harenberg, Dortmund

Buch-Journal

Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V. (Hrsg.)

Verlag Buchhändler-Vereinigung, Frankfurt am Main

Buchreport

Harenberg, Dortmund

Emunds, H.: Die dreigeteilte Bibliothek / Nah-, Mittel- und Fernbereich in der strikt benutzerorientierten Bestands-Präsentation, Erfahrungen aus Münster

in: Buch und Bibliothek 28 (1976) Heft 4, S 269 ff.

Homann, Ursula:

Wie gut ist der Frauenkrimi? – Nur ein Flop oder ernsthafte Konkurrenz für Chandler & Co?

in: Buch und Bibliothek 42 (1990), Heft 3, S. 266 ff.

Italien: Romanzi Gialli

in: Der Berner Biliothekar 61 (Juli 1998)

Klaassen, Ute:

Benutzerorientiert - Zur Diskussion über den Bestandsaufbau

in: Buch und Bibliothek, 44 (1992) Heft 3, S. 204 ff.

Neuer, Karl Ludwig:

Die drei-geteilte Buchbesprechung

in: Besprechungen, Annotationen 20 (1995) Heft 4, S. 104

Titelkatalog Koch, Neff & Oetinger

K.F. Koehler Verlag GmbH, Stuttgart

Umlauf, Konrad:

Bestandsaufbau in der dreigeteilten Bibliothek

in: Buch und Bibliothek 44 (1992) Heft 9, S. 800 ff.

Umlauf, Konrad:

Öffentliche Bibliotheken und Buchhandel - Eine Erste Empfehlung für die  
Zusammenarbeit, kommentiert von Konrad Umlauf

in: Buch und Bibliothek 45 (1994) Heft 6/7, S. 519 ff.

Umlauf, Konrad:

Pudding on the wall – Die fraktale Bibliothek

in BuB 47 (1995) Heft 4, S 398 ff.

Umlauf, Konrad:

Zehn Thesen zur Volksbespaßungsdebatte

in: Buch und Bibliothek 49 (1997) Heft 11, S. 749 ff.;

Verzeichnis lieferbarer Bücher - German Books in Print

Hrsg. und Verlag: Buchhändler-Vereinigung GmbH, Frankfurt am Main

---

***Angeführte Internetseiten (Stand: 7.10.1999):*****Online-Buchhandlungen:**

Alibabook.com	<a href="http://www.alibabook.com">http://www.alibabook.com</a>
Alphabetstreet:	<a href="http://www.alphabetstreet.infront.co.uk">http://www.alphabetstreet.infront.co.uk</a>
Amazon Dtld.:	<a href="http://www.amazon.de">http://www.amazon.de</a>
Amazon GB:	<a href="http://www.amazon.co.uk">http://www.amazon.co.uk</a>
Amazon USA:	<a href="http://www.amazon.com">http://www.amazon.com</a>
Barnes and Noble:	<a href="http://www.barnesandnoble.com">http://www.barnesandnoble.com</a>
Bertelsmann Dtld.:	<a href="http://www.bol.de">http://www.bol.de</a>
Bertelsmann Frankreich:	<a href="http://www.bol.fr">http://www.bol.fr</a>
Bertelsmann GB:	<a href="http://www.uk.bol.com">http://www.uk.bol.com</a>
Books.com	<a href="http://www.books.com">http://www.books.com</a>
Buchkatalog.de:	<a href="http://www.buchkatalog.de">http://www.buchkatalog.de</a>
Buecher.de:	<a href="http://www.buecher.de">http://www.buecher.de</a>
FNAC	<a href="http://www.fnac.fr">http://www.fnac.fr</a>
Librairie On Line.com	<a href="http://www.librairieonline.com">http://www.librairieonline.com</a>
Libri:	<a href="http://www.libri.de">http://www.libri.de</a>

**Sonstige Internetadressen:**

Buchhandlung Ufo

in Freiburg: <http://www.id-online.de/ufo/cool3.htm>

Die Deutsche Bibliothek: <http://www.ddb.de>

Krimibuchhandlung

Hammett: <http://www.parkverbot.org/hammett/first.htm>

The Mysterious

Homepage:

<http://www.webfic.com/mysthome/mysthome.htm>

Mystery Net: <http://www.MysteryNet.com>

Online-Version des 'Lexikon der deutschen Krimi-Autoren' von H.P. Karr:

[http://ourworld.compuserve.com/homepages/karr\\_wehner/index00.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/karr_wehner/index00.htm)

Tangeld Web UK: <http://www.twbooks.co.uk/index.htm>

### Erklärung

Hiermit erkläre ich, daß ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Stuttgart, 11.10. 1999

Christoph Hilse